

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich, inklusive
Befellgeb.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einseitige Petition oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 12 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerlich & Co., Bielefeld.

Nr. 50.

Bielefeld, Montag, 1. März 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Amerikanische Zahlen.

Wie wir haben uns schon daran gewöhnt, daß alles ziffern-
mäßige, was uns aus dem Lande der unbegrenzten Möglich-
keiten bekannt wird, überlebensgroße Dimensionen trägt. In
folgendem seien nun aus dem jüngst erschienenen Werke von C. v.
Dessau-Wartegg über „Amerika als neueste Weltmacht der In-
dustrie“ (Union-Verlag, Stuttgart) einige solcher markanter
Zahlen mitgeteilt, die einen kleinen Begriff von der gewaltigen
ökonomischen Entwicklung des jungen Kulturlandes jenseits
des Ozeans zu geben im Stande sind.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es 440
Trusts, in denen 8600 Firmen und Gesellschaften verschmolzen
sind. 7 Trusts, darunter der Petroleum-, Kupfer-, Zunder- und
Zuckertrust, haben zusammen ein Kapital von 10 Milliarden
Mark, jeder der 6 großen Eisenbahntrusts 4 Milliarden, der
Morgantrust allein 5 Milliarden Mark. Das amerikanische
Eisenbahnnetz erreicht heute das sechsfache der Länge des deut-
schen, mit einer Kapitalanlage von 50 Milliarden Mark, verteilt
auf 2000 Gesellschaften. 3/4 des gesamten Eisenbahnnetzes,
mehr als ganz Europa Eisenbahnen enthält, liegen in den Hän-
den von 7 Personen: Morgan, Harriman, Vanderbilt, Frick,
Gill, Gould und Moore.

Der Stahltrust hatte im Jahre 1906 eine Gesamteinnahme
von 2300 Millionen Mark, im Jahre 1907 sogar 3100 Millionen.
Der Reingewinn belief sich 1906 auf 533 Millionen Mark. In
den Werken des Unternehmens: Hochöfen, Kesselwerke, Er-
zähler, Eisen-, Stahl- und Walzwerke, Eisenbahnteile,
Dampferflotten usw. werden 170 000 Arbeiter beschäftigt. Die
Arbeitslöhne erreichten im Jahre 1906 die Höhe von nahezu
500 Millionen Mark; den Aktionären wurden 230 Millionen
Mark Gewinn ausgeschüttet. In den Käufen der Gesellschaft
liegen stets 200 Millionen Mark Bargeld. 1600 verschiedene
Unternehmungen gehören dem Trust. Der Hauptaktionär,
Andrew Carnegie, bezieht allein 80 Millionen Mark jährlich
vom Stahltrust, der ihm seine Unternehmungen für 1 Milliarde
Mark abstante. Carnegie hat bisher folgende Schenkungen ge-
macht:

1400 Bibliotheken	42 Millionen Dollars
51 Unterrichtsanstalten	8 „
Das Carnegie-Institut	10 „
Carnegies Pensionanstalt für Lehrer	10 „
Carnegies Unterstützungsanstalt	4 „
Carnegies Stipendium	5 „
An schottische Universitäten	10 „
Pittsburgs technische Schulen	10 „
Friedensstempel im Haag	1 1/2 „
Angenerkennung in New York	1 „
Pittsburgs Kunstmuseum	2 „
Andere Stiftungen	17 „

Im ganzen 120 1/2 Millionen Dollars

Das sind mehr als 500 Millionen Mark. Und dabei hat
Carnegie noch nicht einmal sein Kapital angegriffen!

Reicher noch als Carnegie ist Rockefeller, der Hauptaktionär
des Oeltrusts. In der Union werden jährlich 5 Milliarden
Gallonen Petroleum erzeugt. Eine Erhöhung des Petroleum-
preises um eine Cent bedeutet eine Mehreinnahme von 200
Millionen Mark im Jahre! In den letzten 24 Jahren hat die
Standard-Oil-Gesellschaft über 3 Milliarden Reingewinn er-
zielt.

Das Gesamtvermögen in den Vereinigten Staaten wird auf
115 Milliarden Dollars geschätzt; 90 Prozent davon ist in Hän-
den von 1 Prozent der Bevölkerung. 840 000 Personen haben
zusammen 103 Milliarden Dollars, 83 Millionen dagegen nur
11 1/2 Milliarden, 140 Dollars pro Kopf, 2 1/2 Millionen Familien
haben ein jährliches Einkommen von 5000 bis 12 000 Mark,
60 000 Familien: 12 000 bis 24 000 Mark, 80 000 Familien mehr
als 24 000 Mark und 42 000 Familien haben noch ein Einkom-
men von über 60 000 Mark im Jahre. 3 Personen haben ein
Vermögen, das nach Milliarden zählt; mehrere Tausende be-
sitzen je eine halbe Milliarde Mark; die hundertfachen Millio-
näre zählen nach Hunderten und 840 000 Personen besitzen je
eine halbe Million Mark.

Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten betrug in den letzten
10 Jahren 64 Milliarden Mark, gegen 51 Milliarden der deut-
schen und 62 Milliarden der englischen Ausfuhr. Das Verhält-
nis der Gesamtproduktion zur landwirtschaftlichen Bevölkerung
ist wie 7 zu 10. Die halbe Million Kubikmeter Wasser des
Niagarafalles können 7 Millionen Pferdekräfte erzeugen, be-
nahe so viel wie das ganze industrielle Deutschland in seinen
Betriebern verwendet. Bei den Kullmann-Werken können täglich
über 100 Waggon erzeugt werden, je einer in 6 Minuten.
Die Lokomotivwerke Baldwin in Philadelphia erzeugen jährlich
1500 Lokomotiven, je eine in 2 Stunden. Zwischen Chicago
und St. Paul verkehren 7 Eisenbahnlinien. Aus Minneapolis
werden jährlich 15 Millionen Paß Weizen verschickt. Um die dazu
notigen Kisten herzustellen, werden in Minneapolis jährlich
600 Millionen Fuß Holz Bretter geschnitten, so daß der ganze
Bürokratische Wald kaum hinreichen dürfte, den Sägewerken von
Minneapolis Holz für ein einziges Jahr zu liefern. 14 Millio-
nen Zentner Baumwolle im Werte von 2 1/2 Milliarden Mark
werden in Amerika jährlich produziert. Eine elektrische Groß-
bäckerei am Niagara erzeugt jährlich 300 Millionen Brote, tä-
glich eine Million. In den Westing-House-Werken werden täglich
17 000 Arbeiter beschäftigt, die in Folge der großen Verwendung
von Maschinen dreimal so viel arbeiten fertigen stellen als andere
Fabriken gleicher Art. In Pittsburg werden jährlich 70
Millionen Tonnen Stahlschienen, Bleche, Platten, Träger usw.
erzeugt, zu deren Transport 2 1/2 Millionen Eisenbahnwagen
gebraucht werden. Im Westen Amerikas werden jährlich 25
Millionen Schweine geschlachtet, davon in Chicago 7 Millionen.
In der Großschlächtere von Armour & Co. in Chicago werden
30 000 Arbeiter beschäftigt, täglich 2500 Rinder, 12 000 Schweine
und 5000 Schafe geschlachtet und zu Wurstfleisch verarbeitet.
Täglich kommen aus den Werken für 3 Millionen Mark Waren.
Die jährliche Produktion hat eine Milliarde Mark Wert. Die
Firma hat 400 Fabrikanten und schlachtet jährlich auch 15
Millionen Hühner. Eine Million Tonnen Eis werden jährlich
gebraucht. Und solche große Firmen gibt es in Chicago eine
ganze Menge!

Die Einwanderung in Amerika betrug:

von 1881 bis 1884	600 000 Personen
1881	1 713 000
1882	2 600 000
1883	2 315 000
1884	2 812 000
1885	2 247 000
1886	3 844 000
1887	3 833 000

Die Gesamtzahl der Einwanderer hat also in den letzten 75
Jahren fast 25 Millionen betragen. Sie war in den ersten
5 Jahren des laufenden Jahrzehnts so groß wie in den 10 Jahren
vorher und betrug seitdem eine Million im Jahre. Wohin
eine solche riesenhafte Einwanderung schon in 2 bis 3 Jahrzehnten
führen muß, kann sich jedermann selbst ausmalen!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Brandweinsteuergesetz für Elsaß-Lothringen. Am 1. Oktober
1908 betrug die Zahl der Brennereien für Elsaß-Lothringen
34 049 gegen 33 557 am 1. Oktober 1907. Davon waren im
Betriebe 27 335 Brennereien gegen 22 303 im Vorjahre, mithin
5032 mehr. Die Gesamtmenge an Alkohol stellte sich im
Betriebsjahre vom Oktober 1907 bis 1908 auf 20 542 Hektoliter
gegen 11 310 Hektoliter im Vorjahre, somit mehr 9232 Hektoliter.
Es wurden somit in den beiden Jahren 1907/08 mehr als
3 185 000 Liter Brandwein aus Steuergeld, Korn, Wein,
Weizen, Gerste und Hafer erzeugt. Die größere Alkohol-
erzeugung im Jahre 1908 ist eine Folge der in einzelnen Landes-
teilen reichlich ausgefallenen Getreideernten (Weizen, Weizen-
klein und Weizen). Es wurden u. a. auf Brandwein ver-
arbeitet rund 317 000 Hektoliter Steuergeld, 37 000 Hektoliter
Korn, 5200 Hektoliter Weizen, 177 000 Hektoliter Weizen, 16 000
Hektoliter Weizen, 4000 Hektoliter Weizen, 700 Hektoliter Weizen
und 200 Hektoliter Weizen. In den landwirtschaftlichen Brennereien
sind ausschließlich in Lothringen) gelangten 21 000 Doppelzentner Korn, 4100 Doppel-
zentner Roggen, 600 Doppelzentner Gerste und 1100 Doppel-
zentner anderes Getreide und Mais zur Einmaligung. Die
Kleinverbraucherpreise der Trinkbranntweine im vergangenen
Jahre (1. Okt. 1907 bis 30. Sept. 1908) betragen 16 Mk.
(Brandwein aus Weizen); diejenigen für denaturierten Brand-
wein zwischen 36 und 90 Pfg. für das Liter. An Steuern wur-
den für den in Elsaß-Lothringen erzeugten und den aus Land-
schaften einführten Alkohol insgesamt 2 923 593 Mk. erhoben,
für den zu gewerblichen Zwecken verwendeten und ins Ausland
ausgeführten Alkohol wurden 53 755 Mk. Steuern zurückge-
zahlt.

Die Weihnachtsgeschenke im Auswärtigen Amt. Die
„Germania“ kommt noch einmal auf die Gratifikationen zurück,
die etatsmäßig zu Weihnachten an die Beamten im Auswärtigen
Amt bezahlt worden sind. Der Staatssekretär hatte angegeben,
daß diese Gelder aus den beiden Unterhaltungsfonds genommen
worden seien. Diese Angabe war unrichtig, weil beide Fonds
nur mit 30 000 Mk. dotiert sind, während die Weihnachtsgel-
den einen erheblich höheren Betrag erreichten. Die Unter-
beamten haben durchschnittlich nicht 100, sondern 900 Mk.
bekommen; die mittleren 300–600 Mk. und die höheren Beamten
vortragende Räte usw., erhielten Gratifikationen, die in die
Tausende gingen. Eingeweihte behaupten, daß für Gratifikationen
jährlich 150–200 000 Mk. aufgewendet worden sind. Die Mittel
hierzu gewann das Auswärtige Amt dadurch, daß es etats-
mäßige Stellen kommissarisch verwaltete und damit die ent-
sprechenden Gehälter einbrachte. Die „Germania“ weist darauf
hin, daß dies dieselben Beamten sind, von denen Herr von
Hilberstein-Wachter im Reichstage behauptet hat, daß sie an
Lüchlichkeit und Verdienst nicht mehr übertroffen werden könnten.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Der französische
Minister des Äußeren Bidon hat dem Fürsten Radolin die
Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion überreicht. Die
gleiche hohe Auszeichnung überbrachte Herr Cambon dem
Staatssekretär v. Schön.

Nun sind wohl gerade Radolin und Schön an dem Marokko-
Vertrag gänzlich unschuldig. Allein dafür ist ja auch das Groß-
kreuz vollkommen wertlos, also ihren Persönlichkeiten durchaus
entsprechend. Das Wichtige an der Nachricht ist, daß die fran-
zösische Regierung gerade jetzt damit öffentlich belohnt, welchen
Wert sie der Entente mit Deutschland beilegt. Dieses Sym-
ptom ist mehr wert als alle die Großmühseligkeiten Rußlands
und Serbiens.

Bei der Reichstagswahl in Verden-Soya haben die bür-
gerlichen Parteien — trotz der großen Mehrzahl der Kandidaten —
um 669 Stimmen abgenommen, während unter Genosse Bente
401 Stimmen mehr erhielt. In einigen Orten war unter
Stimmengabe ganz erheblich, so z. B. in Twistringen, wo
vor 1907: 27 und diesmal: 139 Stimmen erhielt.

Aus dem Reichstage.

In der Viehsteuereinkommenskommission des Reichstages
ist es am Freitag vormittag zu lebhaften Auseinandersetzungen
zwischen den Sozialdemokraten und Freisinnigen einerseits und
dem Sprecher des Bundes der Landwirte, Dr. Koeide, an-
dererseits gekommen. Nachdem in rascher Folge die §§ 1 bis 5
von der agrarischen Mehrheit angenommen worden waren, kam
es bei den §§ 6, 6a und 7 zu heftigen Kämpfen. Diese von den
sozialdemokratischen Kommissionsmitgliedern angeführten Para-
graphen enthalten die folgenden Sätze:

§ 6. Die Einfuhr von Tieren, die an einer übertragbaren
Seuche leiden, und von verdächtigten Tieren (§ 1 Absatz 4)
sowie von Erzeugnissen solcher Tiere ist ver-
boten. Dasselbe gilt... endlich für Gegenstände jeder
Art, von denen nach den Umständen des Falles anzunehmen
ist, daß sie Träger des Ansteckstoffes sind.

§ 7. Wenn in dem Auslande eine übertragbare Seuche
der Tiere in einem für den inländischen Viehbestand bedroh-
lichen Umfange herrscht oder ausbricht, so kann die Einfuhr
lebender oder toter Tiere, tierischer Erzeugnisse
oder Rohstoffe, sowie von Gegenständen, die
Träger des Ansteckstoffes sein können, aus
dem von der Seuche heimgesuchten Auslande allgemein,
oder für bestimmte Grenzstrichen verboten... werden.

Unser Genosse Scheidemann bezeichnet diese Bestim-
mungen als agrarische Bündelruten, die niemals verlagert wür-
den. Mit Hilfe dieser Bestimmungen sei es der Reichsregierung,
die vom Bunde der Landwirte in großer Abhängigkeit sich be-
finde, jederzeit möglich, alle Nahrungsmittel und Verbrauchs-
gegenstände von der Einfuhr nach Deutschland abzuschieben. Es
sei dringend notwendig, die beantragte Zerstörung der ge-
pörrischen Worte zu akzeptieren. Auf die vom Regierungsrat
und aus dem Lager des Bundes der Landwirte gemachten Ein-
wände, daß Scheidemann zu schwarz sehe bzw. übertrieben habe,
verwies unser Genosse Scheidemann auf einige Stellen der Be-
stimmung des Viehsteuergesetzes.

Da wird ziemlich deutlich gesagt, daß die Grenze für die Ein-
fuhr gebohrt werden kann, wenn es immer der Regierung be-
liebt. Denn:

„Die Veterinär-Polizei muß auch präventive Maßnahmen
haben, um gegen das nach den Erfahrungen der letzten Jahr-
zehnte stets von irgendwoher zu erwartende Ausbrachen einer
bestimmten noch gar nicht nachweisbaren Seuchengefahr gerüht
zu sein.“

Diese Deklarationen geben der Reichsregierung vollkommen
freie Hand; aber weiter: Was sind denn verhängende Tiere im
Sinne dieses Gesetzes?

Nach § 1 Absatz 4: Tiere, an denen sich irgend welche Er-
scheinungen zeigen, die auf eine ansteckende Krankheit hindeuten
vorliegen, daß sie die Ansteckungsgefahr ausbreiten können
haben!

Und Erzeugnisse solcher Tiere sollen von der Einfuhr aus-
geschlossen werden! Als tierische Erzeugnisse und „ansteckende
Gegenstände“ werden in der Definition ausdrücklich genannt:
Fleisch, Knochen, Häute (H), Haare, Wolle, Milch (H), Futter-
mittel (H), Mehl, Weizen und Getreide, „Terakotten“, das sind
nach den Verhandlungen in der Kommission in erster Linie
Butter und Eier!

Unser Genosse gab erneut die Erklärung ab, daß sie von
Anbeginn an mit Eifer an dem Gesetze mitgearbeitet hätten, um
den Seuchenschutz möglichst durchgreifend gestalten zu helfen.
Die bisherigen Beratungen aber hätten gezeigt, daß die ge-
schiedenen Bestimmungen in den §§ 6, 6a und 7 für die Agrarier
entweder die Hauptfrage im ganzen Gesetze seien. Die Sozial-
demokraten wollten ein Gesetz zum Schutze gegen Viehseuchen,
um dadurch die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen;
die Agrarier aber wollten ein Gesetz, das ihnen erneut die
Möglichkeit geben soll, die Ernährung des deutschen Volkes
nur weichen zu vertieren. Ohne Annahme der sozialdemo-
kratischen Anträge ist das Gesetz für uns unannehmbar. — Gegen
die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Böden
wurden die §§ 6, 6a und 7 nach Ablehnung unserer Anträge in
schärfster agrarischer Haltung angenommen. Die Zukunft wird
zeigen, welche furchtbare neue Waffe die Agrarier sich mit dem
Viehsteuergesetz geschaffen haben. Das angebliche Gesetz gegen
Viehseuchen wird sich erweisen als ein neues Gesetz zur För-
derung agrarischer Preissteigerungen.

Koalitionsrecht den technischen Beamten! Eine große Anzahl Ortsgruppen des Bundes der technischen Be-
amten, denen sich eine Anzahl Ortsgruppen vom Verband der
Handlungsgesellen, einige Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und
die polnische Fernverkehrsvereinigung in Bochum angeschlossen hatten,
richteten eine Petition zur Abänderung des § 153 der G.-O. an
den Reichstag zu dem Zwecke, das Koalitionsrecht der Arbeiter
und Beamten niederzuwerfen. Es sollen die Unterdrückungs-
praktiken der schamhaften Unternehmungen, die Führung von
schwarzen Listen und derartiger Preßionsmittel nicht nur ver-
boten, sondern auch unter Strafe gestellt werden.

In der Petitions-Kommission, die sich damit befähigte, be-
antworte Genosse Schwarz als Referent, die Petitionen dem
Herrn Reichsanwalt zur Berücksichtigung zu überweisen, während
der nationalliberale Abg. Vint beantragte, sie zur Erwägung zu
überweisen. — Auch der konservative Redner stimmte Vint zu.

Da „gesetzgeberische Maßnahmen“ für die nächste Zeit nicht zu
erwarten seien, beschloß die Kommission, die Petitionen der Re-
gierung zur Erwägung zu überweisen.

Bädermeister und Bäderverordnung. Die
Bäderverordnung des Bundes des ehemaligen Bäder-
handwerks steht ein Dorn im Auge gewesen. — Auch jetzt hat
der Bäder-Innungs-Verband „Germania“ eine Petition um Be-
seitigung dieser verhaßten Verordnungen an den Reichstag ge-
richtet. Mindestens soll die Maximalarbeitszeit in eine
Minimalruhezeit umgewandelt werden.

Genosse Sachse beantragte als Referent in der Petitions-Kom-
mission Uebergang zur Tagesordnung, weil die Position ge-
nügendes Material zur Gesetzesänderung nicht biete und das
Plenum sich auch schon wiederholt ablehnend verhalten habe.
Die Verordnung hätte die Bädermeister bisher nicht ruiniert
und würde sie in Zukunft erst recht nicht ruinieren. Etwas
Mehrkosten der Produkte würden doch stets auf das Publikum
abgewälzt. Abg. Vint (Frp.) trat gegen den Antrag Sachse auf
und beantragte Ueberweisung als Material. Dieser Antrag
wurde gegen die Stimmen unserer Genossen angenommen.
Sofortlich wird das Plenum des Reichstages der Tendenz
dieses reaktionären Beschlusses nicht beitreten.

Frauenwahlrecht für die Kaufmannsgerichte
verlangte eine Petition, mit der sich die Petitions-Kommission
befaßte. Gleich der Referent v. Völke (Frp.) Uebergang zur
Tagesordnung beantragte, wurde sie zwar nicht — wie Genosse
Sachse vordah — der Regierung zur Berücksichtigung über-
wiesen, sie wurde aber doch auf Antrag Vint (Frp.) zur Erwägung
überwiesen.

Der Fürst als Volksvertreter.

Im Reichstagswahlkreise Duren-Bülich will das Zentrum
seinen Wählern bei der bevorstehenden Wahl den Fürsten
Alfred Salm-Reifferscheidt-Dyck als Volksvertreter summen.
Fürst Salm steht in den vierziger Jahren, seit 1863 ist er er-
blicher Inhaber des Herrenhauses und zurzeit Vizepräsident des
Bundes vom heiligen Lande.

Vor etwa anderthalb Jahren hat die sozialdemokratische
Presse sich mit diesem Herrn einmal eingehender befaßt. Die
damaligen Mitteilungen verdienen, jetzt in die Erinnerung ge-
rufen zu werden:

Auf Schloß Dyck im rheinischen Kreise Gredingbroich war
der Vorfahr Herrmann im Alter von 78 Jahren gestorben.
Er hatte fast 60 Jahre im Dienste der fürstlichen Familie ge-
dient.

standen. In der in den Zeitungen erscheinenden Todesanzeige rühmt ihm Herr Salin eine „tätige, aufopfernde Tätigkeit“ nach; für das Schloß Dda habe er „bis zuletzt Schlaf und Gesundheit geopfert“. Dann schreibt Herr Salin in der Todesanzeige: „Wenn heute, im Zeitalter des Egoismus und der Rücksichtslosigkeit, wo jeder Herr sein will und Aufopferung ein leeres Wort geworden ist, manches Auge bange in die Zukunft blickt, in die Zukunft der eigenen Familie und des Vaterlandes, so schlägt das Herz wieder hoffnungsfreudiger bei dem Gedanken an das mächtig wirkende Beispiel solcher Männer, die nur (!) Arbeit, Treue und Selbstopferung gekannt.“

Es mutet wunderbar an, einen Agrarier gegen Egoismus und Rücksichtslosigkeit donnern und für Aufopferung und Selbstverleugern zu hören. Aber der Herr meint ja die anderen. Uebrigens hatte die Tatsache, daß der Herr seinem todesangefochtenen Leben, einem realen Untergrund: Auf Schloß Dda war nämlich kurze Zeit vorher ein Streik der Landarbeiter gewesen, weil die Leute nicht länger als Familienväter im Winter für 1,30 Mk. in Sommer für 1,50 Mk. ohne Kost arbeiten wollten. In der Tat eine unerhörte Geisteskrankheit, die nicht mehr für solche fürstlichen Pensionen beschränkt sein soll. — Wie muß dieser fürstliche Pensionär sich bedauern, daß die Zeiten der Geisteskrankheit endgültig vorüber sind!

Eine starke Annahme stellt das Zentrum an den Intellekt der katholischen Arbeiter des Kreises Dürren-Rösch, die für diesen Grund den Stimmzettel auf Urne tragen sollen!

Der Steuer-Kuhhandel.

Sonnabend vormittag traten die vier Bloßmitglieder des Ausschusses der Finanzkommission — die Abg. Dietrich, v. Camp, Weber und Biemer — zu einer Besprechung zusammen, die den Zweck hatte, das Bloß-Kompromiß auf der Grundlage der Bülowischen Anregungen: Ausbau der Erbschaftsteuer, Erhöhung des Kaffeezolles um 15 bis 20 Pfg. und Einführung kleinerer Verbrauchssteuern zustande zu bringen, und Vorschläge für die Finanzkommission zu formulieren.

Die „Nationalzeitung“ meldet am Sonntag, daß der Gegenstand der Beratung die Besitzsteuer gewesen sei. Die national-liberale Fraktion habe im Anschluß an die Sitzung den Bericht des Dr. Weber entgegengenommen. Von dem Ergebnis der Verhandlungen weiß auch die „Nationalzeitung“ noch nichts.

Ein anderes Blatt teilt mit: Die vier Unterhändler hätten den Auftrag erhalten, zu versuchen, bis Montag mittag zu einer Verständigung zu gelangen, alsdann hätten die Bloßparteien zu Fraktionsberatungen zusammen zu treten, und wenn sie sich mit den Bloßmitgliedern einverstanden erklärten, würde das Bloß-Kompromiß als gemeinsamer Antrag in der Finanzkommission am Dienstag eingebracht werden. Sollte wider Erwarten bis zum Montag eine Einigung nicht erzielt werden können, so sei es möglich, daß die nächste Sitzung der Finanzkommission noch weiter hinausgeschoben wird.

Berlin, 28. Febr. Am Montag wird eine Sitzung der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft stattfinden, in welcher diejenigen freisinnigen Abgeordneten, die an den Verhandlungen über die Reichsfinanzreform direkt beteiligt sind, Bericht erstatten werden. — Wie verlautet, besteht bei den Regierungen einzelner Bundesstaaten, besonders diejenigen von Bayern und Württemberg, infolge der Finanzreformpolitik des Fürsten Bülow große Verstimmung.

Berlin, 28. Febr. Am Montagabend findet beim Fürsten Bülow ein parlamentarisches Diner statt, an dem nicht nur die Mitglieder der Bloßparteien des Reichstages teilnehmen, sondern auch Zentrumsabgeordnete, die seit mehr als zwei Jahren das Reichstagsparlament nicht mehr betreten haben, sind mit einer Einladung bedacht worden. Ebenso haben zahlreiche Mitglieder des Abgeordnetenhauses Einladungen erhalten.

Das ist doch sehr merkwürdig, daß Bülow auf einmal wieder sich gedrängt fühlt, auch die Herren vom Zentrum abzufüttern. Hat er wirklich die Absicht, mit den Herren, wenn sie vielleicht ein guter Tropfen Milde gestimmt hat, ein Geschäft zu machen oder soll die Einladung nur ein Scherzstück des Herrn Reichstagsführers für seine liberalen Freunde sein? Ob die Herren vom Zentrum sich an der fürstlichen Bülowischen Krippe nun auch einfinden werden?

Der Konflikt auf der Balkanhalbinsel.

Übermals waren die sämtlichen Nachrichten voll von Krieg und Kriegsgeschrei. Es fehlte nur noch die genaue Angabe, wie viel Tausend Verwundete und Tote die erste Schlacht gebracht hat. Die letzte Nachricht lautet folgendermaßen:

Petersburg, 1. März. Rußland hat sich auf Grund der Rede Nowikows, der man hier große Bedeutung beimisst, entschlossen, Serbien eine Note folgenden Inhalts zugehen zu lassen: Die Note erklärt sich 1. mit der Rede Nowikows einverstanden, sie rät 2. Serbien ab, territoriale Kompensationen als conditio sine qua non aufzustellen, 3. erachtet Rußland Serbien, sich den Mächten der Mächte zu zeigen. In der Note folgt dann noch ein 4. Punkt, in welchem der russische Gesandte in Belgrad beauftragt wird, Nowikows im Namen Nowikows den herzlichsten Glückwunsch zu seiner Rede auszusprechen. Damit wäre die Schärfe der Note für den Augenblick beseitigt, ohne daß Rußland sich der Intervention vorzulegen der Mächte sich anschließt. Es läßt sich sogar eine Beilegung der Krise erwarten, da nunmehr territoriale Kompensationen nicht mehr in Betracht kommen und mit ziemlicher Sicherheit rechnet man in Petersburg darauf, daß der Konflikt sehr bald beigelegt wird.

Kommunales.

Schulfindeleinrichtung. Die sozialdemokratischen Vertreter haben im Stadtparlament zu Chemnitz öfters die Forderung der Einführung unentgeltlicher Frühstücksgewährung an die Kinder der Volksschulen geltend gemacht, nun endlich (Januar 1909) hat die Stadt damit einen kleinen Anfang gemacht, indem 1500 Mark in den Haushaltsplan eingestellt worden sind, die dazu dienen sollen, bedürftigen Schülern ein warmes Frühstück zu gewähren. Wer was sind 1500 Mk. für eine Großstadt wie Chemnitz? Die Kinder sollen ja auch nicht Milch, sondern Kaffee mit Bröckchen erhalten, und es soll diese „Wohltat“ nur in solchen Fällen gewährt werden, in denen eine tatsächliche Notlage im Elternhause besteht, nicht aber soll durch die Bequemlichkeit oder das etwaige Bestreben von Eltern unterstützt werden, ohne zwingenden Grund persönliche Verpflichtungen auf diese Schule, also auf die Gemeinde abzuwälzen. Daher soll, wenn die Verabreichung warmen Frühstücks an ein und dasselbe Kind öfter notwendig macht, den Eltern nachgegangen werden, damit eventuell gegen nachlässige Eltern vorgegangen werden kann. Es ist somit wenigstens der Anfang gemacht und der Weiterentwicklung die erste Grundlage gegeben.

(Kommunale Praxis.) Bäder- und Schwimmhallen. Die Zahl der öffentlichen Schwimmgelegenheiten in Deutschland vergrößert sich erfreulich immer mehr; eine ganze Reihe neuer Bäder ist in den letzten Jahren entstanden. Immerhin gibt es auf diesem Gebiete noch außerordentlich viel zu tun. Wie das „Jahrbuch des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in

Deutschland“ mitteilt, waren unter den mehreren Tausend Ortschaften, die das Deutsche Reich umfasst, nur 591 Orte im Besitz von Schwimmgelegenheiten. Es gab nur 325 Schwimmhallen, die während des Sommers und Winters benutzbar waren (die ältesten entstanden 1860 in Magdeburg und Bremen); freie Badeanstalten wurden 1037 gezählt; insgesamt waren also 1362 Badeanstalten vorhanden. Von diesen waren 621 städtisch, 741 im Privatbesitz. Öffentliche Badeanstalten waren an 382 Orten vorhanden. Besonders gute Einrichtungen machte man mit den Schul-Badeanstalten, deren erstes im Jahre 1883 in Göttingen errichtet wurde; ihre Zahl beträgt 914. Auch die Schulen haben sich in der letzten Zeit des Schwimmens, das als eine vorzügliche Ergänzung des Turnunterrichts anzusehen ist, angenommen. Gelegenheit zum unentgeltlichen Erlernen des Schwimmens war in Deutschland bis zu Ende des Jahres 1908 in folgender Weise vorhanden: In 1193 Volksschulen wurde Schwimmunterricht erteilt. Weiter fanden an 86 Mittel- und 74 höheren Schulen (9 Mädchen- und 65 Knabenschulen) Schwimmkurse statt. Von den Vereinen, die dem Deutschen Schwimmverband (Sitz Frankfurt a. M.) und der Deutschen Schwimmerschüler angehören, werden alljährlich gegen 6000 Schwimmerschüler neu ausgebildet.

Kommunale Arbeitslosenfürsorge. Die Stadtverordneten in Offenbach bewilligten für eine Zahlung der Arbeitslosen von Haus zu Haus durch städtische Beamte, denen organisierte Arbeiter als Helfer beigegeben waren, 500 Mk. Der Antrag des Gewerkschaftsrates, an Arbeitslose Unterstützung zu gewähren, wurde zurückgestellt. Die weitere Behandlung der Arbeitslosenunterstützung wurde dem städtischen Ausschuss für Arbeiter- und Arbeitslosen übertragen, und dieser zu dem Zwecke um drei ständige Mitglieder — je ein frei Organisierter, Christlicher und Sozialist — verstärkt.

Zur Ausführung von Notstandsarbeiten sollen alle angestellt werden, die sich dazu melden.

In Arbeitslosenunterstützung sind von den Gewerkschaften bisher 42 800 Mk. verausgabt worden.

Arbeitslosenunterstützung in Mainz. Einer Anregung des Gewerkschaftsrates folgend hat die Bürgermeisterin der Stadt Mainz der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen lassen, in der zunächst 10 000 Mk. für die Bewährung von Arbeitslosenunterstützung an Arbeitslose gebittet wird. Die Arbeitslosenunterstützung soll gewährt werden an männliche Arbeiter und Privatangestellte über 18 Jahre, die mindestens ein Jahr in der Stadt Mainz wohnen und seit mindestens 14 Tagen arbeitslos sind. Die Unterstützung beträgt wöchentlich 3 Mk. für Ledige, 4 Mk. für Verheiratete ohne Kinder oder mit Kindern über 14 Jahre, 5 Mk. für Verheiratete mit Kindern unter 14 Jahren. Weibliche Arbeitslose sowie Personen, die sich im Genusse einer Unfalls-, Alters-, Invaliden- oder Krankenteilnahme befinden oder die Armenunterstützung beziehen, haben keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Bei Streiks und Aussperrung wird Unterstützung ebenfalls nicht gewährt. Die Unterstützung soll zunächst für vier Wochen gewährt werden. Die Auszahlung wird zum ersten Male am Mittwoch, den 3. März und sodann an den darauf folgenden drei Mittwochen vom städtischen Arbeitsamt erfolgen. Die Unterstützungsberechtigten haben sich auf dem Arbeitsamt anzumelden, wo ihnen eine Kontrollkarte ausgestellt wird. Täglich haben sich dann die organisierten Arbeitslosen bei ihrer Gewerkschaftsleitung, die Unorganisierten bei den Arbeitsbüros zur Abstimmung ihrer Karte zur Kontrolle nicht zu melden. Für die Tage, an welchen eine Kontrolle nicht erfolgt ist, wird ein Abzug gemacht und zwar für Ledige von 50 Pfg. pro Tag, für Verheiratete ohne Kinder von 75 Pfg. pro Tag und für Verheiratete mit Kindern von 80 Pfg. pro Tag. Arbeitslose, die bei Anmeldung des Anspruchs auf Unterstützung falsche Angaben machen oder sich zur Kontrolle nicht melden, obgleich sie an dem Tage gearbeitet haben, gehen des Anspruchs auf Unterstützung dauernd verlustig und können außerdem strafrechtlich verfolgt werden. Die Arbeitslosenunterstützung gilt natürlich nicht als Armenunterstützung.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein ungetreuer Christlicher. Der Verband städtischer Kaputtler vom christlichen Verband der Bauhandwerker in Memel hat, wie das national-liberale Blatt in Memel bekanntgeben muß, seine Verbandsbrüder um 600 Mark betrogen. In christlichen Kreisen heißt es, daß die Summe viel höher ist. Der ehrenwerte Mann hat durch Urkundenfälschungen, falsche Eintragungen die Unterhaltungen, die sich auf längere Zeit hinaus erstrecken, zu verdecken gesucht. Der „christliche“ Verband wurde im Jahre 1906 gegründet, als der Maurerstreik des Zentralverbandes der Maurer verloren ging.

Die Lohnbewegung der Arbeiter bei der Firma Gensburger in Colmar i. E. hat nun zur Arbeitsniederlegung geführt. Da die Firma auf die Forderungen der Arbeiter nicht eingehen, sondern nur 5 Prozent Lohnerhöhung bewilligen, dafür aber durch Entziehung der Vergütungen 25 Prozent abspalten und eine weitere Verschärfung des Strafbüßens einführen wollte, hat die Arbeiterkassette am Sonnabend nachmittag die Arbeit niedergelegt.

Der Abwehrstreik der in der Drahtseilfabrik von Böder u. Co. in Gelsenkirchen wegen einer Reduzierung der Arbeitslöhne ausbrechen drohte, ist im letzten Augenblicke vermieden worden. — Die zwischen der Firma und den Organisationsvertretern gepflogenen Unterhandlungen führten zu einem Erfolge der Arbeiter.

Auf der Grube „Brassier“ bei Marl (Revier Reddinghausen) hatte in voriger Woche ein Teil der Belegschaft, die größtenteils unorganisiert ist, die Arbeit niedergelegt, weil der verschleppte Lohn nicht gezahlt worden war. In einer Belegschaftsversammlung gelang es dem Vertreter des Bergarbeiterverbandes, die Leute zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bestimmen, da der Streik unter den obwaltenden Umständen aussichtslos war.

Industrie, Handel und Verkehr.

Elektrische Bahnen. Die wirtschaftliche Krise hat das Problem der Elektrifizierung der Eisenbahnen in den Vordergrund des Interesses gestellt. Die Versuche auf den schwebenden, schwerverkehrten und anerkannten Eisenbahnen mit elektrischem Betrieb werden als vollkommen gelungen dargestellt. Die übrigen Staaten, vor allem Italien, Österreich, Bayern, Baden und Preußen sind entschlossen, ebenfalls den elektrischen Betrieb auf ihren Bahnen einzuführen. In dem letzten erschienenen Werke über die elektrischen Fernbahnen sucht der beratende Ingenieur der Verein. Staaten D. C. Woodder das Ergebnis aller Versuche zusammenzufassen. Wir entnehmen diesem Werke einige Bemerkungen über die wirtschaftlichen Vorteile der elektrischen Bahnen.

Das wichtigste Moment ist, daß durch die elektrischen Bahnen an Zeit und Kraft gespart wird. In der Regel erlauben sie eine bedeutend erhöhte Geschwindigkeit, die Fahrkörper sind leichter abzustellen und bedürfen weniger Zeit, um wiederum in Bewegung gesetzt zu werden.

Der wichtigste Teil ist die Wirtschaftlichkeit des elektrischen Betriebes. Die Dampflokomotive muß meist mit einem sehr großen und schweren Tender versehen sein, wodurch ein erheblicher Prozentsatz der Zugkraft verloren geht.

Dann muß die Dampflokomotive im Durchschnitt zwei, oft aber auch vier Stunden vor Eintritt der Fahrt angeheißt werden. Ebenso bedarf sie der Unterhaltung während des Aufenthaltes derzüge auf den Stationen, in Kreuzungen, sowie während der Pausen. Die elektrischen Bahnen verbrauchen Energie nur während des Betriebes und proportional ihren Leistungen.

Die Dampflokomotiven werden ferner rascher als die elektrischen abgenutzt. Außerdem stellt der elektrische Betrieb eine größere Betriebssicherheit dar. Der Dampfessel bildet eine

ständige Gefahr und hat, ganz abgesehen von Unfällen durch direkte Explosion, bei Zusammenstoßen fast stets die Zähl der Opfer vermehrt. Ähnlich verhält es sich mit den Gasen, die unterhalb der Wagenkasten für die Beleuchtung. All das fällt beim elektrischen Betriebe fort.

Einen sehr bedeutenden Wert hat die Möglichkeit, höhere Steigerungen zuzulassen. Ein Beispiel mag das erläutern: Bei freigelegten Bahnen stellte sich die für den Dampftrieb geeignete Terrasse mit 1,5 Proz. Steigerung auf 21,5 Kilometer Länge, die für den elektrischen Betrieb gewählte mit 3,5 Prozent Steigerung auf nur 13,5 Kilometer Länge. Die dadurch erzielte Ersparnis an den Baukosten wurde auf 25 Millionen Mark berechnet.

Die Herren Stillwell und Putnam haben in einem Vortrage vor dem American Institute of Electrical Engineers im Januar 1907 die Betriebs- und Unterhaltungskosten der amerikanischen elektrischen Vollbahnen zu 82 Prozent derjenigen der Dampf-bahnen berechnet. Von den 5900 Millionen Mark, die im Jahre 1905 in den Vereinigten Staaten an Betriebs- und Unterhaltungskosten sämtlicher Bahnen verausgabt wurden, hätten nicht weniger als 1050 Millionen Mark gespart werden können.

Für Deutschland hat Herr (Elektr. Kraftbetrieb und Bahnen, Heft 16 und 18, 1907) berechnet, daß die Einführung des elektrischen Betriebes auf sämtlichen Bahnen eine Ersparnis von mindestens 47 Millionen Mark gebracht hätte, wobei allerdings ein Anlagekapital von 880 Millionen Mark notwendig wäre.

In beiden Fällen ist als Primärkraft der Dampf angenommen. Läßt sich aber Wasserkraft ausnützen, so vermindern sich die Ausgaben noch bedeutend.

Ueber die Entwicklung der elektrischen Bahnen macht Herr Oberingenieur B. Rüdiger in der „Elektrischen Kraft“ (Nr. 6 1909) folgende interessante Angaben: 1879 führte V. Siemens auf der Berliner Gemarkungsbahn die erste elektrische Eisenbahn vor. 1884 wurde die erste elektrische Bahn in Cleveland (Nordamerika) gebaut. Seitdem geht die Entwicklung der elektrischen Bahnen in raschem Tempo vor sich, wie aus folgendem ersichtlich ist:

1885 hat Europa 22 Kilometer elektrische mit 35 Fahrzügen; Amerika 12 Kilometer elektrische mit 13 Fahrzügen; 1890 sind in Europa 71 Kilometer elektrische mit 140 Fahrzügen und in Amerika 1142 Kilometer elektrische mit 1230 Fahrzügen; 1908 hat Amerika schon 70 000 Kilometer elektrische mit 75 000 Fahrzügen, Europa ungefähr ein Drittel dieser Zahl.

Ausführlicher über die amerikanischen elektrischen Bahnen berichtet der Jenseit von 1907. Danach waren

	30.VI. 1902	31.XII. 1907	Zunahme in Proz.
Bahngesellschaften	987	1296	25,2
Betriebslänge	16 600 engl. Meilen	25 500 engl. Meilen	53,4
Gesamtlänge	22 600 englische Meilen	34 400 „	52,4
Zahl der Personenzüge	60 000	70 000	16,7
Zahl der beförderten Personen in Millionen	9,5	63,3	63,3
Zahl d. Arbeiter u. Angestellten	141 000	220 000	57,0
Gehalt und Löhne in Mill. Dollar	88	130,5	70,0

In diesen Zahlen sind sämtliche Bahnen einbezogen. Die Entwicklung der Vollbahnen in Europa läßt sich ergeben aus folgenden Angaben über die Wechselstrombahnen, die wir ebenfalls dem Vortrage des Herrn Rüdiger entnehmen:

	1904.	1905.	1906.	1907.	1908.
Zahl	1	2	3	6	12
Strecke	18,2 km	94,4 „	108,15 „	110,5 „	421,2 „
Personenwagen	—	1	2	7	35
Motorwagen	4	29	43	94	114

Die Entwicklung läßt darauf schließen, daß sich das neue Betriebsystem vollständig bewährt. Es verheißt neuen kräftigen Aufschwung im Verkehrsleben und dann auch in der gesamten Industrie.

Gesetzlichen.

Ein netter Bürgermeister. Der Bürgermeister David Gork aus Raumburg (Hessen) wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte Beschäftigten angenommen und die von ihm Beschäftigten bei Stabilisierungen besonders bevorzugt und weiter das Strafmandat gegen einen Mann zurückgezogen und die Akten vernichtet, weil er mit der Ehefrau und den Töchtern dieses Mannes in intimen Beziehungen stand.

Militärischen.

Alte Leute und Rekruten. In der Artillerieschießerne in Mainz kam es wieder einmal zu Schlägereien zwischen alten Soldaten und Rekruten. Die Rekruten ließen sich diesmal aber die Angriffe nicht ruhig gefallen, sie griffen zu den Säbeln und hieben rücksichtslos auf ihre Angreifer ein. 3 wurden schwer verletzt.

„Stellvertreter Gottes“. Vom Kriegsgericht der 25. Division war der 23jährige Sergeant Adolf Reinewerber von der 5. Komp. des 118. Regiment in Worms wegen schweren Diebstahls zu 5½ Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere verurteilt worden. Reinewerber hatte 48 000 Patronen und 30 Gewehre teils aus den Beständen seiner Kompagnie, teils aus Kriegsbeständen gestohlen und an zwei Althändler für 520 Mk. verkauft, um sich so Geld zur Flucht zu beschaffen. Der Wert der gestohlenen Sachen betrug 4200 Mk. Um an die Kriegsbestände heranzukommen, hatte Reinewerber einen falschen Schlüssel angewendet. Seine Verurteilung wurde heute vom Kriegsgericht des 18. Armeebezirks verworfen, ebenso die Verurteilung des Artillerieaussehers Reinewerbers als Wassermann, der wegen nicht genügender Beaufsichtigung Reinewerbers in der Untersuchungskast zu 6 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden war.

Drei Darmstädter Dragoner, die als Posten Briefe Reinewerbers angenommen und an seine Frau befördert hatten, sind vom Kriegsgericht zu vier, drei und zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie hatten keine Verurteilung eingelegt.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Vielesfeld, 1. März.

— Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Gustav Freytag ewig junges Jubiläum! „Die Journalisten“ kommt heute abend zur Aufführung. Herr Emil Landwehr, der gefeierte Held und Liebhaber spielt an seinem morgigen Ehren-Abend den Baron Nodding in Sudermanns Schauspiel „Das Glück im Winkel“. Die nächste Aufführung von Ludwig Thomas „Moral“ findet am Montag, den 8. März, statt.

— Frei-Licht-Luftbäder. Zum Bericht über die letzte Versammlung des Soc. Ortsvereins möchten wir noch nachtragen, daß der Referent auch die Wichtigkeit der Licht-Luftbäder für die Volksgesundheit hinwies und an die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion appellierte, diese möge sich energisch der hygienischen und sozialen Forderung auf Errichtung eines Luftbades annehmen. Es sei höchste Zeit, daß die Stadt Vielesfeld ein derartig gesundheitsförderndes Institut schaffe. Die Mittel, welche hierzu erforderlich sind, wären so minimal, daß sie für unser Gemeinwesen kaum von Bedeutung seien. Wenn die Anlage so getroffen werde, daß sie später erweitert werden könne, und zwar so, daß Schwimmbäder, Licht-Luftbäder, Spielplätze, Lusthallen usw. an einen größeren Volkspark angegliedert würden, dann entfände ein Werk von hoher gesundheitlicher und sozialer Bedeutung.

Die Arbeiterorganisationen sollten einmal in Erwägung ziehen, ob sie nicht durch Erwerbung von Waldkomplexen selbst

etwas nützliches schaffen können. Segen gereiche. Bei und indirekter Unterstützung karte auf dem Gekies gezeichnet.

— Falsche Schmaragen. Ein Mann von einem falschen Schmaragen, 11 falsche Stücke bei Angabe über ihre Veräußerung in Vielesfeld isol. Sachdienliche Mitteilung zur Feststellung der Kriminalität, die Photographie eingereicht.

— Herr Esler. Esler, ist die Leiterin der Theatertruppe.

Serford, 27. Febr. Dienstag, 2. März.

Deimold, 2. März, abends. Die Wirkung der in Betracht man n. Vielesfeld.

Generalversammlung für den März.

Die Verammlung „Pippschen“ statt. außerdem waren am 2. März Agitationskomitee der „Volkswacht“ Gen. B. Vötker, Gen. B.

Ueber die Landt Schmutz. Er gab ersten Male die Organ Genossen hätten ihre Ruhe in vielen Orten tern. Der Stimmzettel Erfolg der Wahl nur der Landtagswahl. Ausgaben von 2035,70 Ausgaben von 868,24 Mk., einig so daß ein Defizit von 1167,46 Mk. durch einen Genossen mühten an herangehen.

An den Bericht sch überreichtend das ausbauen und die Den Bericht des der Kreisliste ge hatte eine Einno von 871,36 Mk., bleibt mangelte die lare Hebr Orten. Der Verein 10 Ortsgruppen 511 m Ortsgruppen 523 gegen 473 Das ist eine Zunahme haben wir insgesamt 1 Die Debatte über ti on und Organi

Regelung der Beitrage Agitation. Die Hebr geführt werden. Eben Interesse entgegen ge wach“ 750 Abonnenten

Bei der Statut tragsfrage einen brei sich darum, ob die vie weiter gehoben oder a beitrage von 25 Pfg. st Diese Frage soll hoch den. Ebenso wurden Kommission, in we der wiesen. Die Verksch in der nächsten Gener Der Sitz des V leg und die Wahl der Refforen vorgenommen bet in Lage statt.

Mit einem beherzig und einem dreifachen tratie fand darauf die stündiger Dauer ihr G

* Serford, 27. Febr. reichten bei dem Vorri bei dem Obermeister d

* Serford, 27. Febr. im „Bürgerverein“ fl sammlung g hängt die folgende Bemerkung or

Die Gegner der daraus eine weiteit Straße und Kampfm

Es kann keinem Un der Kassen für die Mi it, weil sie ja dadurch leistungsfähigeren Klaf solche Verhinderung i

Derford Arbeiter u Sozialdemokraten in d ist es doch ganz ausse glieder des Kassenvorst der Partei ausnützen. verhindern.

* Deimold, 28. Febr. Montag, 22. Februar r bruar vertriehen, der wahlen zusammen. An vom Dr. Neumann-Sol lichteit fast aller Wahl wie das Hornberger S idiums und der wich eine Schleppe erlitten und ein opulentes hoch Donnerstag endlich in den Vorlagen an. Von Schreiben des Ministe Landias im vorigen Se tag schon beschäftigt Landias aus der Klem die Verplichung u verhältnismäßigen Ve ante geführt hat. Al durch den Vielesfelder jehuna der Regentat

Unfällen durch
die Zahl der
Gasse alter
Haltung. Als
Blickfeld, h
erzählern: Bei
berieb geeignete
Mometer Länge,
mit 3,5 Prozent
dadurch erreichte
tionen Kranz be-

einem Vortrage
neers im Januar
r amerikanische
gen der Dampf-
die im Jahre
ds- und Unter-
werden können,
sch und Bahnen
führung des elek-
Erparnis von
wobei allerdings
wenig wäre.
Der Dampf anse-
so vermindern

nen macht Herr
den Zeitstrahl
6 1909) findet
auf der Ver-
Gisenbahn vor-
d Nordamerika)
irischen Bahnen
sichtlich ist:
aria 35 Fahr-
abrechnungen; 1890
140 Fahrten;
20 Fahrten;
eiste mit 75 000
Paß.
rischen Bahnen

Summe
in Proz.
25,2
53,4
52,4
16,1
63,3
57,0
70,0

begriffen. Die
ch erreichen aus
die wir eben
nehmen:

in Europa
den Motorwagen
29
43
94
114

sich das neue
neuen frägen
in der gesamten

David Horst
jüngnis verur-
die von ihm
bevorzugt und
üderlegen und
den Töglern

riefe keine
zwischen alten
diesmal aber
n Säbeln und
wurden schwer

25. Division
der 8. Komp.
Diebstahls zu
um Seere ver-
und 30 Ge-
nie, teils aus
für 520 M.
n. Der Wert
an die Kriegs-
schen Schlüss-
vertriebsgericht
des Arrest-
erückungsbefehl
teilt worden

Briefe keine
erbert hatten,
Monaten Ge-
berufung ein-

rschaft.

1. März.

ird uns ge-
Die Journa-
mil Vanderr,
em morgigen
schen Schauspiel
von Ludwig
n, statt.

Die letzte Ver-
nachtragen,
sch-Lustbäder,
demokratische
eich energisch
ichtung eines
Stadt Vele-
schaffe. Die
minimal, das
eien. Wenn
iert werden
st-Lustbäder,
scharf ange-
sover geland-

Erwägung
plegen selbst

etwas nützliches schaffen könnten, was ihren Mitgliebern zum Segen gereiche. Bei der Stärke der Arbeiterorganisationen und indirekter Unterstützung durch die Krankenkassen könnte schon heute auf dem Gebiete einer rationellen Gesundheitspflege vieles geschehen.

Reisende Bekehrungsfahrer. Am 23. Februar wurde in Stadtfagen eine Mannsperson verhaftet, welche bei Herausgabe eines falschen Bekehrungsfahrers erfaßt wurde, die außerdem noch 11 falsche Stiche bei sich führte. Die Person verweigerte jede Angabe über ihre Person. Sie will in den letzten Monaten auch in Biel sich falsche Geldstücke ausgegeben haben. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Erklärung, insbesondere zur Feststellung der Persönlichkeit des Täters dienen können, nimmt die Kriminalabteilung hier entgegen. Auch kann dort die Photographie eingegeben werden.

Herrn Esar Lange, dem ersten Direktor unserer Stadtheaters, ist die Leitung des Stadttheaters in Hildesheim übertragen worden. (S.-A.)

Versammlungen.

Hersford. Vereinte Arbeiter-Gesangsvereine. Dienstag, 2. März, abends 9 Uhr, bei: Liedert. Chorproben.

Detmold. Gewerkschaftsversammlung. Dienstag, 2. März, abends 8½ Uhr, in der „Centralhalle“. T.-O.: Die Wirkung der Inzeraten und der Tabaksteuer auf die in Betracht kommenden Berufe. Ref.: C. Hoffmann-Vielefeld.

Generalversammlung des Sozialdemokr. Vereins für den Reichstagswahlkreis Lippe.

Die Versammlung fand gestern, Sonntag, in Lemgo im „Lippischen Hof“ statt. 14 Orts- und 24 Delegierte entsandt, außerdem waren anwesend der Kreisvorsitzende und die Redatoren. Das Agitationskomitee vertrat Gen. Eilers, die Redaktion der „Volksmacht“ Gen. Schädlich, die Expedition Gen. Böttcher, Gen. Beder-Lemgo leitete die Verhandlungen. Ueber die Landtagswahl erstattete Bericht Gen. Schumud. Er gab seiner Befriedigung Ausdruck, daß zum ersten Male die Organisation vorzüglich funktioniert habe. Die Genossen hätten ihre Schuligkeit in der Agitation getan, leider ruhe in vielen Orten die ganze Arbeit auf nur wenigen Schultern. Der Stimmenzuwachs könne befriedigen, wenn auch der Erfolg der Wahl nur 1 Mandat sei. Die Abrechnung von der Landtagswahl sei dagegen wenig befriedigend. Den Ausgaben von 2035,70 M. standen in Einnahmen nur gegenüber 868,24 M., einschließlich des Zuschusses aus der Kreisliste, so daß ein Defizit von 1167,46 M. bestehe. Die Hälfte dieses ist durch einen Zuschuß des Parteivorstandes gedeckt. Die Genossen müßten an eine bessere Finanzierung der Kreisliste herangehen.

An den Bericht schloß sich eine ausgedehnte Debatte, in der übereinstimmend das Vertrauen zugute tritt, die Organisation auszubauen und die Finanzen zu heben.

Den Bericht des Vorstandes und die Abrechnung der Kreisliste gab ebenfalls Gen. Schumud. Die Kreisliste hatte eine Einnahme von 932,12 M. und eine Ausgabe von 871,36 M., d. h. ein Defizit von 60,76 M. Gen. Schumud beklagte die Lage der Delegiertenbeiträge in einzelnen Orten. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1908 in 10 Ortsgruppen 511 männliche und 12 weibliche Mitglieder, zusammen 523 gegen 473 männliche Mitglieder am 30. Juni 1908. Das ist eine Zunahme von 50 Mitgliedern. In 7 Gemeinden haben wir insgesamt 14 Vertreter in der 3. Kammer.

Die Debatte über diesen und den nächsten Punkt: Agitation und Organisation, drehte sich hauptsächlich um die Regelung der Beitragsfrage und eine lebhaftere Gestaltung der Agitation. Die Hebung der Beitragsfrage soll energisch durchgeführt werden. Ebenso soll der Agitation für die Presse mehr Interesse entgegengebracht werden. Zurzeit zählt die „Volksmacht“ 750 Abonnenten im Kreise.

Bei der Statutenberatung nahm wieder die Beitragsfrage einen breiten Raum ein. Hauptächlich drehte es sich darum, ob die vierteljährlichen Beitragsbeiträge von 10 M. weitergehoben oder an deren Stelle nicht besser ein Monatsbeitrag von 25 M., statt bisher 20 M., eingeführt werden soll. Diese Frage soll jedoch erst in den Ortsgruppen ventiliert werden. Ebenso wurden die weiteren Anträge zum Statut der Kommission, in welcher alle Ortsgruppen vertreten sind, überwiesen. Die Beschlußfassung über die Statutenänderung wird in der nächsten Generalversammlung vorgenommen.

Der Sitz des Vorstandes wird nach Detmold verlegt und die Wahl der fünf Mitglieder des Vorstandes und der Redatoren vorgenommen. Die nächste Generalversammlung findet in Lage statt.

Mit einem beherzigten Schlusssatz des Gen. Beder und einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie fand darauf die Versammlung gegen 1/8 Uhr nach sechsstündiger Dauer ihr Ende.

Hersford, 27. Febr. Die Malergehilfen Hersfords reichten bei dem Vorstände des Arbeiterverbandes sowie bei dem Obermeister der Metzger-Zunft einen Tarif ein.

Hersford, 27. Febr. Dem Bericht über die am Mittwoch im „Burgerverein“ stattgefundene Krankenkassen-Versammlung hängt die Redaktion des „Hersforder Kreisblattes“ folgende Bemerkung an:

„Die Gegner der Verschmelzung der Kassen befürchten, daß daraus eine wesentliche Verkleinerung der sozialdemokratischen Kräfte und Kampfmittel erwachsen würde.“ D. Red.“ Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine Verschmelzung der Kassen für die Mitglieder der Kassen vom größten Vorteil ist, weil sie ja dadurch Mitglieder einer größeren und deshalb leistungsfähigeren Kasse werden. Und die Wohltaten, die eine solche Verschmelzung bringen würde, wollen die Gegner den Hersforder Arbeitern vorenthalten, damit nicht etwa ein paar Sozialdemokraten in den Vorstand der Kasse kommen. Dabei ist es doch ganz ausgeschlossen, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Kassenverbandes irgendwie ihre Stellung zugunsten der Partei ausüben. Das würde schon die Anstandsbehörde verhindern.

Detmold, 28. Februar. Lippischer Landtag. Am Montag, 22. Februar trat, wie wir in der Nr. 45 vom 23. Februar berichteten, der Landtag zum erstenmal nach den Neuwahlen zusammen. Am Dienstag beschäftigte er sich mit einem vom Dr. Neumann-Hofer eingelegten Protest wegen Unmöglichkeit fast aller Wahlen — der schließlich vielleicht enden wird wie das Hornberger Schießen — und mit der Wahl des Präsidiums und der wichtigsten Ausschüsse, wobei die Liberalen eine Schlappe erlitten haben. Am Mittwoch war Vereidigung und ein opulentes hochfürstliches Gedenkmahl im Schloß, und Donnerstag endlich fingen die geschäftlichen Verhandlungen über die Vorlagen an. Von den Eingängen erwähnen wir hier ein Schreiben des Ministeriums zu einer Angelegenheit, die den Landtag im vorigen Jahre bei der Beratung der Volkskulturbörse schon beschäftigt hat. Es ist das die Frage, wie sich der Landtag aus der Klemme befreien soll, in die ihn das Gesetz über die Verpfändung des fürstlichen Besitzes zu einem verhältnismäßig betragsmäßig zu allen Mehrausgaben für Beamte geführt hat. Als nach der Übernahme der Regentenschaft durch den Kaiserlicher Grafen Ernst über die eventuelle Fortsetzung der Regentenschaft gesehelt wurde, da gab jener Graf seinem Vorgesetzten im Ueberwange der ersten hochblütigen Gefühle einen Stoß und willigte in die Bestimmung der fortgeleiteten proportionalen Belastung des Hausbesitzes. Als aber im vorigen Jahre bei der Frage einer zeitgemäßen Herabsetzung der Schulerlast die Rede auf diese Bestimmung kam, da hielt es vom Ministerium lieber lasse der Kürz das ganze Gesetz scheitern, als daß er sich durch die Zustimmung zu der Herabsetzung eine neue Last aufbürde. Und der Landtag wachte, so daß die Zahl 120 als Höchstzahl der auf einen Lehrer kommenden

Schüler im Entwurfe stehen blieb. Jetzt teilt der Minister dem Landtag mit, daß er bereit sei, mit dem Landtage vertraulich über die Frage zu verhandeln, wie die das Domanium belastende gesetzliche Bestimmung aus dem Jahre 1898 aus der Welt zu schaffen sei. Auf den Ausgang dieser für das Land außerordentlich bedeutungsvollen Frage kann man gespannt sein. Natürlich ist es darauf abgesehen, die Bestimmung für den fürstlichen Besitz zu mildern. Auf die Mittelungen über das Ergebnis der vorjährigen schularztlichen Tätigkeits kommen wir noch zurück. Die übrigen Eingänge waren von minderer Bedeutung.

In der Donnerstagssitzung wurden einige kleinere Vorlagen dem Finanzausschusse überwiesen, und danach wurde der Etat beraten. Ueber die Beziehungen Lippes zum Reiche konnte der Regierungsvertreter nichts Gutes berichten. Weil es sich noch um einen ungebundenen Sach handelt, hat die Regierung in der Annahme, daß höchstwahrscheinlich die Beiträge der Bundesstaaten erhöht würden, eine Verdoppelung der Kontributionsbeiträge vorgelegt. Die Regierung rechnet weiter auch mit der Bezahlung der gestundeten Kontributionsbeiträge, die für die nächsten drei Jahre rund 470 000 M. ausmachen würden. Durch Steuern könnten sie nicht aufgebracht werden, und so blieb die Frage, wie die Deckung dafür beschafft werden soll, vorläufig offen. Von den Mittelungen der Regierung über die Finanzanlage mag noch vermerkt werden, daß der Bestand der Landkasse auf 750 000 M. angewachsen war, wovon aber 200 000 M. bereit für den Neubau des Detmolder Gymnasiums ausgegeben sind. Im ganzen hat dieser Bau bisher 358 000 M. gekostet. Die Schulden des Landes haben im letzten Jahre um 360 000 M. zugenommen. Von Neumann-Hofer wurde darauf eine längere Rede zum Etat gehalten, worin er ausführlicher auf die Reichsfinanzen in ihren Beziehungen zu den Kleinstaaten einging und auf den Minister in dem Sinne einzuwirken versuchte, daß dieser im Bundesrat der Reichsvermögenssteuer den Weg ebnen möge. Der Redner scheint sich zu einem Generalanwalte für die Not der Kleinstaaten entwickeln zu wollen. An positiven Wünschen und Anregungen brachte er noch die verschiedensten Dinge vor, darunter auch die Frage des Schulgesetzes und die des Wahlrechts, hierbei auch die unangenehme Nichtachtung des Landtagsbeschlusses, wonach der Landtagswahltermin in den Monat Januar gelegt werden sollte. In dieser letzten Beziehung war die Antwort des Ministers so nichtig, wie nur möglich. Die Regierung scheint die Frage nach bureaukratischen Gesichtspunkten zu behandeln und die Absicht zu haben, den Wünschen des Volkes auch ferner eine Rade zu drehen. Wenn der Wille da wäre, ließe sich die Verlegung leicht machen. Ueber das Wahlrecht zu sprechen, verweigert der Minister überhaupt. Das zeigt am besten, wer der eigentliche Schuldige ist. Die Regierung hat überhaupt nicht den Wunsch, daß das Wahlrecht geändert wird, und sie läßt es sich gern gefallen, wenn die Liberalen, wie es im vorigen Jahre geschehen ist, sie mit Glacéhandschuhen anfassen und die Wurzel des Übels nur in der konservativen Reaktion sehen wollen. Dabei kann sie sich am vorteilhaftesten vor der Initiative herdrücken. Ueber die Reichsfinanzreform machte der Minister einige unverständliche Mittelungen mit Umschlenken hier und da. Einer Reichsvermögenssteuer steht er skeptisch gegenüber. Ihre Einführung scheint er für nicht ganz unmöglich zu halten, aber auch für nicht wahrscheinlich. Es spreche da das „instinktive Gefühl“ mit, daß die Kleinstaaten dann etwas aus Reich abgeben müßten, das ihnen gehöre. Das beste wäre, wenn verdrückt würde, die Nachschleuder trotz allem durchzubringen. Das ist wohl ein schöner Wunsch und wird es bleiben!

Am Freitag konnte die Generaldiskussion über den Voranschlag schon beendet werden. Nach einigen Ausführungen von liberaler Seite, wobei es im wesentlichen nur Wiederholungen gab, erhob sich der Chef der Regierung abermals, und diesmal erklärte er u. a., daß die Regierung den Entwurf zu einem Volksaufgehebe nach den Beschlüssen der zweiten Sitzung des Vorjahres wieder vorlegen wolle, wenn der Landtag vorher der Regierung mit einem ergebenen Willing verführe, daß er nicht wieder „Haarbalgerei“ treiben wolle. Es ist damit gemeint auf die Tatsache, daß die linke Seite das Volksaufgehebe bei scheitern lassen, weil die Kirche ihre Ansprüche an die Schule zu hoch schraubte. Darüber hat sich im besonderen der Minister schwer geärgert und sich vorgenommen, jetzt erst einmal die Verderber des Spiels zu Kreuze kriechen zu lassen. Man muß abwarten, was daraus wird. Danach gab Herr von Gedeke noch ein längeres und freies über die Ursache der Nichtachtung des Landtagsbeschlusses zum Wahltermin zum besten. So leere Redemondungen aber hat man selten. Die Regierung hat sogar durch die Verwaltungsdirektoren feststellen lassen, wieviel Ziegler bei der Wahl noch im „Auslande“ gewesen sind und wieviel von den Anwesenden nicht gewählt haben. Diese letzten machen etwa 35 Prozent aus. Auf diese wegen Feststellungen laut der Minister sein Verdict auf. Er schimpfte über die Presse, die Unwahrheiten insäde, und meinte, die Unzufriedenheit werde künstlich erzeugt, kurz, er erging sich in Nebensarten, wie sie Wilson in seinem besten Sonntagsgespräch auch nicht besser liegen läßt. Schließlich ist darüber kaum etwas zu sagen. Schließlich wurde von ihm noch die Vorlegung eines neuen Wahlgesetzes angekündigt. Der vor drei Jahren abgeschlossene Vertrag ist bekanntlich auf dem Papiere stehen geblieben, das Land aber hat wenigstens die verfallene Ration von 10 000 M. einstecken können. Nachdem weiterhin einige liberale und konservative Herren durch gegenseitige Vorwürfe und Erörterungen erledigter Dinge leeres Stroh gedroschen hatten, konnte die Etatsberatung geschlossen werden, abgesehen von der Einzelberatung.

In derselben Sitzung wurde die Vorlage über den Bau eines Regimentskasernes, wozu die Regierung 400 000 M. fordert, an eine Kommission verwiesen. Als Schlußwort vertrat der Standpunkt, daß die Stadt Detmold mindestens den Baugrund kostenlos hergeben könnte, weil die Stadt auch gewisse Vorteile durch den Bau habe. Im übrigen sei die Notwendigkeit der Ausgabe nicht zu verkennen und besonders jetzt empfehlenswert, weil auch das Baugewerbe arg dankeberliefen und so für manchen Arbeiter Arbeit beschafft werden könne. Auch die Vorlage über die Vereinfachung der Gärten bei der Doppelbeheizung der Arbeiter wurde einer Kommission übergeben. Grundständigen Widerpruch fand sie nicht, so daß die berechnete Forderung namentlich der Ziegler jetzt endlich auf Anerkennung rechnen kann. Die Schwierigkeit liegt nur noch darin, wie es verhindert werden soll, daß einzelne Gemeindefassen durch die entstehenden Ausfälle arg geschädigt werden.

Am Sonnabend fand eine ausgedehnte Debatte über die Prezanstalt Linderhans statt, für die jetzt, nachdem eben die Verstaatlichung erfolgt ist, schon wieder neue Anforderungen auftauchen. Montag soll die Anstalt durch den Landtag bestätigt werden. Im zweiten Teile der Sitzung tritt der Liberale Schenk eine Attacke zur Erhöhung der Grundsteuer, was den Konservativen natürlich nicht behagte. Wenn überhaupt dabei etwas herauskommt, so wird es wohl nur bei der Beratung der Steuervorlagen in die Erwägung treten, bei deren Einkünfte von dem Grundbesitze auszugehen ist, daß in Zukunft also direkten Staatssteuern, also auch die Grundsteuer, abschmähen bei vermehrtem Behörde heranzuziehen werden sollen. Als einziger Sozialdemokrat hat jetzt noch Genosse Schumud im Landtag. Die fruchtlose Protestnote der Liberalen hat teilweise Erfolg gehabt, aber wenn danach auch für eine „positive“ Mittelung für den einen Sozialdemokraten wenig Gelegenheit gesehen ist, so kann er in der Annahme unangenehm Kritik um so ungenierter sein. Gelegentlich dazu wird reichlich abgeben sein.

Samm, 27. Febr. Die Witwen der Rabholder Bergungsglücken haben einen Rechtsanwalt beauftragt, den Kronprinzen und den Oberpräsidenten des Westfalen auf sofortige Herausgabe der Unterstützungsgelder zu verlaßen. Bekanntlich protestieren die Witwen gegen das vom Hilfskomitee in Aussicht genommene Rentenstufem, und sie sind außerdem mit der bisherigen Gabenderteilung unzufrieden. Der Kronprinz kommt insofern in Frage, als er Kronpräsident des Unterstützungs-komitees ist.

Hochwasser und Eis in der Altmark.

Berben, 26. Februar. Zwei von den sieben Eisbrechern sind heute bis zur Fahrstelle bei Raebel vorgebrungen, sie haben eine schmale, oier Meter breite Schlucht durch das sieben Meter hohe Eisgebirge gebrochen. Die übrigen Eisbrecher folgen und zerlegen das Eis nach den Ufern zu, nachdem die Pioniere starke Eisblöcke durch Dynamitexplosionen gelöst haben. Das Eis hat eine große Festigkeit, es ist hart wie Granit. Gestern ist die Tiefe der Bruchstelle am Elbeich von den Soldaten gemessen worden; die Rinne, die der Elbstrom durch den Damm gepflügt hat, weist eine Tiefe von 12 Metern 80 Zentimetern auf; die Länge der Rinne durch die Wische kann vorläufig noch nicht festgestellt werden. Das Wasser strömt, wenn auch etwas weniger, aber immer noch mit furchtbarem Gewalt und weithin hörbarem Brausen in die Wische.

Bei den Behörden in Seebau und Osterburg sind von an- nähernd hundert Familien, meistens Magdeburger und einige Stendaler, Briefe eingetroffen, in denen sich die Abseher bereit erklären, Kinder von den unglücklichen Landleuten in kostenfreie Pension zu nehmen. Mehrere der um Hab und Gut gekommenen Altmarkler haben das Anerbieten angenommen und sind so wenigstens der Sorge um die Kinder enthoben. Die Wische- Bewohner wissen nicht ein noch aus. Ihre Besitzungen stehen unter Wasser, das Vieh ist zum Teil krank oder gar ertrunken, und Feld und Ader sind mindestens für dieses Jahr unbestellbar, so daß von einer Ernte überhaupt nicht die Rede sein kann. In den höher gelegenen Stellen der Altmark, die nicht sehr tief unter Wasser stehen, sind durch den strengen Frost der letzten Tage große Eisfelder entstanden, durch die das Wasser noch länger in der Wische aufgehalten wird. Aus mehreren Städten der Altmark sind Polizeikommandos eingetroffen, um den Hochwasserpiraten, die sich, wie gemeldet, zahlreich um die einzeln stehenden Bauernhäuser zusammenfinden und sie der letzten Haßgefühlen berauben das Handwerk zu legen. Jeder Unbekannte, der auf einem Kahn angetroffen wird, muß sich durch amtliche Legitimation ausweisen, andernfalls wird er zur Feststellung seiner Persönlichkeit verhaftet und sein Kahn mit den darin befindlichen Gegenständen beschlagnahmt. Mehrere Häuser, die nun schon seit dreizehn Tagen unter Wasser stehen und fortwährend noch von den Wellen umrandet werden, beginnen einzufallen, das leichte Mauerwerk bröckelt ab, und das hölzerne Fachwerk fängt an zu faulen.

Nach einer Aufstellung über die Schäden, die das Hochwasser der Weiser und Leine und deren Nebenflüsse angerichtet hat, wird sich nach vorläufiger Schätzung der Schaden auf mindestens 2½ Millionen Mark belaufen.

Vermischtes.

Begnabigt. Dresden, 28. Febr. Der König begnadigte das zum Tode verurteilte Dienstmädchen Helmi zu lebenslänglichem Zuchthaus. Das Dienstmädchen hatte seinerzeit mit einer Freundin ihr uneheliches Kind umgebracht. Der Vater des Kindes, ein Sergeant, hatte das Mädchen ohne jede Unter- stützung gelassen.

Erdbeben. Rom, 28. Februar. Aus Messina, Reggio und Bagnara werden zwei starke Erdbeben gemeldet, welche unter der Bevölkerung eine Panik hervorriefen. In Bagnara leben noch vier Fünftel der Bevölkerung unter freiem Himmel, weil es an Barackenmaterial fehlt.

Smyna, 28. Febr. In Smyna erneuerte sich vorgestern das Erdbeben. Die Bevölkerung wurde von einer Panik erfasst und laupiert im Freien, trotz der großen Kälte. Aus Jerusalem wird dazu gemeldet, daß die Christen in Nazareth infolge furchtbarer Regengüsse eingestürzt ist und unter ihren Trümmern 150 Personen begraben hat.

Flucht aus einem englischen Nonnenkloster. Die Schlach- tene eines romantischen Klosterdramas spielte sich jüngst in der englischen Grafschaft Suffolk in der Nähe der Eisenbahnstation Manningore ab. Einer 24jährigen Nonne, der bildhübschen Maud Stent, war es gelungen, aus dem katholischen Kloster Santa Maria, in das sie vor acht Jahren eingetreten war, zu fliehen. Seit geraumer Zeit schon war dem Mädchen sein Gelübde leid geworden, und es wartete nur auf eine Gelegenheit, sich von dem unerträglich gewordenen Zwang der klösterlichen Klausur zu befreien. So hatte sie denn die Abwesenheit der Priorin benutzt, um in der Abenddämmerung aus dem Kloster zu fliehen. Ihr Verschwinden war indessen bald entdet worden, mehrere Schwestern hatten in einem reich requirierten Wagen die Verfolgung aufgenommen und den Flüchtling auch in der Nähe der Eisenbahnstation erwischt. Die Gräfinne wehrte sich verzweifelt gegen die beiden auf sie eindringenden Schwestern, die sie mit Gewalt in den Wagen zu zerren suchten, sie flammerte sich mit allen Kräften an die Bahnbarriere und schrie, daß sie um keinen Preis ins Kloster zurückkehre. Trotzdem hätte sie schließlich den Kürzeren gezogen, wenn auf den Arm nicht ein Bahnbediensteter herbeigeeilt wäre, der die Verfolgerinnen darauf aufmerksam machte, daß er sich einem Angriff auf die persönliche Freiheit des auf dem Terrain der Eisenbahngesellschaft befindlichen Flüchtlings widersetzen müsse. Er führte die drei Nonnen in den Wartesaal, wo in Anwesenheit des Stationsvorstehers eine Art Kriegsrat abgehalten wurde. Der Flüchtling blieb den eindringlichen Bitten der Schwestern gegen- über, ins Kloster zurückzukehren, taub. Die Frage, wie die 24-jährige Nonne angesichts ihrer völligen Mittellostigkeit die Reich- tigkeiten sollte, wurde schließlich dadurch gelöst, daß ihr der Stationsvorsteher das Geld für das Billett nach London, wo ihre Familie ansässig ist, vorstreckte. Eine Schwester, der unter so romantischen Beileumständen aus dem Kloster Ent- mienen ist Schauderhaft und tritt unter dem Namen Birien Storm auf, eine andere Schwester befindet sich in einem Kloster in Paris. Das Suffolker Kloster Santa Maria nimmt im übrigen nur Töchter aus Familien auf, die in der Lage sind, die Novize mit 20 000 Mark auszusteuern.

Letzte Nachrichten.

Dirschau, 1. März. Der Wirtschaftseleve von der Welse, der den Rechnungsführer Ehler im Eisenbahnabteil zweiter Klasse erschossen hat, gab bei seiner Vernehmung an, daß er von Ehler glücklich bedrängt und aufs äußerste gereizt worden sei. In der Erregung habe er Ehler niedergeschossen. Als er dann an seine geringen Vermittel dachte, womit er nicht weit gekommen wäre, habe er ihm seine Barockschiff in Höhe von 80 M. abgenommen.

Berlin, 1. März. Polizei und Feuerwehr mußten eingreifen, um den von Geisteskrankung befallenen pensionierten Landgerichtsrat Riemer auf der Mohrstraße 73 zu bewältigen. Erh durch das Aufgebot zahlreicher Beamten war es möglich, den Tollkühnigen festzunehmen und die Ueberführung nach einer Heilanstalt zu bewerkstelligen. Auch die Frau des Landgerichts- rats wurde einwilligen in das Krankenhaus geschafft.

Rom, 1. März. In Udine sind gestern infolge des Schneesturmes alle Züge von der österreichischen Grenze ausgeblieben. Da auch der Telegraph unterbrochen ist, fehlen alle Nachrichten. Die italienischen Züge stehen längs des Tagliamentoflusses im Stille.

Paris, 1. März. Aus Marseille wird hierher telegraphisch gemeldet: Der aus Algier kommende Schnelldampfer „Ville d'Alger“ wurde zwischen Schloß N und dem Marinelauch- turm von dem gleichfalls aus Algier kommenden Passagier- dampfer „Orleanais“ in der letzten Nacht badend getroffen. Eine Stunde später sank das Schiff mit dem ganzen Warenvor- rat. Den Passagieren ist es gelungen, sich zu retten, bis auf einen, der sich über Bord gestürzt hatte. Der Dampfer „Orle- annais“ ist noch nicht außer Gefahr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Viefelfeld.

S. Alsberg & Cie.

Damen - Konfektion

Elegante helle
Sommer-Jacketts 6⁷⁵
in schönen Streifen mit
Goldtreppen - Garnierung

Aparte helle
Sommer-Jacketts 9⁷⁵
Kragen mit Kippseide-
und Knopf-Garnierung

Blanc Cheviot-
Mädchen-Jäckchen
aus solidem Cheviot, vorwiegend kleine Nummern
Größe 0 1 2 3 4
375 425 475 525 575

Ganz besonders vorteilhaft!
Kieler Mädchen-Kleider
Bluse und Rock ganz gefüttert, mit hübschem Doppelkragen
Größe 55 60 65 70 73 80
Mark 12⁵⁰ 13²⁵ 14⁰⁰ 14⁷⁵ 15⁵⁰ 16²⁵

Ca. 200
Kinder-Capes 85
blau Cheviot und
grau Boden 290 195 165

Angestaubte
Golfjacken 6⁷⁵
solange Vorrat

Besonders billiges
Angebot!
Posten abgepaßte weiße
Halbfertige Batistblusen 1⁹⁵
mit aparter Stickerei Stück

Posten gefütterte
Wollalpaka-Blusen 6⁹⁰
mit reizenden Tüll-Einsätzen, Knöpfchen u. Spitzen-
garnitur Stück

Kinderbarchent-Kleider 1⁴⁵
— reizende neue Sachen —
Stück 2.90, 1.95

Neu eingetroffen!
Neue Uebergangs-Paletots von 6⁷⁵ bis 65⁰⁰
Neue Schwarze Paletots „ 9⁷⁵ „ 100⁰⁰
Neue Staub-Paletots „ 4⁵⁰ „ 35⁰⁰
Neue Jacken-Kleider „ 19⁵⁰ „ 150⁰⁰
Neue Taillen-Kostüme reizende
Fassons „ 39⁰⁰ „ 175⁰⁰

Kleiderstoffe

Eine Serie
aparte neue
Cotelérips-Kostüme
Ia. reinwollene Ware
in hübschen Farben Meter 2⁷⁵

Gelegenheitskauf
Posten
reinwollene
Cheviots
110 cm breit
schwarz und farbig Meter 1¹⁵

Ca. 3000 Mtr.
imit.
Wiener Blumenflanelle
helle und dunkle Streifen
fast nur letzte Neuheiten
85 135 195

Ca. 300 Meter
Reinwollene Cheviots
90 cm breit
vorzügliche Qualität Meter 78

Gelegenheitskauf
Ca. 800 Mtr.
reinwollene
Kammg.-Cheviots
bestes elaff. Fabrikat
in vielen Farben Meter 145

Posten
Els. Fantasie-Kleiderstoffe
reine Wolle — schwarz und farbig
90 cm breit 100
110 cm breit 125
Meter

Posten
Popelin-Kleiderstoffe
feines, reinwollenes Gewebe, in den vornehmsten,
apartesten, neuesten Farben.
Gelegenheitskauf. 285
110 cm breit Meter

Die Neuheit
der
Saison

Elektra

reine
Seide

Einfarbige, waschbare Seide, in den reizendsten Farben,
vornehmes, weiches Gewebe, für Kleider und Blusen
Meter 165

Ca. 300 Meter
Ia. Satintuche
in diversen Farben
Serie I 165
Serie II 235
110 cm breit

Grosser Posten
Baumw. Kleiderstoffe
schwarz-weiß kariert
waschecht und solide Meter 68

Schwarze
Merveilleux-Seide
unsere A Ausnahmepreis 145
bekannte Marke
unsere B garantiert solide, für 195
bekannte Marke Blusen und Kleider
unsere C stets bewährt, 235
bekannte Marke schwere Qualität

Schwarze
Taffet-Seide
unsere D sehr solide 175
bekannte Marke
unsere E Ia. Qualität 235
bekannte Marke
unsere F schwere Ware 290
bekannte Marke

Ausnahme-Preise für Futterstoffe.

Jaconnet schwarz und grau 27
100 cm breit, Meter
Jaconnet in allen Farben 35
100 cm breit, Meter
Taillenkörper Ia. Qualität 27
Meter
Taillenkörper gute Ware 39
Meter

Reversible doppelseitiges 38
Taillenfutter Meter
Stosskluster schwarz und farbig 39
Meter 48 u.
Schürzenpanama schwarz 85
100 cm breit Mtr.
Schürzenpanama schwarz 125
120 cm breit Mtr.

Seltene Gelegenheit!
Rollen-Twillfutter in diversen Farben, 80 cm breit,
Meter 35

Nr. 50.

Deutsch

215. Sitzung vom 20.
Im Bundesratstisch.
Präsident Graf Stol
Rulerski einen beleidigen
ihn gehört, hätte ich den
(weiterleit.) Auf der 2.
weiten Beratung des Ei
kolonialamtes.

Abg. Eichhorn (So
Bemerkung gemacht, die
politik auf dem Wege na

Präsident Graf Stol
Abgeordneter habe eine ti
Sie zur Ordnung. (Gros

Abg. Eichhorn (So
kolonialpolitik, wie sie be
in Zukunft betrieben wir
jeither, wenn wir auch n

Polizisten es für nötig h
zu wiederholen. Das hat
Weshalb sollten wir

lich, hört man den Staats
Als er von Ostafrika zur
die eigentliche Vertiefung
rückfichtlos die Ausbeute

nen. Es war ein Bild, d
zumal sie von anderer se
Es handelte sich eben im
Untergrund zu malen, um

(Sehr richtig! bei den So
lange keine Bahnen da si
den dann auch bewilligt,
nicht gebaut. Und jetzt i

umgewandelt sein. Der
damals, als der Kolonial
eine berühmte Bilanz do

weder hat man ihm in
oder, was näher liegt, e
wenig, und daher braucht
wie im Vorjahre. Man r

der Kolonien in der Me
richtig! bei den So.) E
in den Wein dieses über
gesamte Handel der Kolon

für Deutschlands Entwickl
weniger, als der deutsche
über 60 Prozent beträgt.

tion der Kolonien hingewi
es mit Freuden begrüßen,
von Amerika unabhängig

unser koloniale Produkti
bedarf noch nicht gedeckt
man so liegt es mit den an

es mit der Einfuhr.
Einen erheblichen Best
der Alkohol aus. Die 70
25000 Hektoliter Bier ton

Jahr. Von einer über
lonien kann also nicht di
Anfänger hat in der Tat i

Personen zugenommen. I
sche, wovon 1100 Beamte i
wicklung nichts zu tun hab

der Zweck der Stimmung
herbeigeholt. Aber tro
heißlichen Verhältnisse n

Dah in Südwest Afrik
nicht. Aber selbst wenn
Runde annimmt, so würd

Kosten des Südwestafrika
vor einigen Jahren die U
Unterdrückung dieses Auf
ans Verhegung vor, je

Betrachtungen über des Jahres 1783

Es war sehr wolkig u
war sehr still und schwül,
Seidel, am 17. Februar
von Messina, der Him
Goethe gefolgt haben sol
brochen oder im Anzuge se
„Gesprächen mit Goethe“.
Seidel unmöglich anders
Tatsächlich sind nämlich d
vielen Gegenden der Wel
minder von eigenartigen
wie damals die Zeitungen
dem Jahre 1780 in Hamb
nizches Journal nebst Anzei
vom Juli bis einschließlich
war sehr nüchtern gehalten
Beiträgen aus allen Haup
und Amerikas verlesen. G
richte über die Erdbeben d
in ganz Europa und darü
Rebel eine große Rolle
Wetter war te hatte si
und Dünsten als Begleiter
worüber das genannte Jar
Wir teilen daraus folg
Wir haben jetzt einen m
ebenjo in Bewegung, wie
hat hier und da schon Rev
die Staatsminister mit der
beschäftigen.

In Sizilien und Kalab
neue Erderschütterungen e
seitigen und jenseitigen Ka
weisen, welches 16 Sekunden
größten Schreden verriet,
Gebäuden und Menschen v

Am 8., 11. und 12. Jun
Erdstöße erschüttert worden
bei Neapel in einer beständ
merkte mit großer Unruhe.

*) Palme stammt von
gebrauchtes Pängemah, um
bestimmen. In Hamburg
Linien, wenn man den Un
man den Durchmesser fest

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 50.

Vielefeld, Montag, 1. März 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

215. Sitzung vom Sonnabend, 27. Febr., nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratssitz: Dernburg.

Präsident Graf Stolberg: Am Donnerstag hat der Abg. Rulski einen beleidigenden Zwischenruf gemacht. Hätte ich ihn gehört, hätte ich den Abgeordneten zur Ordnung gerufen. (Weiterleit.) Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats der Schutzgebiete und des Kolonialamtes.

Abg. Eichhorn (Soz.): Herr Lattmann hat die kindliche Bemerkung gemacht, die Sozialdemokratie sei in der Kolonialpolitik auf dem Wege nach Damaskus.

Präsident Graf Stolberg: Es ist unzulässig, zu sagen, ein Abgeordneter habe eine kindliche Bemerkung gemacht. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Große Heiterkeit bei den Soz.)

Abg. Eichhorn (Soz. [fortfahrend]): Wir stehen der Kolonialpolitik wie sie betrieben wird, und voraussichtlich auch in Zukunft betrieben wird, genau so ablehnend gegenüber wie jeher, wenn wir auch nicht bei jedem Gehalt eines schwarzen Kolonialisten es für nötig halten, unsere grundsätzliche Ablehnung zu wiederholen. Das hätte Herr Lattmann wissen können.

Weshalb sollten wir auch unsere Stellung ändern? Freilich, hört man den Staatssekretär, so hat sich sehr viel geändert. Als er von Ostafrika zurückkam, war das Fazit seiner Berichte die eigentliche Wertlosigkeit der Kolonien. Er schilderte auch rücksichtslos die Ausbeutung und Rechtlosigkeit der Eingeborenen.

Es war ein Bild, dessen Treue wir aufs Wort glaubten, zumal sie von anderer sachverständiger Seite bestätigt wurde. Es handelte sich eben im vorigen Jahr darum, einen dunkeln Untergrund zu malen, um die Kolonialbahnen hier durchzuweisen.

(Zehr richtig! bei den Soz.) Man sagte, das Gend bestebe bloß, solange keine Bahnen da sind. Die Bahnen und die Gelder wurden dann auch bewilligt, sie sind aber natürlich heute noch nicht gebaut. Und jetzt soll die ganze Mißere in ein Paradies umgewandelt sein. Der Optimismus ist obenau, genau wie damals, als der Kolonialsekretär, bevor er Afrika gesehen hatte, seine berühmte Bilanz vorlegte. Wie kommt denn das? Entweder hat man ihm in Südwestpotemkinische Dörfer gezeigt oder, was näher liegt, es sind keine Eisenbahnen mehr notwendig, und daher braucht man nicht mehr so schwarz zu malen wie im Vorjahre. Man muß wieder roßa malen, um den Wert der Kolonien in der Meinung der Völker zu heben. (Zehr richtig! bei den Soz.)

Selbst die „Kreuzzeitung“ hat Wasser in den Wein dieses übertriebenen Optimismus gegossen. Der gesamte Handel der Kolonien beträgt 130 Millionen, das kommt für Deutschlands Entwicklung nicht irgendwie in Betracht. Unwesentlicher, als der deutsche Anteil an diesem Handel nur wenig über 60 Prozent beträgt. Man hat auf die Baumwollproduktion der Kolonien hingewiesen. Wir Sozialdemokraten würden es mit Freuden begrüßen, wenn die deutsche Textilindustrie sich von Amerika unabhängig machen könnte. Aber selbst wenn unsere koloniale Produktion sich verdundertfachte, würde unser Bedarf noch nicht gedeckt sein. (Hört, hört! bei den Soz.) Gewiss, es liegt es mit den anderen Ausfuhrwerten und ebenso steht es mit der Einfuhr.

Einen erheblichen Bestandteil der Einfuhr macht allerdings der Alkohol aus. Die 7000 dort befindlichen Männer haben 25000 Hektoliter Bier konsumiert, also 5 Hektol pro Mann und Jahr. Von einer überreichenden Aufwärtsentwicklung der Kolonien kann also nicht die Rede sein. Die Zahl der weißen Ansiedler hat in der Tat in allen Kolonien von 12300 auf 13850 Personen zugenommen. Aber hierunter sind nur 9400 Deutsche, wovon 1100 Beamte und 567 Millionäre, die mit der Entwicklung nichts zu tun haben. Die amtlichen Berichte haben nur der Zweck der Stimmungsmache, wie auch Herr von Gump hervorhob. Aber trotzdem leugnen sie nicht, daß die gesundheitlichen Verhältnisse nicht besser geworden.

Daß in Südwest Diamanten vorhanden sind, bestreite ich nicht. Aber selbst wenn man die allerhöchste Schätzung der Rinde annimmt, so würde das Ergebnis noch nicht einmal die Kosten des südwestafrikanischen Aufstandes decken. Als wir vor einigen Jahren die Grauwolke und die Greuel in der Unterdrückung dieses Aufstandes hier brandmarkten, warf man uns Verhegung vor, jetzt hat der Staatssekretär selbst von

dieser Stelle aus von einer der Eigenart des Landes nicht angepaßten Kriegsführung sprechen müssen. (Hört, hört! bei den Soz.) Der oberste Kriegsherr muß diesen Küßel ruhig einstecken, denn es war allerdings ein Vernichtungskrieg. (Zehr richtig! bei den Soz.)

Präsident Graf Stolberg: Sie haben gesagt, der oberste Kriegsherr habe einen Küßel einstecken müssen. Ich rufe Sie dafür zur Ordnung.

Abg. Eichhorn (Soz. [fortfahrend]): Die Diamantenfunde kommen nicht dem Mutterlande zugut. Es ist vielmehr das internationale Großkapital, das den Löwenanteil sich sichert, um sich müßelos und rasch zu bereichern. (Zehr richtig! bei den Soz.) Boreist ist ein wildes Börsenspiel die Konsequenz. Die Diamantkompanie ist fast ganz in englischen Besitz, arbeitet aber neuerdings stark mit der nationalen Wrasse.

Der Fall Tappelsberg hat ja gezeigt, wie leicht die Reichsbehörden zu überbügeln sind. (Zehr gut! bei den Soz.) Die Kolonien sind nichts als der Schauplatz großkapitalistischer Ausbeutung, aus der die Großbanken den Vorteil ziehen. Dabei sind, laut vorliegenden Berichten und Klagen von Arbeitern und Beamten der Kolonialgesellschaft, über die Hälfte, sogar der höheren Beamten nicht Deutsche, sondern Italiener, Kroaten, Ungarn, Tschechen, Spanier usw. (Müße bei den Soz.)

Nationale Politik! Jedes Schiff bringt billige Arbeitskräfte, die sich um jeden Preis anbieten. Die alten werden dann auf die Straße geworfen. (Hört, hört!) Ohne alle Substitutionsmittel müssen sie den 75 Kilometer langen Weg nach Swakopmund zu Fuß zurücklegen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Wir hatten gestern ein interessantes Duell zwischen dem Staatssekretär und den Herren v. Völsch, Dr. Arendt und Lattmann. Es handelte sich darum, ob in Ostafrika die weiße Bevölkerung die Eingeborenenausbeutung schrankenlos betreiben darf, oder ob man diese Ausbeutung eindämmen muß. Auch Herr Schwarzepfaff hat erklärt, gepörrt muß werden, nur nicht zu Unrecht. Wenn man sich aber nicht entschließt, das Krügeln überhaupt zu lassen, dann wird man niemals auf eine höhere Kulturstufe gelangen. Das erreicht man nur, indem man die Eingeborenen als Menschen behandelt. Herr Dr. Arendt geriet nun über den Staatssekretär gestern vollständig aus dem Häuschen. Er hat uns vorgekammert, wie notwendig der Schutz der unterdrückten weißen Bevölkerung sei. Er hat sich bei dieser Gelegenheit einen alten Affroner genannt. Ich habe aber bisher immer angenommen, die Wege der Ähnen des Herrn Dr. Arendt habe in Klein-Affien gestanden. (Stürmische Heiterkeit.)

Herr Dr. Arendt, der sich als Schutzherr der unterdrückten Weiben aufgeworfen hat, hätte hier im Reichstage und im Landtage genügend Gelegenheit, als Schutzherr unterdrückter deutscher Staatsangehöriger aufzutreten, versäumt aber leider hartnäckig jede solche Gelegenheit. (Weiterleit und Zehr gut! bei den Soz.) Dafür verteidigt er die afrikanische Pflanzerei und die Ausbeutung. Herr v. Völsch sprach von Abhaltung im Wahlkampf. Er ist allerdings sehr abgehärtet gegen die wiederholte Anfrage, wo gewisse unter seiner Verwaltung vorausgabte Gelder geblieben sind. (Zehr gut! bei den Soz.)

Die Herren Völsch und Genossen scheinen sich augenscheinlich nach dem alten Reichstagsregiment zurück. Wir schwärmen nicht für die Politik des Herrn Dernburg, aber wir ziehen sie immerhin entschieden der sogenannten heroischen Kolonialpolitik der Arendt und Völsch vor. Von jeder betrunkene sich das Brigantentum mit dem Schimmer des Heroismus. (Zehr gut! bei den Soz.)

Wir wünschen, so entschiedene Freunde der Selbstverwaltung wir sonst sind, die sogenannte Selbstverwaltung in Ostafrika so schnell als möglich beseitigt. Diese farrisierte Selbstverwaltung bedeutet nur das Verfügungsrecht der Pflanzerei über die Eingeborenen. (Zehr wahr! bei den Soz.) Dagegen sind wir bereit, an einer Selbstverwaltung für die Kolonien mitzuwirken, an der auch die Eingeborenen teilnehmen. Aber das freilich wollen unsere Kolonialpolitiker nicht. Unser Kollege hier im Reichstage, Dr. Arning, vertritt den Standpunkt, daß die Bildung der Schwarzen eine Gefahr für die weiße Herrschaft bedeute. Daher fordert er verführte militärische Verhütung. Diese Politik wird auch für die deutschen Steuerzahler unabsehbare Folgen haben. Die Heime der Kolonialarmee werden sich ins ungeborene entwickeln. Die Militärpartei wird wieder überwallen gewinnen und der Geist Trostlos den Geist Dernburgs befeigen. Wir Sozialdemokraten werden nicht aufhören, die Kolonialpolitik zu bekämpfen, die — ob heroisch oder kommer-

ziell — eine Ausbeutungspolitik ist und bleiben wird. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Arning (natl.) behauptet, daß die Handelsbilanz der Kolonien eine günstige sei, freut sich, daß die Negern nicht mehr nach herumlaufen, wünscht aber, daß sie mehr deutsches Zeug verwenden, wendet sich gegen die angebliche Bevorgung der Indier in Ostafrika und wünscht eine Arbeitsordnung, die die „gerechten Beschwerden“ der Pflanzerei beseitigt und die Schwarzen zur regelmäßigen Arbeit anhält. Die Engländer lassen die Schwarzen auch nicht mit Glacéhandschuhen an. Redner verbreitet sich ausführlich über die Geschichte der Hottentotten und die angeblichen Verdienste des Herrn v. Völsch, feiert den Herrn v. Lindequist und verlangt einen intensiveren Bahnbau in den Kolonien. Redner plädiert auf mildere Umstände für den starken Alkoholgenuss in den Kolonien und freut sich unter großer Heiterkeit der Sozialdemokraten über die gefundenen Diamanten.

Abg. Erzbberger (Ztr.) erkennt den Fortschritt der Kolonien an, betont aber, daß die Rechtspflege daselbst noch sehr im Argen liege. Der Kampf gegen Ausbeutung und Ausrottung der Eingeborenen, gegen Monopolwirtschaft und Verschwendung ist ein Kampf, den auch wir stets geführt haben. Deshalb unterstützen wir den Staatssekretär. Wir treiben keine Politik der Rache und der Verärgerung. (Lebhafter Zehr richtig! im Ztr.)

Ich will gern die Verantwortung für die Folgen einer gerechten Eingeborenepolitik übernehmen, wenn Herr Arendt die Verantwortung für die Folgen einer Politik übernehmen will, die zu 25 Ausländern unter einem einzigen Gouverneur geführt hat. (Zehr gut! im Ztr. und bei den Soz.)

Die Verteidiger der alten Krügel- und Hängepolitik sind seit den aufläuternden Prozessen in München und Köln etwas sehr kleinlaut geworden. (Zehr gut! bei den Soz.) Nach der famosen Geschichtstheorie des Herrn Arendt brach wohl der Burenkrieg und die russische Revolution wegen zu milder Behandlung aus. (Zehr gut! bei den Soz.) Wir können dem Staatssekretär nur zurufen: Dernburg, bleibe hart gegenüber den Gewaltpolitikern! (Lebhafter Beifall.)

Gegen die Ausbreitung des gefährlichen Mohammedanismus sind Missionen die beste Schutzwehr. Es ist schade, daß der Gouverneur v. Völsch nicht den schönen Eifer für Rechnungslegung beiseite hat, den der Abg. v. Völsch an den Tag legt. (Zehr gut! im Ztr. und bei den Soz.)

Die Abschaffung des Monopols der Firma Tappelsberg hat sehr günstig gewirkt. (Hört, hört!) Glücklichweise läuft auch bald das Monopol der Kranienapotheke ab. Von dieser Apotheke könnte man fingen: Ja, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein! (Große Heiterkeit.)

Wir sind Anhänger einer sparsamen, negerfreundlichen, kulturbringenden und christlichen Kolonialpolitik. (Stürmischer Beifall im Ztr.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr.

Schluss: 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung, Sonnabend, 27. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Moltke.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

Beim Einmündel: „Beihilfen für Unterstützungsbedürftige ehemaliger Krieger“ wüßte.

Abg. Beyer-Kentstadt (Ztr.) eine Umänderung des Gesetzes. Es geht nicht an, daß man den ehemaligen Krieger die Beihilfen entzieht, wenn ihr Einkommen einen gewissen Betrag übersteigt.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Beim Ausgabebüchel: „Gehalt des Ministers“ wird zunächst die nord-schleswigsche Frage besprochen.

Abg. Dr. Schifferer (natl.): Die dänische Agitation, die im letzten Jahre eine beachtenswerte Stärkung erfahren hat, geht direkt auf die Postrennung Nord-schleswigs von Deutschland aus. Das hat der Abg. Hansen in einem gerichtlichen Protokoll auch ganz offen als Ziel seiner Partei zugegeben. Trotzdem verlangen wir keine Ausnahmemaßnahme gegen die Dänen. Wir wünschen aber, daß der Minister mit lokalen Mitteln den dänischen Zugang fernhalten möge. Vielleicht könnte man die Zuwanderung, so wie es Dänemark tut, von einem bestimmten Geldbetrag abhängig

Wohnungen verlassen und die Nacht unter dem Himmel zubringen.

Auch in Frankreich, in Bourgogne, ist im Juni zu Dijon ein starkes Erdbeben gewesen, und in Galizien bei einem heftigen Donnerwetter.

Von dem über ganz Europa in den Monaten Juni und bis in die Mitte des Juli ausgedehnten Nebel, Dunst, haben alle öffentlichen Blätter aus vielen Orten Nachrichten erhalten.

Allenthalben hatte man weniger oder mehr Furcht dabei. Dieselbe dunstige Atmosphäre, in welcher die Sonne verbunkelt war und rot im Nebel auf- und unterging, war zu gleicher Zeit an den Küsten des adriatischen Meeres, an den französischen Küsten des atlantischen Meeres, und an den Küsten von Holland, Dänemark, an der Ostsee, und woher nur Nachrichten einliefen. Die Meere waren wie die Länder mit demselben dünnen und dünnen Nebel, wie man so sagen kann, überdeckt und angefüllt.

Im Oesterreichischen, in Wien, in Ungarn, in Böhmen, in den schlesischen Gebirgen, in Ober- und Niederösterreich, in Holland, Frankreich, in Italien, zu Neapel, in ganz Deutschland, Franken, zu Regensburg, im Vogtlande, in Schwaben, in der Schweiz, zu Ghr, in Graubünden, in den Ländern am Rhein, am Main, an der Ober- und Niederrhein, in Holstein, Schleswig, Dänemark, allenthalben, woher man nur Nachrichten bekam, lagte und senkte man über diese nebelbürtige, dunstige, schwerdrückende Atmosphäre, die auch an vielen Orten den Bäumen besonders Schaden tat, daß die Blätter und Früchte abfielen, wie denn in vielen Gegenden die Feldfrüchte verdorben. An manchen Orten ist doch des Nachts ein starker, kühler Tau gefallen, wobei die Feldfrüchte sich erhalten haben, an anderen haben Winde die Atmosphäre gelüftet und gemildert.

Wir überlassen die Bemerkungen über diese sonderbaren Erscheinungen den großen Naturforschern, da sie nicht in unser Journal gehören, obgleich eine Anzeige davon zu der uns obliegenden Vollständigkeit der Geschichte der Zeit notwendig war. Inessen wollen wir hier die bewährtesten, schon öffentlich erschienenen Anmerkungen kurz anführen.

Weil man in Paris über diese so ungewöhnliche Naturbegebenheit fast allgemein in Furcht geriet, und allerbald Vorurteile von Dingen, die da kommen würden, verbreitete, so erschien in der Pariser Hofzeitung vom 8. Juli eine Anmerkung des berühmten Astronomen Herrn La Lande, welcher diesen sonderbaren Nebel für eine ganz natürliche Wirkung einer starken Hitze, nach langen vorherigen Regen, erklärte, und versicherte, daß es kein neues Phänomen sei. Er führt zum Beweise die meteorologischen Beobachtungen der Pariser Akademie von dem Monat Juli 1764 an, in welchem Monate der Anfang feucht, und das Ende trocken, der Wind nördlich vom 2. bis 9. Juli, und der Himmel den ganzen Tag über wie mit Rauch überzogen, und ein Nebel alle Morgen gewesen.

Diese Erklärung des Herrn La Lande hat einigen Gelehrten in Deutschland nicht ausreichte zu sein erschienen, weil der

Betrachtungen über die Nebel und Erdbeben des Jahres 1783 in der damaligen Presse.

„Es war sehr wolkig und dabei regte sich kein Lüftchen; es war sehr still und schwül“, so hat, nach dem alten Diener Goethes, Seidel, am 17. Februar 1783, am Tage des großen Erdbebens von Messina, der Himmel in Weimar ausgehoben, woraus Goethe gefolgert haben soll, daß irgendwo ein Erdbeben ausgebrochen oder im Anzuge sei. So berichtet Erdmann in seinen „Gesprächen mit Goethe“.

Auf die Frage Erdmanns konnte Seidel unmöglich anders antworten, wie er geantwortet hat. Tatsächlich sind nämlich die Erdbeben, die das Jahr 1783 in vielen Gegenden der Welt aufzuweisen hatte, alle mehr oder minder von eigenartigen Dünsten und Nebel begleitet gewesen, wie damals die Zeitungen berichteten. Vor uns liegt die seit dem Jahre 1780 in Hamburg erscheinende Monatszeitschrift „Politisch-journal nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen“ vom Juli bis einschließlich Dezember 1783. Diese Zeitschrift war sehr nüchtern gehalten, gut informiert und mit Originalbeiträgen aus allen Haupt- und bedeutenden Städten Europas und Amerikas versehen. Sie enthält mehrere jammervolle Berichte über die Erdbeben des Jahres 1783, worin die gleichzeitig in ganz Europa und darüber hinaus auftretenden Dünste und Nebel eine große Rolle spielen. Auch die Mannheimer Wetterwarte hatte sich damals eingehend mit den Nebel und Dünsten als Begleitererscheinungen der Erdbeben beschäftigt, worüber das genannte Hamburger Blatt ebenfalls berichtet.

Wir teilen daraus folgendes mit:

Wir haben jetzt einen merkwürdigen Zeitpunkt. Die Natur ist eben in Bewegung, wie die Staatskabinette in Europa. Sie hat hier und da schon Revolutionen auf der Erde gemacht, indem die Staatsminister mit dergleichen in Abicht der Menschen sich beschäftigten.

In Sizilien und Kalabrien sind, nach einiger Ruhe, wieder neue Erderschütterungen erfolgt. Am 4. Juni ist in dem diesseitigen und jenseitigen Kalabrien ein entsetzliches Erdbeben gewesen, welches 16 Sekunden gedauert, und die Einwohner in den größten Schrecken versetzt, doch keinen sehr großen Schaden an Gebäuden und Menschen verursacht hat.

Am 8., 11. und 12. Juni sind abermals beide Kalabrien durch Erdstöße erschüttert worden. Seit dieser Zeit ist das Meer auch bei Neapel in einer beständigen Bewegung gewesen, und man bemerkt mit großer Unruhe, daß das Meer auf 6 Palmen*) weit

*) Palme stammt von palma, die flache Hand. Ein früher gebrauchtes Pängmaß, um die Dicke der Rundhölzer danach zu bestimmen. In Hamburg zählte die Palme 4 1/2 Pariser Linien, wenn man den Umfang, und 12 1/2 solcher Linien, wenn man den Durchmesser feststellte; in Italien eine Spanne.

von der Erde, auf eine ganz ungewöhnliche Weise zurückgetreten war. Zu gleicher Zeit war die ganze Atmosphäre mit einem Nebeldünste erfüllt, der die Sonne verbarg; sowie zu der selbigen Zeit fast in ganz Europa gewesen, wovon noch weiter unten Bemerkungen folgen.

In Messina war am 10. Juni ebenfalls ein Erdbeben, welches die Einwohner zur Nacht nötigte, und ihnen den noch übrigen Rest der Dämmung, die Stadt von Neuem wieder aufzubauen, benommen hat.

Wenn man sich des Briefes aus Wodder bei Tundern (im 5. diesjährigen Stücke des Journals) erinnert, so wird man von den bis auf die Nordsee sich erstreckten Bewegungen der Gewässer überzeugt sein, und einen neuen Beweis dieser ausgebreiteten Bewegungen gibt eine neue, aus der See herbeigekommene Insel vor Neapel, an den Küsten des Amtes Galtbrunne in Island.

Diese Insel, die vorher nie auf der Erde existiert hat, entdeckte ein Schiffskapitän am Ende des vorigen Monats Mai, und, er, nachher noch ein anderer Schiffskapitän, der dieselbe Entdeckung machte, umgeben diese neue Insel. Sie scheint durch unterirdisches Feuer aus dem Wasser hervorgezogen zu sein, denn sie brannte stark, so daß man den in die Höhe steigenden Rauch 6 Meilen weit sehen konnte. Vor der neuen Insel flog verbrannter Dinstein in der See herum. Sie ist anderthalb Meilen groß und gebirgig. In Island hatte man kein Erdbeben verspürt. Die Einwohner erzählten bloß, daß sie etwas in der See, südwestlich Grendewig, am Ostern haben brennen sehen, wovon sie nicht wußten, was es war. Der König von Dänemark hat von dieser neuen Insel Bericht nehmen lassen und ihr den Namen Nyøe De, Neue Insel, gegeben.

Es sind in der nämlichen Zeitperiode in vielen von einander weitentlegenen Ländern Erdbeben gewesen. In Sibirien war am 17. Januar, um 4 Uhr nachmittags, bei einer in dortigen Gegenden ungewöhnlichen gelinden Winterwitterung, zu Barnaul, einem großen Orte von mehr als 1000 Häusern, welches doch keinen Schaden tat. Am demselben Tage wurden in diesem Ditsritze, zu Ssum und im Schlangenberg, an dem altaiischen Gebirge, 95 Werste nordwärts von Jrtisch, Erderschütterungen verspürt, die aber auch keinen Schaden taten.

In Schweden, in Ostgötaland ist in dem Kirchspiele Godegard am 15. Juni, morgens nach 4 Uhr, eine heftige Erderschütterung gewesen, welcher ein starkes unterirdisches Getöse, wie das Rollen eines Wagens, vorhergegangen. In der Gegend um Medewi sind zu gleicher Zeit viele harte Erdstöße empfunden worden.

In Konstantinopel waren am 30. Mai, abends um 10 Uhr, zwei Erderschütterungen, welche von einem unterirdischen Getöse und schwachem Donner begleitet waren. Sie taten zwar keinen Schaden, aber der größte Teil der Einwohner mußte seine

machen. (Die dänischen Abgeordneten und einige Polen unterbrechen fortwährend den Redner durch Zurufe, worauf Präsident v. Ardenne von Neube bittet.) Die Ausweisung einiger dänischer Agitatoren begründen wir mit Gründen. Wir brauchen ein konsequentes, strenges Regiment. Statt dessen aber haben wir einen Hitzjäger. (Lebh. Beifall bei den Reih.)

Hg. Johansen (frei.): Gegenüber der maßlosen dänischen Agitation müssen wir auf dem Boden sein. Welche Rechte der Bevölkerung sind, ebenso wie unsere Kräfte, der Ansicht, daß es hier gilt: Etwas mehr Dampf, Herr Minister! (Lebh. Zustimmung rechts.)

Hg. Graf v. Bentlow (son.): Gegen die wüste dänische Agitation muß etwas geschehen. Vor einer dänischen Armee haben wir keine Angst. Wir werden sie beim Uebersteigen der Grenze einfach sofort verhaften. (Große Heiterkeit rechts.)

Minister des Innern v. Moltke: Schuld an der neuen Beunruhigung in Nordschleswig ist der Opiantenvertrag. Die Dänen fordern sich von den Deutschen ab und ihre Vereine nehmen zu. Schon die Jugend wird gemüthlos verhetzt. Die Deutschen werden hohelottiert. Deshalb bereitet die Regierung eine Politik der nachhaltigen Förderung des Deutschthums und wird gegen die berüchtigten Agitatoren die schärfsten Mittel anwenden. (Beifall rechts.)

Hg. Kloppeburg - Strumjager (Däne) schiebt die Schuld an der Verhetzung der Gegenseite auf den Vorherrscher des Deutschen Vereins für das nördliche Schleswig, Hahn.

Hg. Graf v. Moltke (frei): Wir sind stolz auf Herrn Hahn, der ein echter deutscher Mann ist. (Bravo! rechts.) Wenn die Dänen ihn mit ihrem Hafe verfolgen, so ehrt ihn das nur. (Lebtes Bravo! rechts.) Die Bestrebungen der Dänen laufen auf die Vereinigung Südschleswigs mit Dänemark hinaus und müssen daher schärfst bekämpft werden.

Damit schließt die Rede über diese Frage. Es folgt die allgemeine Besprechung. Es liegen dazu vor zwei Anträge der Hg. Hirsch-Berlin und Genossen (Soz.). Der eine Antrag erludt die Regierung, sobald als möglich einen Geheimeurwurf vorzulegen, durch den unter Aufhebung aller jetzt in Preußen geltenden Stadt- und Landgemeinverordnungen für den gesamten Umfang der Monarchie eine einheitliche Gemeinverordnung auf folgender Grundlage erlassen wird: a) Bildung der Gemeinverordnungen durch allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlen. Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an alle über 20 Jahre alten Einwohner der Gemeinde ohne Unterschied des Geschlechts; Aufhebung aller Besitzprivilegien; Einkammerismus; b) Beschränkung des staatlichen Aufsichtsrechts auf das Recht der Beanstandung ungesetzlicher Verwaltungssakte der Gemeinverordnungen; Prüfung ihrer Rechtmäßigkeit durch die ordentlichen Gerichte; Aufhebung der Selbstverwaltung einschränkenden Beschränkungen der Staatsbehörden gegenüber den Gemeinden. Der zweite Antrag verlangt noch für diese Session einen Geheimeurwurf, wonach, soweit in Staatsgesetzen der Verlust öffentlicher Rechte von dem Bezug einer Armenunterstützung abhängig gemacht wird, als Armenunterstützung nicht anzusehen sind: 1. die Krankenunterstützung; 2. die einem Angehörigen wegen vorläufiger oder geistiger Gebrechen gewährte Unterstützungsleistung; 3. Unterstüßungen zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf; 4. sonstige Unterstüßungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Bedienung einer augenblicklichen Nothlage gewährt sind; 5. Unterstüßungen, die erstattet sind. Ferner liegt ein Antrag Dr. Wendlandt (nat.) vor, die Regierung möge unerschrocken Anweisung geben, daß die Formulare für die Aufnahme der Wahlprotokolle in den Wahlbezirken für Terminwahlen und Fristwahlen schon für die erforderliche werdenden Nachwahlen getrennt aufgestellt und verteilt werden, damit künftig die in zahlreichen, namentlich ländlichen Wahlbezirken vorgekommenen Irrthümer bei Streichung der nebeneinander stehenden Termine, betreffend Termin- und Fristwahlen, die zur Ungültigkeitserklärung von Wahlmännerwahlen Veranlassung geben, vermieden werden.

Schließlich verlangt ein Antrag Dr. Pelzer (Str.) die Unterstüßung armer Grenzerorte und ein Antrag Bartscher (Str.), die für Bodum-Gerne und Gesselfirchen geplante königliche Polizei auf die Landkreise Bodum und Gesselfirchen auszuweiten.

Hg. Hennebrand v. d. Laa (son.): Den Antrag der Sozialdemokraten auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts in den Kommunen lehnen wir ab. (Bravo! rechts.) Den anderen sozialdemokratischen Antrag und den Antrag Wendlandt bitten wir der Wahlprüfungskommission zu überweisen. Der Fall des Bürgermeisters Schilling hat im Vorjahr ein gewisses Aufsehen erregt. Unserer Partei gehört dieser Herr nicht an (Heiterkeit), und wir überlassen es der liberalen Partei, der Herr Schilling am nächsten steht, ihn zu verteidigen. Es wird nicht ganz leicht sein, diese Partei festzustellen! (Heiterkeit rechts.) Ganz allgemein sind wir der Meinung, daß kein unmittelbarer Staatsbeamter wegen seiner politischen Meinung bedrängt werden soll. (Beifall rechts.) Nun hat der Hg. Dr. Diemer im vorigen Herbst gesagt, die Weiterführung der Bodpolitik wäre auf schwerste Gefahr, wenn nicht Remedur eintreten und Genugthuung wegen der Behandlung Schillings geschaffen würde. Ich glaube, man hätte dem ganzen Fall Schilling die Ehre

abgebrochen, wenn die Regierung sofort erklärt hätte, daß Herr Schilling nicht wegen seiner liberalen Gesinnung, sondern wegen ganz anderer Dinge bestraft worden ist. Statt dessen hat die Regierung den Regierungspräsidenten geopfert und in einen Urlaub geschickt, aus dem er heute noch nicht zurückgekehrt ist. Das ist aber eine sehr bedenkliche Sache. (Sehr richtig! rechts.) Wo bleibt da die Autorität der Beamten? (Sehr gut! rechts.) Sollte sich irgend ein Organ des Reiches in die Erledigung des Falles Schilling einmischen haben, so könnten wir uns in Preußen das unmöglich gefallen lassen. (Lebh. Beifall rechts.) Sollte ferner bei diesem Fall sich irgend ein parlamentarischer Nebeneinfluß geltend gemacht haben, so würden wir gleichfalls dagegen aufs schärfste protestieren. (Lebh. Zustimmung rechts.) Hauptsächlich schiebt sich dieser Anschauung auch die Linie an, die seinerzeit kurz vor der Auflösung des Reichstages mit den schärfsten Worten sich gegen jede Nebenregierung des damals ausgesetzten Reiches gewandt hatte. (Heiterkeit und lebhafter Beifall rechts.)

Minister des Innern v. Moltke: Ich kann erklären, daß irgendwelche Rücksicht auf die Bodpolitik nicht zur Beurteilung des Regierungspräsidenten geführt hat. Der Regierungspräsident hat den Urlaub selbst nachgesucht. (Lachen rechts.)

Hg. Hirsch-Berlin (Soz.): Der konservative Redner hat die erste Gelegenheit ergriffen, Angriffe gegen den Minister zu richten, die so sehr waren, wie wir sie bisher noch nicht erlebt haben. Und das alles nur, weil der Minister einige liberale Konzeptionen gemacht haben soll. Wenn die Freisinnigen es wagen, die Bodpolitik auf Preußen zu übertragen, dann werden sie von der Rechten mit Hohn überschüttet. Für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen werden wir weiter mit der größten Entschiedenheit kämpfen. Wenn wir es für nötig halten, werden wir auch vor Straßendemonstrationen nicht zurückweichen, wenn sie ein durchaus erlaubtes Mittel. (Lärm und Oh-Neu! rechts.) Am Abend der letzten Reichstagswahl haben Sie selbst vor dem Palast des Fürsten Willow demonstriert. Aber den Arbeitern soll es verboten sein! Nun hat man gesagt, die Führer blieben hinter dem Hg. Hirsch-Berlin zurück. Das ist nicht richtig. Die Straßendemonstrationen vor dem Abgeordnetenhaus sind photographiert worden und auf diesem Bild sind die bekannten Führer der Sozialdemokratie deutlich zu sehen. Führer, die zu Hause bleiben, würden wir überhaupt nicht dulden. Wenn Angehörige bei den Demonstrationen vorgekommen sind, dann sind Polizeipistolen daran schuld. (Lachen rechts.) Der Berliner Polizeipräsident hatte gute Gründe, als er seinen Beamten die Genehmigung zur Ausübung in dem großen Demonstrationsprozeß verweigerte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Unter Zeugeneid ist dort ausgesagt worden, daß sich Kriminalbeamte an den Demonstrationen beteilig haben. (Hört, hört! bei den Soz.) Und das Urteil hat festgestellt, daß für die Wahrheit dieser Behauptung manches beigebracht worden ist. Wir haben in letzter Zeit überhaupt bei uns eine ganze Reihe solcher Beispiele entdeckt. Einige davon kann ich Ihnen hier im Bild vorführen. (Heiterkeit.) Ein Hausdiener Ernst Philipp alias Kriminalschutzmann Paul Dietrich ließ eines Tages seinen Ueberzieher hängen. In diesem Ueberzieher fanden wir ein Notizbuch, in dem genau verzeichnet stand, wie lange er sozialdemokratische Gemeinverordnungen übernahm hat. Wir haben uns ein Album für die Bilder dieser Männer zugelegt. Geht es so weiter, wie in den letzten zehn Jahren, so wird es bald den Umfang des Verbrecheralbums auf dem Berliner Polizeipräsidenten erlangen. (Heiterkeit bei den Soz.) Ein anderer Kriminalschutzmann hat sich vor allem fleißig an der Agitation für die Landtagswahl beteiligt. Ihm mit ist es zu danken, daß wir hier reden können. (Heiterkeit bei den Soz.) Dieser Mann hat der Partei sogar seine Liebe geopfert, denn seine Verta hat sich von ihm los, weil er sich gar nicht um sie gekümmert hat. Er hatte der Frau voll von sozialistischen Ideen. (Heiterkeit und Hört, hört! bei den Soz.) Ein anderer Beispiel war ein Goldarbeiter William Springer, organisiert und wollte vor allem die Jugendorganisation zu Dummheiten veranlassen. Den beiden Vorstehenden gab er 70 Mark für die Reise nach dem Nürnberger Parteitag. (Hört, hört! bei den Soz.) Das Geld floß in die Parteikasse. Ein anderer Kriminalbeamter, der sich ebenfalls als Ausländer einführte, bedauerte, als Ausländer nicht zum Landtage wählen zu können. Aber wir beobachteten, wie er unter seinem richtigen Namen für die bürgerlichen Parteien stimmte. (Hört, hört! bei den Soz.) Ist der Minister vom dem Treiben dieser Leute unterrichtet, billigt er es, oder will er von der Tribüne des Landtages herab dieses schmutzige Gewerbe verurtheilen? Willst du überweist man diese Kreaturen Herrn Stroffer als Verurtheilte, wenn ich auch nicht für die Kriminalstrafe schwärme. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Die Geheimnisse, die man mit diesen Spionen erfahren will, bestehen bei uns nicht. Unter Parteileben spielt sich in voller Offenheit ab. Weiter will man die Sozialdemokratie zu Gewaltthaten provozieren. (Widerbruch rechts.) Man will sich Material für ein neues Verbrechen beschaffen, das Herr Willow in seiner bekannten Rede angekündigt hat. Ein Ausnahmegericht aber kann nur wünschenswert sein, wenn die Sozialdemokratie eine Revolution im Heerwesen herbeiführt. Auch im Ausland treiben dänische

Spione ihr Unwesen. In Bück wurde ein Polizeispion entlarvt, der erklärte, daß die Berliner politische Polizei seine Vorlage benutzt habe, um ihn in ihre Dienste zu zwingen. Ebenso wichtig, wie die Beseitigung der Dreiklassenwahl für den Landtag ist die Beseitigung für die Wahlen zu den Gemeinverordnungen. Wir wissen, daß wir mit dieser Forderung allein stehen. Aber das darf uns nicht abhalten, sie zu propagieren. Es schadet gar nichts, wenn künftig mehr Sozialdemokraten in den Gemeinverordnungen sitzen. Denn selbst die Oberbürgermeister Abides und Jupp haben sich anerkennend über die Tätigkeit sozialdemokratischer Stadtverordneten ausgesprochen. Die vielgepriesene Steinische Städteordnung hat die geheime Wahl in den Gemeinverordnungen vor. Die preussische Regierung stand 1876 auf demselben Standpunkt. Wir verlangen auch die Beseitigung des Hausbesitzerprivilegs, weil namentlich in den Großstädten die Hausagrarier ein geradezu gemeingefährliches Element bilden, die jede gesunde Steuerreform und Bodenpolitik verhindern. Auch eine soziale Wohnungspolitik scheitert an dem Widerstand der Hausbesitzer. Wenn man die Sachlage nicht ungeheuer ungesund anerkennt, dann muß man den Gemeinverordnungen die Möglichkeit geben, eine Reform vorzunehmen. Diese Möglichkeit ist den Gemeinden aber genommen durch das völlig veraltete Hausbesitzerprivileg. Wie steht es mit dem Wohnungsgeheimnis? Es ist eine Ungerechtigkeit, den Bezug von Armenunterstützung in Zusammenhang zu bringen mit dem Verlust des Wahlrechts. Weiter verlangen wir ein wirkliches Selbstverwaltungsrecht der Kommunen. Auch das Zentrum hat früher das verlangt, was unter Antrag vorbeiführen will. Und selbst der konservative Reichert v. Mantuffel hat erklärt, daß das Bestätigungsrecht der Regierung zu Widerwärtigkeiten und Gefährlichkeiten führt. Eine Reform der Städteordnung ist also notwendig, denn sie steht immer noch auf dem Standpunkt der Zeit Friedrich Wilhelms IV. Viele Klagen zu führen haben wir über Verletzungen des Vereinsgesetzes. Die Polizeistunde wird wiederrechtlich gegen sozialdemokratische Versammlungen in Anwendung gebracht. Sozialdemokratische Vereinsversammlungen sind in Dortmund, Magdeburg und anderen Städten zu öffentlichen Versammlungen gestempelt worden. Wir verlangen hier für uns das gleiche Recht, das den bürgerlichen Parteien ohne weiteres gewährt wird. (Zustimmung bei den Soz.) Es wird so viel vom Sparen gesprochen. Nun, es werden jetzt von den unteren Polizeibehörden Leute zur Anzeige gebracht, die vor Gericht dann freigesprochen werden und die Staatskasse muß die Kosten tragen. Das Geld sollte eingespart werden. Einen furchtbaren Eindruck machte es auf uns, daß bei der Verurteilung der Frau unseres verstorbenen Führers Liebknecht die Gendarmen mit Knütteln bewaffnet waren. Durch solche Mittel wird die Sozialdemokratie eher gestärkt als geschwächt. Den Legitimationszwang für ausländische Arbeiter halten wir nach wie vor für verfassungswidrig. Die Hauptkappe bei der geplanten Verwaltungsreform ist, daß ein neuer Geist in die Verwaltung einzieht. Aber eine Freiheit, wie wir sie wünschen, ist unmöglich ohne eine freie öffentliche Meinung. Und eine freie öffentliche Meinung ist abhängig von einem freien öffentlichen Leben. Deshalb ist der Weg für freie öffentliche Reformen in Preußen erst frei, wenn das Dreiklassenwahlrecht beseitigt ist. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr.

Soziales.

ag. Was ist ein Unfall. Unter Unfall versteht man für gewöhnlich die Schädigung der Gesundheit durch ein einmaliges, plötzliches Ereignis, das meistens in der Einwirkung äußerer Gewalt auf den Körper besteht. Die Folgen davon können vorübergehend oder dauernd sein. Wie leicht Verwundungen bei dem Begriff „Unfall“ vorkommen können, das erfährt man aus den Ausführungen von Dr. Feilchenfeld in der „Zeitschrift für Versicherungsweisen“. Die Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeit sind ja immer schon Gegenstand des Stretches gewesen. Wenn A. B. ein Telegrammbote nach der Bestellung eines Telegramms in seine Wohnung geht, so gilt ein Unfall auf dem Wege dorthin nicht als Betriebsunfall. Anders läge die Sache, wenn er bei der Ausführung seines Auftrages eine besondere Eile hätte anwenden müssen, worin entweder eine Verletzung oder Verwundung läge oder die eine Ueberanstrengung im Geolge hätte, so daß er auf dem Nachhausewege im Anschluß an die dadurch erzeugte Schwäche zu Schaden kommen konnte. — Aergre sind zuweilen genöthigt, zur Desinfektion der Hände längere Zeit Sublimatlösungen zur Anwendung zu bringen, die einen hartnäckigen Ausschlag erzeugen, aber auch schwere Nervenvergiftungen mit Darm- und Nierenentzündungen nach sich ziehen können. Unfallversicherungsgeellschaften werden in diesem Falle Entschädigungsansprüche ablehnen, da kein Unfall nach der im Anfang gegebenen Erklärung dieses Wortes vorliegt, sondern zweifellos eine Gewerbe- oder Berufskrankheit.

„Brautpaare, die das 6. Gebot übertreten haben, werden ohne die Bräutliche Jungfrau, bezw. Jungfrau aufgezogen.“

Sind die Ehrentitel widerrechtlich angeeignet, so erfolgt die Widerrufung vor der Gemeinde von der Rang, zwar ohne Namensnennung, aber mit Nennung des Ortes, wo der Fehltritt geschehen ist, unter Beifügung einer Fährte, mit Verurtheilung des Geistes vom 13. Mai 1873.

Erbare und nicht erbare Brautpaare werden mit abgeforderten Fährte aufgezogen.

Handelt es sich um Brautpaare mit halber Ehre (!), so darf der erbare Teil Wirtenschnap und bezw. Wirtenschnap und Schlier ansetzen; auch die Wahl des Liebes steht dem Brautpaar frei. Unrechlich geborene Kinder werden nicht mit dem ehelich geborenen zusammen gelaut.

Die Ansprüche vor der Taufe unehelicher Kinder weist auf die Verirrung der Eltern und die erhöhten Verpflichtungen der Taupaten hin.

Eine kirchliche Dankagung für die Geburt unehelicher Kinder findet nicht statt.

Eine Einsegnung unehelicher oder nicht getrauter Mütter findet nicht statt.

Bei der Einsegnung der Wöchnerinnen gibt der Ausdruck: „Gott hat dich im heiligen Stande gezeugt“ und „Gott hat dir in Kindesnöthen geholfen“ den Unterschied eines unbesetzten und besetzten Anhangs der Ehe an.

Unrechliche Mütter haben 0,50 Mk. Strafgeld an die kirchliche Armenkassa zu entrichten.

Wo blüht aus diesem Ulla auch nur ein Schimmer jenes Geistes der Liebe und Duldsamkeit, die Christus bewies, in welcher Gestalt ihm auch fittliche Fehle in den Weg kamen?

K.-K. Ueber den Appetit der Tiere schreibt die bekannte Monatschrift „Kosmos“ (Stuttgart): Die Redensart, „er ist wie ein Vögelchen“, beruht auf sehr ungenauer Naturbeobachtung, denn es ist Tatsache, daß gerade die Vögel bei ihrer erstaunlichen Regsamkeit und ihrem raschen Stoffwechsel ein ungemein großes Nahrungsbedürfnis befunden. Dies trifft namentlich für die insektenfressenden Singvögel zu, bei denen man feststellt, daß sie täglich ungefähr das anderthalbfache ihres eigenen Körpergewichts verzehren. Noch viel erstaunlichere Fressleistungen kommen aber in der niederen Thierwelt vor. So verzehren gewisse Raupenarten in einem Monat das 600fache ihres eigenen Gewichts, und ein kleiner Blutzug von 0,2 Gramm vermag zu einer einzigen Mahlzeit 4mal soviel Blut zu saugen, als er selbst wiegt. Merkwürdig ist es auch, daß viele Tiere scharfe Gifte ohne Schaden zu vertragen vermögen. So verzehren Vögel Beeren und Samen, die bei Menschen unbedingt tödlich wirken würden, und Rüsselkäfer fressen sogar ohne Schaden Strophium, Strophiumfresser Blausäure, und nicht wenig Insekten verbringen ihr ganzes Dasein in giftigen Pilzen.

banstige Rebel auf der ganzen Oberfläche von Europa ausgebreitet und in vielen Ländern keine langwierigen Regen vorhergesehen, welches nach Herrn Valandes Erklärung doch hätte sein müssen.

Man hat dagegen auf der Mannheimer Wetterwarte folgende Beobachtungen gemacht. Aus allen Untersuchungen und Bemerkungen erhellt, daß dieser Duff kein feuchter Niederlag gewesen sei, wie die gewöhnlichen Herbst- und Winternebel, und daß er demnach aus anderen trockenen Teilen bestanden habe, welche von festen Körpern in der Erde losgerissen und in die Höhe gebracht worden sind. Die Kraft, welche dieses bewirkt, muß überaus groß gewesen sein, wie die Naturforscher wissen, und man kann sie wohl feiner anderen Materie zuschreiben, als der elektrischen, deren außerordentliche Auflösungskraft aus der Erfahrung bekannt ist. Diese Materie mußte sich also in dem Schöße der Erde sehr angehäuft haben. Und in der Tat war auch die Gemeinschaft zwischen ihr und der oberen Himmelsgegend, durch den dazwischen liegenden trockenen Dunstkreis sehr gehemmt, wie denn auch in diesem selbst die ganze Zeit hindurch mit der empfindlichen elektrischen Angel sehr wenig Elektrizität gefunden worden. Die Betrachtung dieser gewaltigen Anhäufung des elektrischen Feuers in der Erde konnte den Kenner natürlicherer nichts Gutes abnen lassen.

Denn wäre dasselbe irgendwo auf einmal losgebrochen, so hätte es die Erde mit seiner Gewalt notwendig erschüttern müssen, so wie es in Sizilien und Kalabrien geschehen ist, wo ein vorübergehender starker Duff dessen Anhäufung ebenfalls angezeigt hat. Aber die nachher entstandenen, und weit ausgebreiteten Donnerwetter, welche dieses Jahr nach Berichten aus allen Ländern, weit entlegener und stärker als seit Menschen-gedenken, selbst nach den Urteilen der Gewitter so gewöhnlichen Einwohner der schlesischen, böhmischen und ungarischen Gebirge, gewesen sind, scheinen diese Gefahr abgemindert zu haben. Denn dadurch hat die elektrische Materie Ausgang gefunden, und ihre Gewalt ist theilweise geteilt und gemindert worden. Der immerwährende Kreislauf der elektrischen Materie zwischen dem Dunstkreis und der Erde ist aus untrüglichen Beobachtungen hinlänglich bekannt.

Unter dem 4. August 1783 wurde dem „Politischen Journal“ von der Westküste Zitiertes geschrieben:

Die Aufmerksamkeit, welche das neuerliche sonderbare Naturphänomen, der sogenannte Feuertampf oder Rebel allgemein erregt und dessen auch Sie in Ihrem Journale Meldung gethan, läßt mich hoffen, daß folgende Schilderung der meteorologischen Beobachtungen an der Küste von Zitiertes Ihnen und dem Publikum nicht unangenehm sein dürfte, da von dieser Gegend, soviel ich weiß, noch nichts dergleichen gemeldet worden. Seit dem 18. Juni veränderte sich hier die Luft nach und nach auf eine sonderbare Art. Der ganze Horizont war, besonders nach Osten zu, rötlich, und die Erde dampfte gleichsam einen Rauch aus. Wir hatten von Zeit zu Zeit gelinde Regen,

teils einige Gewitter. Ungeachtet dessen minderte sich der anhaltende Rebel nicht im geringsten, und die unerträgliche Sonnenhitze fuhr beständig fort. Die Atmosphäre war verhältnißmäßig so außerordentlich finster und trübe, daß man keine 20 Schritte vor sich hinsehen konnte. In einigen Tagen hatten wir wirklich eine drückende afrikanische Hitze, so außerordentlich stark, daß in den Morgenstunden sogar aller Hafer weg und alles Gras wie verengt ist.

Die Verheerung der Luft blieb mit wenigen Abänderungen fast immer dieselbe bis zum 20. Juli hin, wo sich um Mittag hin der ganze Horizont mit Regenwolken umzog, worauf, welches kaum zu vermuten war, ohne das geringste Gewitter, ein sanfter, erquickender Regen fiel, der einige Stunden anhielt. Nun hörte der bisher stehende Dampf und Rebel auf. — Die See war die ganze Zeit über beständig ruhig, Mond und Sterne aber durchaus unsichtbar.

In einer späteren Abhandlung wird mitgeteilt, daß in Gibraltar, sowie an den gegenüberliegenden afrikanischen Küsten Erdbeben verspürt wurden, ebenfalls am 7. Juli in Tunesien, am 14. Juli in Florenz und Livorno, sowie in Athen und Mailand in der Nacht vom 8. bis 9. August. Im September wird darauf hingewiesen, daß am 26., 29. und 31. Juli starke Erdstöße in den beiden Kalabrien stattgefunden, wobei einige hundert Menschen umkamen.

Dann heißt es:

Die Regierung spart weder Mühe noch Kosten, den Verunglückten wieder aufzuhelfen, und hat deshalb auch eine neue Auflage auf die Adeligen, Stadt- und Kirchengüter gelegt, deren Betrag auf anderthalb Millionen Dukaten angesetzt ist. Nach zuverlässigen Berichten des englischen Gesandten am neapolitanischen Hofe, Lord Hamilton, sind in diesem Jahre in beiden Kalabrien mehr als 50 000 Menschen durch Erdbeben umgekommen.

Kleines Feuilleton.

Der Chénas von Compendori. Wir lesen in der „Welt am Montag“: Einen „dankenswerten Feuilleton“ nennt das Monatsblatt für das Reichspolitische „Regierungsblatt“ (Frankfurt a. d. O.) einen „dankenswerten Feuilleton“, den der Gemeinverordnungsrat in Dezember v. J. erlassen hat. Dieser Beschluß aber zeigt erdreichend deutlich, wie präzis die Toleranz nicht nur das natürliche Stillschweigen des Volkes, sondern auch den Geist der Mäßigkeit und Toleranz vernichtet, der den eigentlichen und besten Kern der christlichen Lehre selbst ausmacht. Der Ulla richtet sich gegen die Vorwegnahme der ehelichen Freuden bei Brautpaaren und enthält eine spezialisierte Peremtorienordnung, die solche frisch-froh-freien Menschenkinder mit strenger Bön belegt. Hier nur das Interessenteste daraus:



Nur noch

Ausse

Stadtthea

Montag, den 1. März

abends 8 Uhr:

Die Journali

Dienstag, den 2. März

abends 7 1/2 Uhr:

Benefiz für den ersten

Lebhaber Emil van

Das Glück im La

Sonabend: Alt-Feit

Trink

Aha's Excel

Haupt-Arbeitsm

Vielfeld.

Zimmerstr. 19. Fernspr

Nur Werktag ge

vormittags von 8—

nachmittags von 4—

Männliche Abtei

Es werden gesu

1 Ackernecht, 1 Gärtner

lehrling, 17 Schneider

lehrlinge, 1 Tischlerlehlr.,

3 Tischler, 3 Kaufmann

1 Schmiedelehrling, 1 Ba

1 Steinbrucherlehrling,

2 Stellmacher, 3 Postf

1 Goldschmiedelehlr., 1 H

lehrling, 1 Schloßerlehlr.

Es suchen Arb

Bäder, Dreher, Schl

arbeiter, Schlosserlehlr., 1

lehrling, Drechsler, Fa

bandlanger, Kartonnen

Zuschneiderlehlr., Bohrer,

Maler, Bauarb., Kutscher

Schreiberlehrling, Drech

Electromonteurlehrling.

Weibliche Abtei

Es werden gesu

Mehrere Dienstmädchen

und auswärtige, mehrere

nach hier und auswärtig

Landmädchen, 2 einfac

2 tüchtige Dienstmädchen

Restaurant, 1 Köchin nac

(Ankunft).

Es suchen Arb

2 Haushälterinnen, 1 St

Arbeiter, Wäsch- und St

Vielfeld, den 25.

Die Verwa

Bekanntmad

Als gefunden sind

folgende Gegenstände

melodet: 1 Uhr, 1

Tabak, 1 Sandwage

ring, 1 Messer, 1 P

Weitere Auskunft

dem Rathhaus, Zimm

erteilt.

Verford, den 28.

Die Polizeiver

J. V. Dr.

Bekanntma

Der Kolon

sein Amt als Vorste

Reisbater Feldmar

niedergelegt. An

ist vom 1. April

Landwirt Hermann

Reisbater Feldmar

gewählt und von u

Am verpflichtet wor

Verford, 26. Febr

Der W

Bu

Brauen!

Der

Guere

die

3a



Biotophon-Theater Niedernstrasse 14.

Ein Schlager, der alles bisher Dagewesene übertrifft!!

Nur noch bis Dienstag: (Künstler-Drama.)

Sensationell!!



„Der verhängnisvolle Moment“.

Von Jules Sandeau von der „Academie Française“ (Paris).

1230

Ausserdem ein hervorragend schönes Familien-Programm.

Stadttheater.

Montag, den 1. März 1909,
abends 8 Uhr:

Die Journalisten.

Dienstag, den 2. März 1909,
abends 7 1/2 Uhr:

Benefiz für den ersten Sölden und
Liebhaber Emil Landerer.

Das Glück im Winkel.

Sonabend: Alt-Heidelberg.

Trinkt

Aha's Excelsior!

Haupt-Arbeitsnachweis

Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.

Nur Werktags geöffnet:
vormittags von 8—1 Uhr,
nachmittags von 4—7 Uhr.

Männliche Abteilung.

Es werden gesucht:

1 Arbeiter, 1 Gärtner, 1 Barbier-
lehrling, 17 Schneider, 2 Sattler-
lehrlinge, 1 Tischlerlehrl., 1 Klempner,
3 Tischler, 3 Kaufmannslehrlinge,
1 Schmiedelehrling, 1 Bäckerlehrling,
1 Steinbrückerlehrling, 1 Barbier,
2 Stellmacher, 3 Posnerlehrlinge,
1 Goldschmiedelehrl., 1 Photographen-
lehrling, 1 Schlichterlehrling.

Es suchen Arbeit:

Bäder, Dreher, Schleifer, Erd-
arbeiter, Schlosserlehrl., Buchdrucker-
lehrling, Drechsler, Fabrikarbeiter,
Sandlanger, Kartonnagenarbeiter,
Ruschneiderlehrl., Bohrer, Dachdecker,
Maler, Bauarbeiter, Kutscher, Schlosser,
Schreiberlehrling, Drechslerlehrling,
Elektromonteurlehrling.

Weibliche Abteilung.

Es werden gesucht:

Mehrere Dienstmädchen nach hier
und auswärts, mehrere II. Mädchen
nach hier und auswärts, mehrere
Landmädchen, 2 einfache Stützen,
2 tüchtige Dienstmädchen für besseres
Restaurant, 1 Köchin nach auswärts,
(Landgut).

Es suchen Arbeit:

2 Haushälterinnen, 1 Stütze, mehrere
Arbeits-, Wasch- und Stubenfrauen.
Bielefeld, den 25. Februar.

Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Als gefunden sind bei uns
folgende Gegenstände ange-
meldet: 1 Uhr, 1 Korb mit
Zugst., 1 Sandwagen, 1 Trau-
ring, 1 Messer, 1 Peitsche.

Weitere Auskunft wird auf
dem Rathaus, Zimmer Nr. 1,
erteilt.

Herford, den 25. Februar.

Die Polizeiverwaltung.

J. W. Dr. Hef.

Bekanntmachung.

Der Kolon Westerkamp hat
sein Amt als Vorsteher für die
Neustädter Feldmark (Nord)
niedergelegt. An seine Stelle
ist zum 1. April 1909 der
Landwirt Hermann Norddicker,
Neustädter Feldmark Nr. 36,
namentlich und von uns für sein
Amt verpflichtet worden.

Herford, 26. Februar 1909.

Der Magistrat.

Buffe.

Frauen!

Berücksichtigt bei
euren Einkäufen
die Interessen der
„Volkswacht“.

Auf meiner letzten Einkaufsreise ist es mir durch

gemeinschaftlichen Einkauf

mit wohl der grössten Einkaufs-Vereinigung meiner
Branche gelungen,

Porzellan

echtes Porzellan

zu nie gekannt billigen Preisen

einzu kaufen.

Der Waggon ist 14800 Pfund schwer, kommt
von morgen ab in den Verkauf und bildet eine

äusserst günstige Gelegenheit

für Wirte, Verlobte und zur Ergänzung des Vorrates.

== Näheres morgen. ==

Heringsmann
Niedernstrasse 34.

1235

Gewerkschafts-Kartell

für Bielefeld und Umgegend.

Dienstag, den 2. März, abends 8 1/2 Uhr
bei Indiestel:

Öffentl. Versammlung

aller dem Gewerkschafts-Kartell angeschlossenen Gewerkschaften.

Tages-Ordnung.

1. Bericht des Arbeiterssekretärs für das Jahr 1908.
2. Bericht des Kartellausschusses für das Jahr 1908.
3. Verschiedenes.

Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, für guten Besuch
der Gewerkschaftsmitglieder Sorge zu tragen.

Der gedruckte Jahresbericht kann seitens der Gewerkschafts-
vorstände beim Vorstehenden des Ausschusses, Marktstrasse 8, in
Empfang genommen werden.

Der Ausschuss.

Kleine Anzeigen-Gef.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der fetten Überschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Kleiderchränke

von 25 Mt. Beistellen 15 Mt.
Tische 5 Mt. an nur Lager, kein
Laden, daher billiger als jede Kon-
furrenz. Brunnenstrasse 12 a, 2. Min.
vom Stadttheater. 949

Blutfrische

grüne Heringe, große fette, Pfund
10 Pfg., feinstes kopfloser Rabian
Pfund 15 Pfg., sind wieder ein-
getroffen. Conrad Reinte, Kottbörner-
strasse 11. 1236*

Einrichtige

Hausfrauen kaufen Lebensmittel am
besten und billigsten im Westf. Kauf-
haus Kreuzstrasse 28. 1227

Zorf

zum Feueranmachen liefern frei Haus
Gebr. Mühlmeier, Kohlenhandlung,
Herfordstr. Postkarte genügt. 1180*

Damen-

Uhren in Gold und Silber, wie neu,
sowie Uhrenten billigst bei Wellmann,
Kottbörnerstrasse 1170

Wachsmaschinen

für 18. Markt, Ansicht gern
geschaltet, bei W. Vultmann, Kottbör-
nerstrasse 16. 1167*

Damenportemonnaie

(Zell) Sonabend vormittags 12 Uhr
strasse verloren. Gegen Belohnung
abzugeben Hermannstr. 26 part. 1228*

Sind

wünsche in Pflege zu nehmen gegen
monatliche Vergütung. Nachfragen
in der Expedition dieses Blattes. 1232*

Heringe,

grüne, blutfrische, empfiehlt Such
Bleichstrasse. 1181*

Schneider

erhält guten Schnitz. S. Meyer,
Kurtfürststrasse 89 I. rechts. 1179*

Kost

und Logis für 2 anständige junge
Leute offen. Wo sagt die Expedition
1084*

Wohnung

von 3 Räumen umständelicher per
1. April zu vermieten. Bleichstr. 62.
1217*

Ring

gefunden. Abzugeben Siegel, Geve-
strasse 176. 1233*

Schriften

von
Eudwig Thoma

	Preis geb. brosch.
Moral	3.— 2.—
Lebensbegriffe	4.— 3.—
Tante Frieda	5.— 4.—
Hochzeit	3.— 2.—
Die Totalschau	3.— 2.—
Die Medaille	2.50 1.50
Peter Schlemihl	3.50 2.50
Herrn Karichen	1.50 1.00
Grobheiten	1.50 1.00
Neue Grobheiten	1.50 1.00
Briefwechsel e. bauer.	
Landtagsabgeordn.	3.00 2.00

Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Volkswacht“
Bielefeld, Schulstrasse 20.

Avis-

Einladungs-

Eintritts-

Fest-

Geschäfts-

Gratulations-

Kondolanz-

Menu-

Speise-

Verlobungs-

Visiten-

Wein-

liefert in sauberster Ausführung
schnell und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“,
Bielefeld, Schulstrasse 20.

Karten

Heute nachmittag beginnt der sensationell billige Gardinen-Verkauf

Ca. 1000 Fenster engl. Tüll-Gardinen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Fenster 2 Flügel 2²⁵	Fenster 2 Flügel 3⁶⁵	Fenster 2 Flügel 4⁹⁵	Fenster 2 Flügel 6⁵⁰	Fenster 2 Flügel 8⁷⁵
Zug-Rouleaux als ganz besondere Gelegenheit.	Breite Gardinen als ganz besondere Gelegenheit	28 Meter	Vitrage 2 mal Band 22 als ganz besondere Gelegenheit.	
Engl. Tüll-Stores als ganz besondere Gelegenheit 1⁹⁵	Körper-Blende reich bespachtelt Meter 9 <i>§</i>	Tüll-Blende mit und ohne Volant Meter 38 <i>§</i>	Tuch-Blende reich bestickt Meter 27 <i>§</i>	Band-Blende Stück 48 <i>§</i>
Band-Stores mit Volant als ganz besondere Gelegenheit 2⁹⁵	Tüll-Blende Stück 22 <i>§</i>	Läufer-Stoffe in Jute Meter 26 <i>§</i>	Läufer-Stoffe in Tapestry und Wolle Meter 1⁹⁵	Tuch-Garnituren 1 Lambrequin 2 Schals 3⁸⁵
Tüll-Bettdecken als ganz besondere Gelegenheit 2⁹⁵	Zug-Verrichtung 68 u. 32 <i>§</i>	Messing-Stäbe ausziehbar Stück 25 u. 8 <i>§</i>	Rosetten Paar 35 u. 20 <i>§</i>	Chaiselongue-Decken aparte Dessins 9⁸⁵
Band-Bettdecken als ganz besondere Gelegenheit 8⁷⁵	Teppiche gelangen während des Gardinen-Verkaufs zu ganz besonders billigen — Preisen zum Verkauf. —			
Tuch-Tischdecken als ganz besondere Gelegenheit 1¹⁵	Breite Gardinen prima Tüll 95 und 75 <i>§</i>			
Peluche-Tischdecken als ganz besondere Gelegenheit 7⁷⁵				
Gardinen-Muster als ganz besondere Gelegenheit 48 <i>§</i>				
			Halb-Stores am Stück 5⁸⁵ 250 cm breit, als ganz besondere Gelegenheit	
			Steppdecken in Satin 5⁸⁵ 140 u. 200 cm, als ganz besondere Gelegenheit	
			Waffel-Bettdecken volle Größe 1⁴⁵ als ganz besondere Gelegenheit	
			Bettvorlagen 1 Axminster 1⁴⁵ als ganz besondere Gelegenheit	
			Roul.-Körper 82 cm, weiss und crème 38 <i>§</i> als ganz besondere Gelegenheit	
			Roul.-Damast 84 cm 78 <i>§</i> als ganz besondere Gelegenheit	
			Roul.-Damast 130 cm 98 <i>§</i> als ganz besondere Gelegenheit	

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

Gebrüder Kaufmann

Niedernstrasse 13.

BIELEFELD.

Niedernstrasse 13.

Rechnungs-Formulare
liefert prompt in
sauberer Ausföhr.
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Die Geschäftsleute,
die in der „Volkswacht“
inferieren, wolle man bei
Einkäufen berücksichtigen.

Oliver Twist. — Roman von
Charles Dickens.
Für die reifere Jugend nachgezehlt von Julius Resper.
Preis Mt. 0,75. — Porto 20 Pfg.
Vorrätig in der Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Natur und Kunst und Lust und Leid,
Auch tollern Ulf vom Straßendam,

Sowie ein Bild aus neuester Zeit
Zeigt unser großes Pracht-Programm!

Historischer Spaziergang in Versailles.
Ihren wiedergegebenen historischen Bauten und Anlagen. Zum Schluß präsentieren sich die Wasserkünste zu Versailles in heutiger Gestalt, herrlich beleuchtet.

Die belauschten Journalisten. Zeitungs-Berichterstatter und Redakteure in ihrer Berufsarbeit. Humoristische Typen von wechselvoller Schicksalsentwicklung.

Der blinde Kreuzritter. Ein Drama aus der Zeit der Ordensritter. In den heiligen Krieg ziehend, gerät ein verlobter Ritter in die Gefangenschaft der Sarazenen, wird geblendet und muß als Sklave arbeiten. Nach zehn Jahren befreit, findet er die ehemalige Braut als Gattin und Mutter wieder und schließt tief ergreifen deren Kind in die Arme.

Eine edle Lüge. Lebensbild von tiefer Tragik. Der Enkel einer blinden Greisin muß sich nützlicher Umstände wegen duellieren und findet dabei seinen Tod. Von ergreifender Wirkung ist es, wie die Angehörigen der alten Dame bemüht sind, dieser das Ende des jungen Mannes zu verheimlichen, bis ein unglücklicher Zufall doch die Entdeckung herbeiführt.

Ein Schuhmann in der Westentasche.
Die neueste Art, einen Beschüher im kleinsten Format bei sich zu führen.

Eine arabische Pilgerfahrt.

Eine Pilgerfahrt läßt die Kirchenfahrten weichen, die sich dabei entwickelnden Massen und darauf folgenden Volksbelustigungen machen auf interessante Weise mit den dortigen Gebräuchen bekannt.

Was ist das?

Kindliches Staunen über einen Chapeauclaque und drohlige Versuchspersonen über dessen Verwendung.

Auf besonderen Wunsch noch einige Tage:
Der Karnevalszug am Rosenmontag in Köln.

Original-Aufnahme vom 22. Februar
dieses Jahres. 1231

Nr. 50.

Die Stellungnahme
zum B.

(Unber. Nachdr. verb.)

Um zu der durch die b
Bühnenvereins geschaffenen
Genossenschaft Deutscher B
eine Protestversammlung na
Einladung waren die Berlin
nen beinahe vollständig gef
sich viele Mitglieder der
Reichstagsabgeordneten wol
Beisitzer, Dr. Piper und M
tum, Seine und Hildebr
Reichstagsabgeordneten. Das
durch seine beiden Präsidien
Reichert vertreten. Vom
Theater“ eröffnete die
scharfen Kritik der Beisitz
Bühnenvereins unsere Del
Versammlung genannt hat,
zudem zur Tagesordnung ü
uns auch nicht sonderlich a
tarische Unruhe vorgemors
hat, künftig keine Erlaubnis
Leitsvorstellungen für unj
bert das zum schärfsten B
Dieser Beisitz ist nicht
Kampfes, sondern er ist das
geheimer Vorbesprechungen.
den Beisitz als den einsti
toren bezeichnet. Der Beis
lat. (Lebhaftes Beifall.)
nehmen, sondern wollen zu
nehmen. (Beifall.)

Das Hauptreferat hielt
Theater“. Er war bereits
der Delegiertenversammlung
schweres Geschick gegen de
dem Bühnenverein heute die
Solange der deutsche Schau
noch nicht bewußt, solange
wir die Freunde des Bühn
Rechtbehandlung hingeworfen
der Ablehnung der neuen
haben. Dabei hat der Bühn
Generalversammlung in S
leht! (Hört, hört!) Der V
kannten Beisitz das Ver
Theaters abgebrochen. (La
Bühnenvereins, das er
Bühnenverein ist nicht im
so unglaubliche Beisitz n
fall.) Im § 1 der Statute
auch die Interessen der The
Hage die leitenden Männer
Statuten nicht halten. (K
Humanität lehnt der Bühn
sein. (Gelächter.) Von d
glieder des Bühnenvereins
einen Schauspieler deshalb
mit seinem richtigen Born
Theaternamen Bernhard un
hört!) Das ging aber selb
der Herr Hofrat seinerse
namen nicht unterdrücken
(Stürmische Heiterkeit.)
Honorar engagierte eine Dan
für 40 Mark monatlich. (L
vom 14. bis 25. August m
vom 26. August bis 26. Sep
Bezüge spielen. (Stürmisch
die Dame selbst tragen. (L
stellungen wurden nicht er
die Dame verpflichtet, vor,
Spielzeit auf keiner Bühne

Olim

Von Ch
Aus dem Englisch

Achtund

In der ganzen großen
sicher keine so greuliche, ru
die helle Sonne, die nicht b
nung und rüstige Frische
trotzend auf über der men
Glanz durch sichtbar bemalt
Fenster und hinein in der
die schlechteste, niedrigste S
in welchem die ermordete
Eindringen ihres Lichtes zu
das Mädchen beim ungewiss
fürchterlichen Anblick darge
bei voller Tageshelle noch
anzuschauen.

Siebz war aus Furcht
hatte ein leises Leuchten der
ein Augen ihrer Hand ge
schlagen, denn Schrecken un
bitterung des Hasses hinzug
sie; doch es war noch f
schauen, nach ihm sich wend
als wenn sie des Himmel
die Dede wieder, und da lag
Bunden das Blut noch lang

Er zündete Feuer an u
welchem Haare der Ermord
festigkeit, mit Haaren von d
ihm darin, bis er zerbrach
sich und rief seine Kleide
ausgehen wollten, und er
brannte sie. Das ganze C
Häute des Hundes waren i

Er hatte während diese
zurückgehen, nicht ein ein
sich fortziehend, ohne hinau
verließ das Haus. — Er
schaute nach dem Fenster
von außen nichts zu sehen
Vorhang verhielt, den sie a
Rugang zu verschaffen, si
Ihre Leiche lag ganz in der
die Sonne das Fenster erl

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 50.

Bielefeld, Montag, 1. März 1909.

20. Jahrg.

Die Stellungnahme der Schauspieler zum Bühnenkrieg.

(Unber. Nachdr. verb.) Hg. Berlin, 26. Februar.

Um zu der durch die bekannten Beschlüsse des Deutschen Bühnenvereins geschaffenen Lage Stellung zu nehmen, hatte die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger für gestern nacht eine Protokollversammlung nach dem Mozartsaal einberufen. Der Einladung waren die Berliner Schauspieler und Schauspielerinnen beinahe vollständig gefolgt und auch von auswärtig hatten sich viele Mitglieder der Genossenschaft eingefunden. Von Reichstagsabgeordneten wohnten der Versammlung bei: Dr. Pfeiffer, Dr. Piper und Raden vom Zentrum und Dr. Südekum, Seine und Hildebrand von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Das Präsidium der Genossenschaft war durch seine beiden Präsidenten Hermann Rissen und Emanuel Reichert vertreten. Laurence vom Berliner „Trianon-Theater“ eröffnete die nächtliche Versammlung mit einer scharfen Kritik der Beschlüsse des Bühnenvereins. Wenn der Bühnenverein unsere Delegiertenversammlung eine Madagaskar-Versammlung genannt hat, so können wir darüber mit Achselzucken zur Tagesordnung übergehen. (Sehr richtig!) Es braucht uns auch nicht sonderlich aufzuregen, wenn er uns parlamentarische Unreife vorgeworfen hat. Wenn er aber beschloffen hat, künftig seine Erlaubnis zur Veranstaltung von Wohltätigkeitsvorstellungen für unsere Pensionstasse zu verweigern, so fordert das zum schärfsten Protest heraus. (Lebhafter Beifall.) Dieser Beschlüsse ist nicht gefolgt worden in der Hitze des Kampfes, sondern er ist das Ergebnis tagelanger vorhergegangener geheimer Vorbesprechungen. (Hört, hört!) Trotzdem hat man den Beschlüsse als den einstimmigen Beschlüsse sämtlicher Direktoren bezeichnet. Der Beschlüsse ist ein Verbrechen an Humanität. (Lebhafter Beifall.) Wir können ihn nicht ruhig hinnehmen, sondern wollen zu der neuen Lage nunmehr Stellung nehmen. (Beifall.)

Das Hauptreferat hielt Gustav Nidelt vom „Leistung-Theater“. Er war bereits der Vorsitzende der Opposition auf der Delegiertenversammlung gewesen und fuhr auch heute schweres Geschütz gegen den Bühnenverein auf: Wir wollen dem Bühnenverein heute die Antikritik geben, die ihm gebührt. Solange der deutsche Schauspielerstand sich seiner sozialen Lage noch nicht bewußt, solange er noch nicht erwacht war, warum wir die Freunde des Bühnenvereins. Jetzt hat er uns den Rebellentum hingeworfen, nur weil wir von unserem Recht der Ablehnung der neuen Vertragsregeln Gebrauch gemacht haben. Dabei hat der Bühnenverein selbst auf seiner vorletzten Generalversammlung in Stuttgart die Vertragsregeln abgelehnt! (Hört, hört!) Der Bühnenverein hat uns in seinem bekannten Beschlüsse das Verständnis für die Lage des deutschen Theaters abgesprochen. (Wachen.) Wo ist das Verständnis des Bühnenvereins, das er für sich in Anspruch nimmt? Der Bühnenverein ist nicht imstande, uns zu verstehen, sonst hätte er so ungläubliche Beschlüsse nicht fassen können. (Lebhafter Beifall.) Im § 1 der Statuten des Bühnenvereins steht, daß er auch die Interessen der Theaterangehörigen zu wahren hat. Ich habe die leitenden Männer im Bühnenverein an, daß sie ihre Statuten nicht halten. (Sehr richtig!) Eine obligatorische Humanität lehnt der Bühnenverein ab, er will freiwillig human sein. (Gelächter.) Von der humanen Begegnung der Mitglieder des Bühnenvereins einige Proben. Hofrat Pollini hatte einen Schauspieler deshalb entlassen, weil er den Kontrakt nicht mit seinem richtigen Vornamen Baruch, sondern mit seinem Theaternamen Bernhard unterzeichnet hatte. (Lebhafter Beifall, hört, hört!) Das ging aber selbst dem Bühnenverein zu weit, zumal der Herr Hofrat seinerseits ebenfalls seinen richtigen Vornamen nicht unterzeichnet hatte, und der war auch Baruch. (Stürmische Heiterkeit.) Der Direktor Albrecht Stefan in Hanau engagierte eine Dame als Schauspielerin und Sängerin für 40 Mark monatlich. (Stürmische Heiterkeit, hört, hört, Huihufe.) Vom 14. bis 25. August mußte sie in Kurland auf Hüften und vom 26. August bis 26. September in Hamburg v. d. Höhe ohne Bezüge spielen. (Stürmische Huihufe.) Die Reisefkosten mußte die Dame selbst tragen. (Erneute Huihufe.) Nachmittagsvorstellungen wurden nicht extra vergütet. Außerdem mußte sich die Dame verpflichten, vor, während und einen Monat nach der Spielzeit auf keiner Bühne oder sonst öffentlich auf Hüften aufzutreten. (Lebhafter Huihufe.) So sieht ein Vertrag des Bühnenvereins aus! Nach dem Statut muß jedes Mitglied des Bühnenvereins unbescholten sein. Ist das ein unbescholtenes Mann, der einen solchen Vertrag ausstellt. (Stürmische Huihufe: Nein, nein!) Direktor Bergman in Köln hat einem Schauspieler erlaubt, seine Wohnung in Düsseldorf beizubehalten. Später entließ er ihn wegen einer Reise nach außerhalb ohne Urlaub. Diese Reise bestand darin, daß der Schauspieler wie alle Tage seine Wohnung aufgesucht hatte. (Lebhafter Huihufe, hört, hört.) Der Intendant hat Liebig gab über einen talentierten Sänger, der sich verbessern wollte, eine schlechte Auskunft und machte mit ihm, nachdem das neue Engagement dadurch verpfändet war, einen neuen dreijährigen Vertrag. (Lebhafter Huihufe, hört, hört.) Der Hofrat Richardis in Halle, Mitglied des Direktoriums des Bühnenvereins, hat eine Sängerin, die auf der Bühne zusammengebrochen war, nach einigen Wochen entlassen und ihr für den Krankenwagen und eine zerbrochene Glasscheibe 6 Mark abgezogen. (Lebhafter Huihufe.) Trotzdem fuhr der Herr noch heute im Direktorium-Ausflug. (Hört, hört!) Wenn solche Handlungen gebildet werden, dann muß man an der Gerechtigkeit der Beschlüsse des Bühnenvereins zweifeln. (Stürmischer Beifall.) Möge der Bühnenverein doch endlich einmal auf die vielen Anklagen Rede und Antwort stehen. Es gibt gewiß hochachtbare und verehrungswürdige Männer in seinen Reihen. Aber die leitenden Personen klagen wir an. Will der Bühnenverein leugnen, daß 90 Prozent der Direktoren zu Wohlstand und Reichtum kommen, während 90 Prozent der Schauspieler darben müssen? Nur 10 Prozent unserer Kollegen bringen es zu einem gewissen Wohlstand. 50 Prozent haben unter 1000 Mark Einkommen. Der Bühnenverein hat sich eine Ueberhebung angeeignet und einen rüchständigen Beschlüsse gefaßt, daß man sich schämen muß, solche Leute an deutschen Theatern wirken zu lassen. (Großer Beifall.) Ich habe ja den Reichsreichtum eines Kollegen aus Graz in der Hand, der typische Fälle dafür anführt, daß der Weg der Schauspielerinnen zum Erlös durch die Schließung des Direktors führt. Will der Bühnenverein das leugnen, er möge die Stirn haben. Wir haben Sympathie für jeden, der sozial fühlt und denkt, aber jeden Ausbeuter und Unterdrücker werden wir rüchständiglos bekämpfen. (Stürmischer Beifall und Händelläutchen.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Pfeiffer (mit lautem Beifall begrüßt) enthielt zunächst die verbundenen Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Reinigen und Dr. Deschler. Er konstatierte dann mit Genugtuung, daß die Wahrheit auf dem Marische sei. (Lebhafter Beifall.) Die Stunde, in der der Bühnenverein das Sterbensglocklein der Genossenschaft läutete, war nicht die Todesstunde, sondern die Geburtsstunde eines neuen Geistes. (Großer Beifall.) Was die besten Reden nicht vermocht hatten, das hat der Bühnenverein fertiggebracht mit seinem Beschlüsse, den Proletariat höher zu hängen und die Hungerpein zu stillen zu lassen. Er will ihnen Gnade und nicht Rechte geben. Nun, Sie werden auf seine Gnade verzichten. (Lebhafter Zustimmung.) Dankbar anerkennen müssen Sie die Unterstützung, die Sie bei der gesamten deutschen Presse gefunden haben. Mit Freuden begrüße ich die Aufhebung des Schiedsgerichtes und die Unterbreitung Ihrer Reichstreue für den ordentlichen Gerichten. (Sehr richtig.) Die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die guten Sitten müssen endlich auch auf Sie Anwendung finden. (Sehr richtig!) Der Presse ist in Ihrem Kampfe eine Aufgabe zugefallen, die sie nach den Proben der letzten Zeit gern und freudig erfüllt hatten. (Stürmischer Beifall.) Das Vorgehen des Magistrats von Frankfurt a. M., der die Beschlüsse des Bühnenvereins für seine Theater als nichtig erklärt hat, kann nicht hoch genug geschätzt werden. (Lebhafter Beifall.) Strahburg und Graz sind dem Vorbilde Frankfurts gefolgt. (Erneuter Beifall.) Herr v. Bethmann-Hollweg hat bereits die offizielle Zusage für ein Reichstheatergesetz gemacht. (Stürmischer Beifall.) Zu viel Paragraphen darf es nicht enthalten, denn ihr Beruf ist nicht Handwerk, sondern Kunst, und es müssen alle Dörfer vermieden werden, die die Kunst knebeln könnten. (Lebhafter Beifall.) Ich wünsche Ihrem Kampf den besten Erfolg. (Minutenlanger Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Wolfgang Heine, gleichfalls stürmisch begrüßt, überbrachte die Sympathie der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. (Stürmischer Beifall.) Ihre Klagen sind uns nichts neues. Ein Teil der Presse hat immer schon darauf hingewiesen. Aber es bedurfte erst des Versuchs eines ungeheuer breiten Gewaltaktes, um die gesamte Öffentlichkeit aufzuregen. (Lebhafter Beifall.) So sieht ein Vertrag des Bühnenvereins aus! Nach dem Statut muß jedes Mitglied des Bühnenvereins unbescholten sein. Ist das ein unbescholtenes Mann, der einen solchen Vertrag ausstellt. (Stürmische Huihufe: Nein, nein!) Direktor Bergman in Köln hat einem Schauspieler erlaubt, seine Wohnung in Düsseldorf beizubehalten. Später entließ er ihn wegen einer Reise nach außerhalb ohne Urlaub. Diese Reise bestand darin, daß der Schauspieler wie alle Tage seine Wohnung aufgesucht hatte. (Lebhafter Huihufe, hört, hört.) Der Intendant hat Liebig gab über einen talentierten Sänger, der sich verbessern wollte, eine schlechte Auskunft und machte mit ihm, nachdem das neue Engagement dadurch verpfändet war, einen neuen dreijährigen Vertrag. (Lebhafter Huihufe, hört, hört.) Der Hofrat Richardis in Halle, Mitglied des Direktoriums des Bühnenvereins, hat eine Sängerin, die auf der Bühne zusammengebrochen war, nach einigen Wochen entlassen und ihr für den Krankenwagen und eine zerbrochene Glasscheibe 6 Mark abgezogen. (Lebhafter Huihufe.) Trotzdem fuhr der Herr noch heute im Direktorium-Ausflug. (Hört, hört!) Wenn solche Handlungen gebildet werden, dann muß man an der Gerechtigkeit der Beschlüsse des Bühnenvereins zweifeln. (Stürmischer Beifall.) Möge der Bühnenverein doch endlich einmal auf die vielen Anklagen Rede und Antwort stehen. Es gibt gewiß hochachtbare und verehrungswürdige Männer in seinen Reihen. Aber die leitenden Personen klagen wir an. Will der Bühnenverein leugnen, daß 90 Prozent der Direktoren zu Wohlstand und Reichtum kommen, während 90 Prozent der Schauspieler darben müssen? Nur 10 Prozent unserer Kollegen bringen es zu einem gewissen Wohlstand. 50 Prozent haben unter 1000 Mark Einkommen. Der Bühnenverein hat sich eine Ueberhebung angeeignet und einen rüchständigen Beschlüsse gefaßt, daß man sich schämen muß, solche Leute an deutschen Theatern wirken zu lassen. (Großer Beifall.) Ich habe ja den Reichsreichtum eines Kollegen aus Graz in der Hand, der typische Fälle dafür anführt, daß der Weg der Schauspielerinnen zum Erlös durch die Schließung des Direktors führt. Will der Bühnenverein das leugnen, er möge die Stirn haben. Wir haben Sympathie für jeden, der sozial fühlt und denkt, aber jeden Ausbeuter und Unterdrücker werden wir rüchständiglos bekämpfen. (Stürmischer Beifall und Händelläutchen.)

Ihre Seite zu bringen. Die vorgetragenen Vertragsbrüche beweisen, daß es unter Ihren Gegnern Leute gibt, die denken: Wer sich nicht schämt, wird nicht zuhause! Schämen Sie sich auch nicht, dann werden Sie nicht zuhause werden. (Lebhafter Beifall.) Schämen Sie sich nicht, Heber genannt zu werden, denn zu allen Zeiten hat man die, die für die Freiheit und Ehre ihres Berufs, gegen wirtschaftliche Mitle und eine Besserung ihrer Lage gekämpft haben, als Heber bezeichnet. (Sehr richtig!) Habe es keine Heber und keine Heber, dann würde es in der Welt nicht besser werden. Sie haben ja schon einen Erfolg gehabt. Sie haben selbst die zögernde und ängstliche Regierung bezwungen, ein Versprechen abzugeben. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Ihrem Wunsch nach gesetzlicher Regelung der Arbeits- und Dienstverhältnisse aller Bühnenangehörigen will man nachkommen. Man will ein Theatergesetz erlassen. Wir haben schon 1896 im Reichstag den Versuch gemacht, wenigstens das Schlimmste zu beseitigen und dem Schauspieler wenigstens das zu verschaffen, was die Gewerbeordnung jedem Arbeiter gibt, nämlich, daß die Mündigkeitsbedingungen für beide Teile gleich sein sollen. (Lebhafter Beifall.) Man hat das damals aber abgelehnt und gesagt, das gehört nicht zur Sache. (Hört, hört!) Wenn Sie jetzt nicht ruhig bleiben, wenn Sie weiter heben, wenn Sie das Gießen schmeiden, solange es warm ist, dann werden Sie auch etwas erreichen. Aber erwarten Sie nicht allzuviel von der Gesetzgebung. Das liegt in der Natur Ihres Berufes. (Sehr richtig!) Verträge, wie sie hier vorgelesen worden sind, würde sich kein Arbeiter gefallen lassen. Ihre Arbeit ist nicht leicht, sie erfordert den ganzen Menschen und frist den ganzen Menschen auf. Darum können Sie verlangen, daß die Gesetzgebung Sie schützt vor unbilligen, ehrenrührigen, Ihre Arbeitskraft lähmenden und Ihre Arbeitslust tödenden Zumutungen. (Stürmischer Beifall.) Wenn Sie sich solche Verträge gefallen lassen müssen, dann liegt das daran, daß Sie zu spät angefahren haben, sich zu organisieren. (Sehr richtig!) Ihr Kampf steht auf einer hohen Barre. Sie kämpfen auch für die Freiheit der geistigen Arbeit in Deutschland überhaupt. Denn die geistige Arbeit ist bei uns noch rechtlos. Sie hat die Rechte, die sich die Handarbeit erkämpft hat, noch nicht. Und doch ist der Geist erbt das, was das Leben lebenswert macht. Darum rufe ich Ihnen zu dem Kampf, den Sie führen, für die geistige Arbeit in Deutschland und für unser ganzes deutsches Volk meine herzlichsten Wünsche zu. Mögen Sie nie nachbleiben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Ein Brief des Reichstagsabgeordneten Traeger, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter bedauert, nicht beizubringen zu können, wurde unter stürmischem Beifall verlesen.

Stempel (vom Allgemeinen Deutschen Musikerverband) und Ingenieur Timm (vom Bund Technisch-industrieller Beamter) gaben kurze Sympathieerklärungen ab. Dann wurde eine endlose Reihe von Sympathieelekogrammen verlesen, darunter solche von den Theatervereinen in St. Petersburg und Moskau.

Nach Frankfurt a. M. schilderte sein erfolgreiches Arbeiten auf Nichtanerkennung der Beschlüsse des Bühnenvereins für die Frankfurter städtischen Bühnen.

Schließlich gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die im „Mozartsaal“ versammelten Angehörigen der deutschen Bühnen weisen die gegen die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger gerichteten Verleumdungen des Deutschen Bühnenvereins auf das Energischste zurück. Sie bedauern vor allem auf das Lebhafteste, daß Bühnenleiter sich dazu verstehen konnten, gegen unsere humanen Einrichtungen Maßregeln zu ergreifen, die den Zweck haben sollen, die Anwaliden und die in ihrer Berufstätigkeit als gewordenen Mitglieder sowie deren Witwen und Waisen zu schädigen. Die Versammlung erkennt die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger nach wie vor als die einzige berufene Vertreterin unseres Standes an. Sie spricht dem Präsidium ihr Vertrauen aus und beugt die Ueberzeugung, daß auf dem von ihr beschrittenen Weg unserer guten und gerechten Sache der Sieg werden wird.“

Dann wurde in der 4. Morgenstunde die Versammlung geschlossen.

Hierzu schreibt das Präsidium des Deutschen Bühnenvereins: Bühnen-Verein und Bühnen-Genossenschaft.

Der Aufklärung und der Gerechtigkeit zu dienen, soll die Aufgabe dieser Zeilen sein.

Das unterzeichnete Präsidium des Deutschen Bühnen-

Oliwer Twist.

Von Charles Dickens.

Aus dem Englischen von Julius Seybt.

Achtundvierzigste Kapitel.

Sizes' Flucht.

In der ganzen großen Hauptstadt war an diesem Morgen nicht eine so greuliche, rüchlose Tat geschehen. Die Sonne — die helle Sonne, die nicht bloß Licht, sondern neues Leben, Hoffnung und rüchtige Freizeit den Menschen zurückbringt — ging trotzig auf über der menschenverfüllten Stadt und ergoß ihren Glanz durch kostbar bemalte Scheiben wie durch papierverklebte Fenster und hinein in den himmelanstrebenden Dom wie in die schlechteste, niedrigste Hütte. Sie erhellte auch das Gemach, in welchem die ermordete Nancy lag. Siles bemühte sich, dem Eindringen ihres Lichtes zu wehren, jedoch vergeblich, und hatte das Mädchen beim ungewissen Dämmerscheine des Morgens einen fürchterlichen Anblick dargeboten, so war ihre blutige Gestalt bei voller Tageshelle noch zehnmal unheimlicher und schauerlicher anzuschauen.

Siles war aus Furcht nicht von der Stelle gewichen. Er hatte ein leises Lechzen der jammervoll Daliegenden vernommen, ein Rufen ihrer Hand gewahrt und abermals geschlagen, denn Schreden und Angst waren bei ihm zu der Erbitterung des Hasses hinzugekommen. Er warf eine Decke über sie; doch es war noch fürchterlicher, im Geiste ihre Augen zu sehen, nach ihm sich wenden und dann emporspringen zu sehen, als wenn sie des Himmels Rache betrieben. Er entfernte die Decke wieder, und da lag der schreckliche Leichnam, aus dessen Wunden das Blut noch langsam hervorquoll.

Er gähnte Feuer an und steckte den Knotenstock hinein, an welchem Haare der Ermordeten hingen, die er, trotz seiner Eigenliebe, mit Haaren von den Flammen ergreifen sah, und ließ ihn darin, bis er zerbrach und zu Asche verbrannte. Er wusch sich und rieb seine Kleider ab. Sie hatten Kleider, die nicht anzuheben wollten, und er schnitt die Stücke heraus und verbrannte sie. Das ganze Gemach war blutbesetzt — sogar die Rufe des Bundes waren blutig.

Er hatte während dieser ganzen Zeit nicht nach der Leiche zurückgedenkt, nicht ein einziges Mal, und ging, den Hund mit sich forchtend, ohne hinzublicken nach der Tür, verschloß sie und verließ das Haus. — Er schritt quer über die Straße und schaute nach dem Fenster hinauf, um sich zu überzeugen, daß von außen nichts zu sehen wäre. Das Fenster war durch den Vorhang verhängt, den sie aufziehen wollte, um dem Lichte freien Zugang zu verschaffen, das sie aber nie wiedersehen sollte. Ihre Leiche lag ganz in der Nähe — er wußte es — und wie hell die Sonne das Fenster erleuchtete!

Es war ihm jedoch Erleichterung, das Zimmer verlassen zu haben; er pfiff dem Hunde und entfernte sich eiligen Schrittes. Er ging durch Wokington und über Highgate-Hill, ungewiß, wohin er sich wenden sollte, hatte endlich Hamstead hinter sich gelassen, befand sich im Freien, legte sich hinter eine Hecke, schlief ein, erwachte jedoch bald wieder und irrte von neuem umher, bald eilend, bald zögernd, rastlos selbst, wenn er bisweilen rastete. In London gedachte er irgendein einzukriechen, allein sogar die Kinder vor den Türen schienen ihn argwöhnisch anzublicken, der Mut fehlte ihm, einen Trunk oder einen Bißchen Brot zu fordern, und er suchte das Freie wieder auf, obwohl ihn die vielfältige Wanderung, die ihn immer und immer wieder auf denselben Fleck zurückführte, fast gänzlich erschöpfte hatte.

Am neun Uhr abends wagte er sich endlich in ein kleines Gasthaus in Hatfield hinein. Im Schenkenstübchen am Feuer saßen einige häßliche Arbeiter. Sie machten Platz für den unbekannten Gast, allein er setzte sich in den fernsten Winkel und sah und trank allein, seinem ermüdeten Hund von Zeit zu Zeit ein Stück zuwerfend. Die Arbeiter unterhielten sich von ganz gewöhnlichen Dingen, und er schlummerte schon ein, als lärmend ein Mann eintrat, der halb Hausierer, halb Marktschreier zu sein schien und logisch anfangs, seine Waren ruhmrednerisch und unter mannigfachen Scherzen, wie sie zu dem Orte sich schiden mochten, anzupreisen.

„Diese Kugeln hier“, sagte er in Erwiderung auf eine Frage eines der Arbeiter, „sind ein untrügliches und unfehlbares Mittel, aus allerlei Art Feind alle Arten von Fieseln auszutun. Hat eine Dame ihre Ehre verleidet, so braucht sie nur ein solches Kugeln anzuwerfen. Will ein Herr seine Ehre beweisen, so kann er's ebenso gut mit 'nem solchen Kugeln tun als mit 'ner Pistolenkugel und noch besser, denn der Geschmack ist viel schlechter. Wer kauft? Das sind 'nen Penny — oder auch zwei Halbpence oder vier Heller — mir ist's ganz gleich. Sie gehen so reichend ab, daß sie nur selten zu haben sind; vierzehn Wasserkrühen, sechs Dampfmotoren und eine galvanische Batterie sind unausführlich in Arbeit und können nicht schnell genug fabrizieren, um die Käufer zu befriedigen, obgleich die angestellten Arbeiter sich totarbeiten, und die Witwen mit zwanzig Pfund jährlich für jedes Kind pensioniert werden und mit 'ner Prämie für Billigung. Alle Kleider geben davon aus, Fettsäure, Wein- und Farber- und Wasser- und Wurstsaure. Schauen Sie hier! Da ist ein Fleck auf dem Hute 'nes Gentlemen, den ich runterbringen werde, eh' er mir 'nen Krug Ale bringen lassen kann.“

„Wollt Ihr wohl meinen Hut liegen lassen!“ rief Siles empörnd.

„Sir“, fuhr der Hausierer, den Arbeiter zublinzelnd, fort, „ich werde den Fleck runter haben, eh' Sie zu mir herkommen können. Gentlemen, Sie bemerken den dunkeln Fleck auf dem Hute des Gentlemen, nicht größer als ein Schilling, aber bieder

als eine halbe Krone. Gleichviel, ob's ein Fetzchen ist, oder ein Bein, ein Farber, ein Wasser- oder ein Wurstsaure.“

Er kam nicht weiter, denn Siles stieg mit einer schrecklichen Verwünschung den Tisch um, entriß ihm den Hut, schritt wütend aus dem Hause hinaus und wandte sich in derselben Verwirrung und Unentschlossenheit, die ihn, ihm selber zum Troste, den ganzen Tag nicht hatte verlassen wollen, wieder nach der Stadt zurück. Vor dem Hofthaus stand eine Londoner Diligence, und sorgfältig den Schein ihrer Laternen meidend, näherte er sich abnungslos, um zu horchen.

Er hatte eine Zeitlang dagestanden, als ein Bildwächter zu dem Konduktur trat, der am Fenster des Bureaus auf seine Abfertigung wartete, und ihn fragte, ob es nichts Neues gäbe.

„Das Horn ist ein bißchen gestiegen“, lautete die Antwort. „Auch hörte ich von 'ner Morbidat, begangen in der Gegend von Spitalfields — doch wer weiß? es wird entliehen gelogen.“

„Es ist vollkommen wahr“, nahm ein Reisender das Wort.

„Es ist eine höchst schauerhafte Morbidat gewesen.“

„Ist sie denn an einem Manne oder an einer Frau begangen, Sir?“

„An einem Mädchen, und man sagie —“

Hier wurde der Zuschauer ungeduldig und rief dem Konduktur zu, daß er sich beeilen möchte.

„Komme schon“, rief der Konduktur heraustratend zurück, „wie auch die reiche junge Dame schon kommt, die sich in mich verlieben wird, ich weiß nur nicht, wann.“

Er stieg hinauf, stieg in sein Horn, und die Diligence rasselte fort.

Siles stand da, anscheinend unbewegt und nur zweifelhaft, wohin er sich wenden sollte. Endlich schlug er den Weg nach St. Albans ein.

Als er die Stadt hinter sich hatte und sich in der Finsternis auf der einsamen Straße befand, bemächtigte sich seiner eine Bedrängung, so fürchtbar, wie wenn sie ihm das Herz abdrücken wollte. Alles um ihn her, wirkliche Gegenstände wie Schatten, ob es sich regten mochte oder nicht, nahm eine schreckliche Gestalt an; allein noch unendlich fürchterlicher war die greuliche der Erichlagenen, die ihm dicht auf den Hals mit festeren, geistigen Schritten nachfolgte. Er sah sie deutlich in der Finsternis, hörte ihre Kleider in den Blättern rascheln, und jeder Windhauch führte seinem Ohre ihr leises Leises nach. Er stand er still, so tat sie es ihm nach; lief er, so folgte sie ihm auch — nicht im Laufe, was ihm eine Herzens-erleichterung gewesen sein würde — sondern wie eine Leiche, begabt nur mit mechanischer Bewegungskraft und getragen von einem traurigen, langsam daherrauschenden und sich weder verstärkenden noch abnehmenden Aufhauche.

Mehrere Male drehte er sich mit einem verzweifeltsten Entschlusse um, gewillt, das Phantom zu verdrängen, und wenn es ihn mit seinen Blicken tödete; aber dann stand ihm das Haar zu Berge und das Blut still, denn die Gestalt hatte sich mit ihm

Vereins ist der Meinung, daß Tatsachen die unbeeinflussbare Sprache der Wahrheit sprechen; darum soll hier ohne jede rhetorische Verkleidung das tatsächliche Material über die Beziehungen des Deutschen Bühnen-Vereins zu der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, vom Jahre 1901 bis zu ihrem jüngsten Abbruch, zusammengestellt und die Entwicklung der jüngsten Ereignisse in den folgenden Daten klargelegt werden:

23. Mai 1901. Der Deutsche Bühnen-Verein betraut eine Kommission mit Vorarbeiten zu einem deutschen Theatergesetz.

1902. Auf Antrag dieser Kommission: Ueberweisung des einschlägigen Materials für ein solches Gesetz an eine gemeinschaftliche Kommission aus Delegierten des eigenen Vereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.

Beginn der gemeinsamen Kommissionsarbeit für die Interessen der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.

Erfolge der gemeinsamen Arbeiten vom Jahre 1902 bis zum Sommer 1908:

1. Annahme einer neuen gemeinsamen Schiedsgerichts-Ordnung für das deutsche Bühnenschiedsgericht.
2. Einsetzung einer Sachverständigen-Kammer für die Entscheidung von Theater-Konflikten.
3. Abschaffung des Kündigungsmonats.
4. Beschluß über die Lieferung der historischen Tracht an die weiblichen Bühnenangehörigen.
5. Einführung der gegenseitigen Vertragsstrafe.
6. Beschluß über die allgemeine Einziehung der Kündigungs-Kommissionen.
7. Frühjahr 1908. Abschluß der gemeinsamen Verhandlungen über ein Formular des Bühnenvertrages nebst Vertragsregeln.
8. 4. Mai 1908. Einstimmige Annahme des Bühnenvertrages und der Bühnenvertragsregeln durch den Zentralausschuß der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger. (Auch der jetzige Präsident der Genossenschaft, Herr Hermann Rissen, stimmte für die Annahme.)
9. 4. Juni 1908. En bloc-Annahme des Bühnenvertrages und der Bühnenvertragsregeln durch den Direktorialausschuß und die Plenarversammlung des Deutschen Bühnen-Vereins.

10. Dezember 1908. Ablehnung des Bühnenvertrages pp. durch die Delegiertenversammlung der Genossenschaft ohne sachliche Prüfung in einer Versammlung, die ihre eigenen verdienstvollen Mitglieder mit schreiendem Unmut lobte und ihren natürlichen Bundesgenossen, den Deutschen Bühnen-Verein, der in voller Eintracht Schulter an Schulter mit der Genossenschaft für die Besserstellung des Schauspielersstandes gekämpft hatte, unverdient und ungerecht ins Gesicht schlagen und mit den stärksten Beschimpfungen wie „Vordellworte“ pp. schmälern durfte.

Daß ein weiteres Zusammengehen mit einer in solcher Form vorgehenden Delegierten-Versammlung unmöglich wurde, bedarf für jeden anständigen Menschen keiner Beweisführung.

Der Präsident des Deutschen Bühnen-Vereins kennzeichnete demgemäß in der Sitzung vom 30. Januar dieses Jahres die durch diese unerhörte Herausforderung geschaffene Sachlage mit folgenden Worten:

„In langjähriger mühevoller Arbeit der gemeinschaftlichen Kommissionen ist das Vertrags-Formular zustande gekommen, das wir in der Coburger Tagung en bloc angenommen haben und das auch der Zentral-Ausschuß der Genossenschaft seiner Delegierten-Versammlung einstimmig zur Annahme empfahl. Es ist ferner bekannt, daß etwaige Mängel, die einem jeden solchen Entwurf zunächst anhaften müssen, in der in Veranlassung bestehenden gemeinschaftlichen Kommission beider Körperschaften gewissenhaft und wohlwollend geprüft und nach fünfjähriger Probezeit späterer Abstellung entgegengeführt werden sollten.“

Es ist nun ganz selbstverständlich, daß, wenn die genossenschaftlichen Delegierten bei sachlicher Prüfung des Vertrages nach Pflicht und Gewissen und auf Grund ihres Mandats die Ablehnung votiert hätten, sie trotzdem unserer vollsten Achtung sicher gewesen wären. Lag doch die Annahme des Vertrages vorwiegend in dem Interesse des deutschen Schauspielersstandes, nicht in dem der Bühnenleiter. — Und was ist nun geschehen? Statt überhaupt diese ernste Sache in sachlicher Diskussion ernst zu behandeln, wird die Vorlage in einer Scheinversammlung schamlos in Art niedergeschrien, die mühevollen Arbeit langer Jahre ohne ein Wort der Anerkennung verächtlich beiseite gestoben und ein Präsidium fortgesetzt, das, wie ich hier eben halbwegs öffentlich konstatieren will, lange Jahre hindurch im Verkehr mit mir in aufrechter, zäher und kluger Weise die Interessen der Genossenschaft dem Bühnen-Verein gegenüber vertreten hat. Eine Versammlung

umgebracht und war fortwährend hinter ihm. Am Morgen war für ihn bergangen — jetzt folgte sie ihm. Er stellte sich mit dem Rücken an die Wand eines steilen Grabens und hatte das Gefühl, daß sie in deutlichen Umrissen gegen den kalten Nachthimmel abzeichnete vor ihm stand. Er warf sich nieder auf die Straße, und sie stand ihm zu Füßen, aufgerichtet, stumm und regungslos, gleich einem lebendigen Grabsteine mit blutgeschriebener Inschrift.

Sage niemand, daß Mörder der Gerechtigkeit entgingen oder daß die Vorlesung schlummerte! Der Mörder Siles erduldet in einer einzigen Minute die Angst und Pein eines gewaltigen Todes hundertfach.

Er erblickte einen Schuppen in einem Felde, welcher ein Obdach für die Nacht dargab. Vor der Tür desselben standen drei hohe Rappelsbäume, die das Innere noch finstlicher machten, und der Wind säuselte unheimlich in ihren Blättern. Es war unmöglich, er konnte nicht bis zu Tagesanbruch fortwandern und streckte sich dicht an der Wand nieder — um neuen Qualen zum Raube zu werden. Denn jetzt trat ein Gesicht vor ihn, noch schrecklich bedächtig und grauig als das, welchem er entronnen war. Zwei starke, halbgeöffnete Augen, glanzlos und gläsern, erschienen ihm mitten in der Finsternis, blickten ihr eigenes Licht, gaben aber keins von sich. Es waren ihrer nur zwei, aber sie waren überall. Bedeckte er seine Augen, so stand sein Zimmer mit allem, was es enthielt, so deutlich vor ihm, wie wenn er sich darin befände. Alles war an seinem Orte, auch die Leiche an dem Idrinen, und ihre Augen waren so gläsern und starr, wie in der Minute, als er hinausging. Er sprang auf und eilte wieder in das Freie. Die Gestalt war hinter ihm. Er ging in den Schuppen zurück und brüllte sich wieder dicht an die Wand, und die Augen waren wieder da, noch bevor er sich niedergelegt hatte.

Er betete an allen Gliedern, und kalter Angstschweiß bedeckte ihn von Kopf bis zu Füßen, als plötzlich aus weiter Ferne verwirrtes Drängen und Schreien an sein Ohr drang. Es erschien ihm als eine Woge, eine wirkliche Woge der Furcht und Schrecken zu erhalten. Krampf und Mut lehrten ihn bei der Aussicht auf persönliche Gefahr zurück, er raffte sich auf, eilte hinaus und sah den Himmel weit über einer furchtbaren Feuerbrunst gerötet. Die Sturmglocke ertönte, und lauter und lauter wurde der Lärm und das Getöse. Es war ihm, als wäre ein neues Leben in ihm erwacht. Er rannte, sein Hund wie toll vor ihm her, nach der Richtung hin, über Hecken und Gräben, Mauern und Tore, sein Fiebern achtend, und langte atemlos an.

Es standen viele Häuser in Flammen, und die Angst, das Geräch, die Verwirrung waren grenzenlos. Er schrie selbst mit, bis er heiser war, und stürzte sich, um seinem Gedächtnisse und sich selbst zu entsinnen, in den dichtesten Häufen, arbeitete bald an den Schreien, erlitt bald auf wankenden Leitern die höchsten Dachziegel, war überall und trockte jeder Gefahr; allein er schien ein bezaubertes Leben zu haben und empfand, bis der Tag grante, keine Spur von Ermüdung, trug nicht die kleinste Brandwunde, keine Beule, keine Schramme davon. (Fortf. folgt.)

von beratiger parlamentarischer Unreife, von einem derartigen Mangel an parlamentarischen Takt und Unstandsgedühl ist weder umgangs- noch verhandlungsfähig. Und ich meine, wir sind es nicht nur der eigenen Würde, nein, vor allem der Würde des gesamten deutschen Schauspielersstandes schuldig, diese Delegierten-Versammlung und damit die Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger als die Vertreter des deutschen Schauspielersstandes nicht anzuerkennen.“

Im Anschluß hieran beschloß der Deutsche Bühnen-Verein, den von der Delegierten-Versammlung provozierten Abbruch aller Beziehungen mit der Genossenschaft auszusprechen. Dieser wurden unter dem 5. Februar dieses Jahres die oben aufgeführten gemeinsamen Einrichtungen — vorbehaltlich der Erfüllung bereits eingegangener Verbindlichkeiten — rechtsgültig gekündigt. Es wurde damit lediglich die Verbindlichkeit der oben angeführten Beschlüsse für den Bühnen-Verein aufgehoben. Der Deutsche Bühnen-Verein hat aber gleichzeitig in seiner General-Versammlung erklärt, daß er unbeschadet dessen es nach wie vor als seine vornehmste Aufgabe betrachte, die durch die bisherigen gemeinschaftlichen Arbeiten verfolgte wirtschaftliche und soziale Hebung des Schauspielersstandes künftig ohne die Mitarbeit der Genossenschaft mit aller Energie anzustreben. Er hat daher seinen Mitgliedern ausdrücklich nahegelegt, den Bühnenangehörigen freiwillig die bisherigen Vergütungen weiter zu gewähren und sie aufzufordern, nach Pflicht und Gewissen in den neuen Verhältnissen zu handeln.

Weiterhin ist in direkter Betätigung des sozialen Empfindens der Bühnenleiter beschloßen worden:

- a) Im Interesse der weiblichen Bühnenmitglieder die Lieferung der historischen Kostüme obligatorisch beizubehalten,
- b) innerhalb des Deutschen Bühnen-Vereins eine unter besonderer Verwaltung stehende Unterstüßungskasse zu schaffen, in die alle bisher an die Genossenschaft zu mobilisierenden Zwecken abgeführten Beträge fließen werden und deren Bestände namentlich zu den gleichen mobilisierenden Zwecken direkt an die erwerbsfähigen und bedürftigen Bühnenangehörigen zur Verteilung gelangen sollen; diese Unterstüßungen werden mithin künftig dem gesamten deutschen Schauspielersstande zugute kommen.

Der Präsident des Deutschen Bühnen-Vereins endlich ist am Schluß seiner obigen Rede nicht nur für seinen Verein, sondern ebenso nachdrücklich für die Würde des gesamten deutschen Schauspielersstandes eingetreten, und wir glauben nicht, daß die gesamte Schauspielwelt und die öffentliche Meinung nach dieser Klärung der Sachlage das Verhalten der Delegierten-Versammlung der Genossenschaft vom 10. Dezember noch gutheißen kann. Die Zeit wird lehren, wo die wahren Freunde des deutschen Schauspielersstandes zu treffen sind, ob in dem Deutschen Bühnen-Verein oder in den Reihen einer Versammlung, die durch ihr Gebaren das Ansehen des deutschen Schauspielersstandes schwer gefährdet hat.

Berlin, den 23. Februar 1909.

Das Präsidium des Deutschen Bühnenvereins.

Graf von Hülßen-Haejeler.

Polizei-Verordnung

betreffend die Abfuhr des Hausmülls in der Stadt Herford.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265), sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird hierdurch unter Zustimmung des Magistrats und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für die Stadtgemeinde Herford nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die regelmäßige Abfuhr des gesamten Hausmülls (Mische, Scherben, Küchenabfälle, Konservebüchsen, Papier, Schornsteinruß usw.) erfolgt vom 1. April 1909 ab durch den städtischen Fuhrpark in allen Bezirken, für welche die Abfuhr auf Grund des § 2 dieser Polizei-Verordnung angeordnet ist.

§ 2.

Für folgende Straßen und Plätze findet vom 1. April 1909 ab die Abfuhr durch den städtischen Fuhrpark statt: Schillerstraße bis zur Schillerbrücke, Wilhelmstraße, Augustastr., Kübbertorwall, Friedhofstraße, Schulwall, Steinertorwall, Bürgerhofplatz, Stephanusplatz, Freiheit-Janus-Steintorstraße, Lohrstraße, Kirchstraße, Brühlstraße, Kleine Mauerstraße, Steinstraße, Gänsemarkt, Radewigerstraße, Deichstraße, Deichtorwall, Unter den Linden, Baderstraße, Mönchstraße, Elisenstraße, Marktstraße, Mühlentischplatz, Am Gange, Klarenstraße, Rennertorwallstraße, Leisingstraße, Rennstraße, Gertrudstraße, Rennertorwall, Johannisstraße, Mittelstraße, Triebstraße, Büchelstraße, Alter Markt, Geyersberg, Brüderstraße, Hoderstraße, Klosterweg, Neuer Markt, Hävelingstraße, Hollenstraße, Petersilienstraße, Frühlingsstraße, Endebühl, Lühderstraße, Bergetertorwall, Bergetertorwall, Rosen-, Ridel-, Creder- und Bergetertorstraße, Rennertorwall und Comthurstraße.

Es bleibt vorbehalten, den Bezirken der abfuhrpflichtigen Straßen und Plätze durch öffentlich bekannt zu machende Anordnungen der Polizei-Verwaltung zu erweitern oder einzuschränken.

§ 3.

Innerhalb des vorstehend bezeichneten Bezirks sind die Grundstückseigentümer verpflichtet, sich regelmäßig der städtischen Abfuhr des Hausmülls zu bedienen.

Ausnahmen können von der Polizei-Verwaltung einzelnen Grundstückseigentümern auf Verlangen bewilligt werden. Diejenigen Grundstückseigentümer, welchen die Ausschließung von der städtischen Abfuhr des Hausmülls bewilligt ist, sind verpflichtet, den Hausmüll in geeigneten Müllgruben zu sammeln, und diese stets rechtzeitig vor vollständiger Füllung, mindestens aber monatlich einmal, zu entleeren.

§ 4.

Als Hausmüll werden sämtliche Haushaltsabfälle (Mische, Scherben, Küchenabfälle, Konservebüchsen, Papier, Schornsteinruß usw.) angesehen.

Zum Hausmüll gehört nicht der Abfall und die Asche von gewerblichen Betrieben, Fabriken und gewerblichen Kesselanlagen, sowie ferner nicht Bauschutt, Spornat, Steine, Stroh und Holz.

§ 5.

Die Abfuhr des Hausmülls findet an den Tagen statt, welche hierfür durch besonderen Beschluß des Magistrats bestimmt und öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Behälter sind an diesen Tagen in der Zeit vom 1. April bis 30. September von morgens 6 Uhr ab, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von morgens 8 Uhr ab auf dem Hofraum, im Vorgarten oder auf der Straße nach näherer Anweisung der Polizeibehörde bereit zu stellen.

§ 6.

Die Grundstückseigentümer haben die Verpflichtung, zur Aufsammlung des Hausmülls vorrättsmäßige Behälter anzuschaffen und zu unterhalten. Diese aus Metall hergestellten Müllgefäße müssen mit einem Deckel versehen sein und unter Berücksichtigung der Größe des Haushalts und der Menge des abzuführenden Mülls entweder 40 oder 25 Liter Inhalt fassen.

In Streitfällen hat die Polizei-Verwaltung darüber Entscheidung zu treffen, ob die Abfuhr des Hausmülls mit Rücksicht auf die Größe des Haushalts und die Menge des abzuführenden Mülls unter Benutzung eines Gefäßes von 40 Liter Inhalt oder eines Gefäßes von 25 Liter Inhalt zu bewirken ist.

§ 7.

Die Behälter sind stets in gutem, brauchbaren Zustande zu erhalten.

Der Inhalt der Behälter darf niemals über die obere Kante hinausragen.

§ 8.

Das Aufladen und Aufschütten der Behälter erfolgt durch die Arbeiter des städtischen Fuhrparks, welchen die Verpflichtung obliegt, die Behälter nach ihrer Entleerung auf denjenigen Platz zurückzubringen, von welchem sie entnommen sind.

§ 9.

Die auf den Straßen aufgestellten Behälter müssen spätestens eine Stunde nach ihrer Entleerung von der Straße entfernt werden.

§ 10.

Zumiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle gemäß § 28 des Reichsstrafgesetzbuches mit Haft bestraft.

§ 11.

Die Polizei-Verordnung tritt am 1. April 1909 in Kraft. Herford, den 27. Oktober 1908.

Die Polizei-Verwaltung. Bülte.

Anweisung

zur Verhütung der durch Ueberschwemmung von Wohnstätten usw. erwachsenden Gefahren für die Gesundheit.

Um den erheblichen Gefahren vorzubeugen, die aus dem Aufenthalt in überfüllten und ungesunden Wohnungen für den Gesundheitszustand der Bewohner erwachsende Gefahren erwachsen können, sind nachstehende Vorschriften in Anwendung zu bringen:

Wohnräume, die unter Wasser gestanden haben, dürfen nicht eher wieder in Gebrauch genommen und namentlich nicht als Schlafräume benutzt werden, bis sie genügend gereinigt, ausgetrocknet und erforderlichenfalls desinfiziert sind.

Die Reinigung ist sofort nach Rückgang oder künstlicher Entferrnung des Wassers in der Weise auszuführen, daß zunächst alle Möbel, Betten, Vorräte an Nahrungsmitteln usw. aus den betreffenden Räumen herausgeschafft und die letzteren dann von allem zurückgebliebenen Schlamme oder sonstigen Unrat gründlich geäubert werden. Gleichzeitig ist von den Wänden die etwa vorhandene Holzbelegung abzunehmen und der Abzug, soweit er von der Kasse durchdringt ist, zu entfernen. Aus Lehm hergestellte, der Ueberschwemmung ausgesetzt gewesene Wände bzw. Wandfächer werden am zweckmäßigsten gänzlich beseitigt und, sobald es die Witterung gestattet, durch in Kalkmörtel gelegtes Mauerwerk aus Badsteinen ersetzt.

Schadhafte Fußböden oder solche, deren Füllung sich bei der probeweisen Aufnahme einer oder der anderen Diele als stark durchwühlt und verunreinigt erweist, sind unter Entfernung des alten und Einbringung eines neuen, vollkommen trockenen Fußmaterials zu erneuern. Sind die Diele dagegen gut erhalten und dicht, ist die unter denselben befindliche Füllung nicht besonders feucht und unrein, so genügt eine Desinfektion des Fußbodens durch gründliches Wischen mittels 5prozentiger Karbolsäurelösung*) und nachfolgendes Reinigen mit Kaliseifenlauge. Eine solche Desinfektion ist unbedingt erforderlich, wenn das Ueberschwemmungswasser außer Lehm oder anderen ähnlichen, in sanitärer Hinsicht wenig bedenklichen Stoffen auch Erbsenstreu, Urat aus überfüllten Abtritten, Düngeerzeugnisse usw. mit sich geführt und mit diesen Stoffen die betreffenden Räume verunreinigt hat. Die Desinfektion hat sich dann aber nicht nur auf die Fußböden, sondern in der vorerwähnten Weise auch auf Türen, Holzbelegung, Holz- und Möbels usw. zu erstrecken; desgleichen sind die Wände mit 5prozentiger Karbolsäurelösung anzuschleimen (mittels Wischeln und dergleichen) und hierauf mit einem Kalkanstrich (1 Teil ge-
*) Die Austrocknung der überfüllten und ungesunden Wohnräume wird am besten durch energisches Lüften in Verbindung mit starkem, anhaltendem Heizen bewirkt. Sehr empfehlenswert ist auch die Verwendung sogenannter Kalkkörbe. Hierbei ist der Fußboden zum Schutz gegen Abtrocknen mehrere Zentimeter hoch mit einem Sande zu überbeden und den Kalkkorb allmählich von einer Stelle zur anderen zu rücken. Dieses Verfahren hat zugleich den Vorteil, daß durch die starke Erwärmung des aufgetretenen Sandes das Austrocknen des Fußbodens und der darunter befindlichen Füllung befördert wird. Andererseits ist aber die Anwendung der Kalkkörbe mit Rücksicht auf das sich dabei entwickelnde giftige Kohlenoxydgas nicht ungefährlich und daher nur unter polizeilicher Ueberwachung statthaft.

Nach dem Wiederbeziehen der fraglichen Wohnräume sind noch längere Zeit hindurch die Möbel, Betten usw. in einiger Entfernung von den Wänden aufzustellen; desgleichen ist für ausreichende Lüftung Sorge zu tragen.

Die Keller sind, vorausgesetzt, daß das in ihnen befindliche Wasser kein Grundwasser, sondern von oben hineingedrungen ist, durch Auspumpen (mittels Sand- oder Feuerpumpen) oder Ausschöpfen möglichst bald wasserfrei zu machen und hierauf alle in denselben etwa aufbewahrten Vorräte an Kartoffeln, Gemüse, Obst usw. herauszuschaffen und vorläufig an irgend einem anderen geeigneten Orte, aber nicht in Wohn- und Schlaf-räumen, unterzubringen. Sodann ist eine gründliche Reinigung der Keller von allen Schlammstoffen usw. vorzunehmen; der durchgefallene Abzug der Wände zu beseitigen und die Desinfektion der letzteren durch einen Anstrich mit Kalkmilch (siehe vorher), diejenigen des nach dem Ausschöpfen und Auspumpen etwa noch übrig gebliebenen Schmutzwassers oder Schlammes durch Austreten von geputztem, angelöschem Kalk (1 Teil auf 20 Teile Wasser bzw. Schlamm) zu bewirken.

Die Keller können hierauf wieder benutzt werden, jedoch empfiehlt es sich, die Vorräte an Kartoffeln, Gemüse usw. nicht direkt auf dem Fußboden, sondern auf erhöhten Unterlagen aufzubewahren; auch darf fleißiges Lüften der Keller nicht außer acht gelassen werden.

Alle Nahrungsmittel, die unter Wasser gestanden haben, sind nur in getrocknetem und nie in rohem Zustande zu genießen und überhaupt nur dann zu verwerten, wenn sie auch nicht das geringste Zeichen des Verderbens darbieten.

Was die Brunnen anbelangt, so müssen sämtliche überfüllte Brunnen und Röhrenbrunnen ausgepumpt bzw. ausgeschöpft und nach gründlicher Reinigung durch Hineinschütten von gebranntem Kalk (pulverförmig oder in größeren Stücken) desinfiziert werden. Zeigt sich nach wieder erfolgter Aufsammlung des Wassers dieses (von Kalk) erheblicher getrübt, so ist das Auspumpen bzw. Ausschöpfen noch einmal zu wiederholen. Aber auch nach erfolgter Verbesserung des Brunnen empfiehlt es sich, das Wasser desselben zum Trinken Kochen und zum sonstigen Wirtschaftgebrauch eine Zeit hindurch nur zu benutzen, wenn es vorher aufgekocht ist.

Abtrittsgruben müssen entleert und hierauf in bezug auf ihren baulichen Zustand genau besichtigt werden. Finden sich dabei in ihren Wänden erhebliche undichte Stellen, so ist eine Ausbesserung derselben sofort vorzunehmen, um namentlich benachteiligte Brunnen vor Verunreinigungen durch ausströmende Kalkflüssigkeit zu schützen.

Endlich ist den Bewohnern der verfallenen und ungesunden Wohngebäude dringend anzuraten, in jedem einzelnen, selbst leichteren Erkrankungsfall eines Familienmitgliedes sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, damit die Natur der Krankheit möglichst bald festgestellt und beim Ausbruch einer ansteckenden Krankheit der Weiterverbreitung derselben mit Erfolg entgegengetreten werden kann.

Nr. 3333 I. P. K.

*) Die 5prozentige Karbolsäurelösung wird durch sorgfältiges Mischen von 50 Gramm sogenannter flüssiger, reiner Karbolsäure auf 1 Liter lauwarmes Wasser bereitet; die Kaliseifenlauge durch Auflösung von 100 Gramm Kali- (grüner oder schwarzer Schmier-) Seife auf 10 Liter lauwarmes Wasser.

Monnemenspreis

für Bielefeld und Umgegend. Für wie bei sämtlichen Agenturen für wie Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 M. vierteljährlich exkl. Postgebühren.

Einschneidung 10 Pfg.

Ercheinungstage

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 35.

Die heutige Nummer

Nr. 51.

Die heutige Nummer

Nicht Verkümmern der Arbeit

Das Reichsamt des Innern form der Arbeiterbewegung, deren angeblicher Billigung der staatlichen Beschäftigung darauf hinausläuft, einseitig in den Anstalten einen wirklichen Ausbau halten.

Die Verbädigungen, Institute, an denen sich „Mästen“, haben bei den in „williges“ Ihr gefunden. Angenommen, mit denen insofern Sozialdemokratie“ wieder der frankensteinischen freies ging. Das Material sollte die im Innern im Reichsamt des Innern Arbeitervertreter aus den über die politischen Arbeiter Niederlage.

Das lehnstüchtig erwartungswort der Driftran hatten keins. Ja, die Unterjog so weit mit den des Reichsamt des Innern schlagene „unparteilich“ abgelehnt. Dieser „schaffen werden, wenn die Drittel, sondern die Hal würden. Der angeblende paffen hatte sich als ein le Arbeiterfeinde waren cretende Vorstände des Kommerzienrat Mend, mchen Arbeitergeber-Beitrag für die gegen die Leistung Anlagen keine Beweise merizenrat Mend bringt Anstrich, daß ihm der Herrschaft der Bureaufrat sollte meinen, daß damit Innern gegen das Selbstliefern wollte, zurückgewie gut tun, sich nicht in Sicher vernünftigkeit der Arbeit mit der Zersplittertion (Driftranlassen) und Innungsstellen, Geme räumt werden. Wir br größere Bezirke eine leistung.

Notwendig ist ferner die auf die Arbeiter und Angebeileitigen ist die Gerwart Arbeitverdienst. Leistung, die heute le Arbeiter und seiner Familie So muß die Reform der bei den bürgerlichen Part Gewinnung echt wäre, mit Die Unfallversicherung Arbeiterkategorien. Die Berufsgenossenschaften, in sind; kein Arbeiter hat hier Versicherungen beruhen nicht auf der Versicherungspl Recht der Verwaltung nicht sondern muß den Versicher der Unfallversicherung wer nehmern getragen, tati nissen der Arbeit jener g fund. Dabei gebührt den vum minderten aber das v von wollen die Internen wenn die Arbeiter, wie in verfahren, so auch in den hineinreden, daß dann die und dann die Kosten der Die Arbeiter werden aber halten und ebenso entscheide der Unfallversicherung erba

Im Vordergrund der mancherlei Gründen das Belan ist, daß das Reich Energie befreit ist, die A tens der zuständigen Orga Rentenbewilligungen ware 134 057 im Jahre 1906 zu gewährt“ worden. Inwie die Kaufmannnichte auf eine angemessenen bleibendenversicherung stärk Parteien und die Regieru stellen nicht einmal die gute kommen liegen, spielen Angehörten eine befond Ob etwas daraus wird, w riefichtig, ist zum mir man will hier eine Persön finanziellen Gründen. Ci validenversicherung möcht als auch die Regierung a Aber man möchte auch d man so gut wie jeden be deutung durch die Intern Lager der Sozialdemokrat einer Sonderversicherung bewand zwischen A aufzichten zu können glau